Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950
1948

162 (20.11.1948)

Visual Library

3. Jahrgang / Nummer 162

Druck u. Verl.: Badendruck GmbH., Karlsruhe, Lammstr. 1 b-5. Tel. 4051-53. Ausg.: Karlsruhe, Khe-Land, Pforzheim (Ebersteinstr. 18), Bruchsal (Friedrichstr. 25), Rastatt (Augustastr. 41)

BADISCHE

NEUESTE NACHRICHTEN

Karlsruhe, Samstag, 20. November 1948

Einzelnummer 20 Pfg. Monatl. Bezugspreis DM 2.40, Postbezug DM 2.30 zuzügl. Zustellgebühr. Anzeigenpr.: Die 10gesp. Zeile Karlsr./Bruchsal DM 2.—, Pforzheim DM 1.—, Rastatt DM -.40

Erleichterter Bizonen-Außenhandel

Die Jeia beschränkt ihre zukünftige Tätigkeit auf Exportförderung und -Beratung

Frankfurt, 19. Nov. (Dena) Das neue Außenhandelsverfahren für die Bizone, das am Freitag von der Jeia verkündet wird und am 1. Dezember in Kraft treten soll, sieht eine Reihe wesentlicher Erleichterungen für den deutschen Exporteur vor. Die Jeia-Büros werden in Zukunft, mit wenigen spezifizierten Ausnahmen, keine Ausfuhrgenehmigungen mehr ausstellen oder Ausfuhrverträge genehmigen, sondern ihre Tätigkeit in erster Linie auf die Förderung des Exports und auf die Beratung der zuständigen und interessierten deutschen Stellen, in erster Linie der VfW, beschränken. Es brauchen in Zukunft keine Ausfuhranträge mehr von den Exporteuren gestellt zu werden, Ausfuhrverträge müssen — von gewissen Ausnahmen abgesehen — nicht mehr von der Jeia oder von der VfW genehmigt werden. Beim Abschluß von Ausfuhrgeschäften sind die deutschen Exporteure lediglich an folgende Bedingungen gebunden: Kein Vertrag darf Bestimmungen enthalten, die Handelsbeschränkungen auferlegen oder monopolistischen Charakter haben. Der gesamte Devisenerlös muß der Militärregierung zur Verfügung gestellt werden, während der Exporteur den Gegenwert in DM und sonst keine weiteren Leistungen erhält. Erfolgt die Zahlung vertragsmäßig, nachdem die Exportgüter Deutschland verlassen haben, so muß im Exportvertrag festgelegt sein, daß dieser nicht voll wirksam ist, bis der Käufer die Einfuhr- und Zahlungsgenehmigung für die Sendung von seiner eigenen Regierung erhalten hat.

Der deutsche Exporteur muß nach den neuen Bestimmungen im Einzelfalle an eine Außenhandelsbank eine Ausfuhrkontrollbescheinigung in sechsfacher Ausfertigung senden, in der ausdrücklich bestätigt wird, daß die geltenden Ausfuhrbestimmungen beachtet wurden. Die Außenhandelsbank ihrerseits ist dafür verantwortlich, daß die Bezahlung der ausgeführten Waren bestimmungsgemäß erfolgt. Die einzelnen Exemplare der Bescheinigung, die sechs Monate Gültigkeit hat, sind für die Jeia, für die betreffende Außenhandelsbank und für den Exporteur (jeweils eins), der Rest für die Zollabfertigung bestimmt. Die Zollverwaltung füllt die drei Kopien vollends aus und sendet eine Kopie an die zuständige Landeszentralbank, eine an die Statistische Abteilung der Jeia und eine an die Außenhandelsabteilung des Statistischen Amtes der Bizone. Die Jeia behält sich eine abschließende Prüfung aller Kontrollbescheinigungen vor. Sie wird, falls Zweifel an der Einhaltung der Bestimmungen entstehen, den entsprechenden Exporteur um Aufklärung bitten, falls ihr die gegebenen Erklärungen ungenügend erscheinen, kann sie anordnen, daß dem betroffenen Exporteur in Zukunft Ausfuhrkontrollbescheinigungen nur nach vorheriger Überprüfung durch die Jeia ausgestellt werden.

Die Erteilung von Ausfuhrlizenzen oder die vorherige Genehmigung von Ausfuhrkontrollbescheinigungen durch die Jeia oder die VfW ist für bestimmte Warengattungen, die von der Jeia noch bekanntgegeben werden, erforderlich.

Eine weitere Bestimmung der neuen Jeia-Anweisung sieht vor, daß der Exporteur bemüht sein soll, den bestmöglichen Preis zu erzielen. Die Verkaufs- und Lieferungsbedingungen sollen den üblichen Bestimmungen entsprechen.

Der deutsche Exporteur kann mit dem ausländischen Käufer die handelsüblichen Zahlungsbedingungen vereinbaren, wobei jedoch folgende Bedingungen erfüllt sein müssen: Ohne vorherige Genehmigung der Jeia darf die Lieferung nur gegen Kreditbrief oder Sichtwechsel erfolgen. Das einführende Land muß dem Käufer eine Einfuhrgenehmigung erteilt haben, die den Zeitraum für die Lieferung sowie das eventuell eingeräumte Zahlungsziel umfassen muß. Die Abwicklung erfolgt über eine Außenhandelsbank. Sobald ein solches Institut von der erfolgten Devisenzahlung unterrichtet wird, erhält der Exporteur den ihm zustehenden D-Mark-Betrag. Die Bank deutscher Länder wird beauftragt, über die Außenhandelszahlungen Buch zu führen und Bericht zu erstatten. Für die Zollbehörden stellen die von einer Außenhandelsbank im Namen der Jeia genehmigten Ausfuhrkontrollbescheinigungen die Ausfuhrlizenz dar. Jede ausgehende Sendung wird auf ihre Übereinstimmung mit den Angaben auf dem Ausfuhrdokument geprüft werden.

Für bereits ausgestellte Ausfuhrgenehmigungen sieht die neue Jeia-Anweisung als Übergangsbestimmung vor, daß darauf erfolgende Lieferungen bis zum 1. Januar 1948 keiner Ausfuhrkontrollbescheinigung mehr bedürfen. Das neue Außenhandels-Verfahren erstreckt sich auf Rohstoffe und Güter aller Art (mit gewissen Ausnahmen), nicht dagegen auf Dienstleistungen für das Ausland.

Wieder Währungsbesprechungen in Paris

Nach wie vor ergebnislose Diskussionen — Wyschinski contra Westmächte

Paris, 19. Nov. (AP) Nachdem Dr. Juan Bramuglia, der Präsident des Sicherheitsrates, den an der Besetzung Berlins beteiligten vier Großmächten einen Fragebogen über die Berliner Währungslage übermittelt hatte, werden Finanzsachverständige der vier Regierungen in Paris über das Thema beraten. Außenminister Marshall hat Finanzexperten aus Washington und Berlin nach Paris berufen, die Besprechungen mit dem amerikanischen Delegierten Philip Jessup führen werden.

In Kreisen der Uno wird hierzu am Freitag bekannt, daß die britische Regierung kürzlich die Aufforderung des Generalsekretärs der Uno, Trygve Lie, über nähere Auskünfte hinsichtlich des Zustandekommens der Berliner Währungskrise ablehnte. Die Sowjetunion und die USA hätten Trygve Lie einen zustimmenden Bescheid gegeben, und die französische Regierung habe ihre „größte Bereitwilligkeit zur Mitarbeit bekundet.

•

Das Für und Wider der Abrüstung

In der Schlußdebatte der Vollversammlung über die Abrüstung forderte der philippinische Delegierte, Brigadegeneral Carlos P. Romulo, am Donnerstag die Großmächte erneut zu dem Versuch auf, über die Abrüstung ein Einvernehmen zu erzielen. Die Vollversammlung erörterte sowohl den Mehrheits-Beschluß, der die Fortführung der Arbeit der Kommission für herkömmliche Bewaffnung vorsieht, wie auch den sowjetischen Gegenvorschlag über die Abrüstung der Großmächte um ein Drittel und das Verbot der Atombombe.

Der sowjetische Vorschlag habe die Tatsache außer acht gelassen, erklärte Romulo, daß die Westmächte nach Beendigung des zweiten Weltkrieges tatsächlich bis über die Grenze der Sicherheit hinaus abgerüstet hätten und jetzt gezwungen seien, zum Ausgleich des durch übermäßige Abrüstung gestörten Kräfteverhältnisses in der Welt wieder aufzurüsten. Die gegenwärtige Ungleichheit der militärischen Stärke zwischen den großen Fünf gestatte der Sowjetunion „ohne Einbuße ihrer Aggressionsfähigkeit" eine Reduzierung ihrer Streitkräfte um ein Drittel, während die anderen Länder ihre Streitkräfte nicht in der geforderten Höhe verringern könnten, ohne das für die Verteidigung unbedingt notwendige Maß an Sicherheit zu unterschreiten.

Nach der Stellungnahme des brasilianischen Delegierten Dr. Arthur Bernardes Filho, der sich für die Befolgung des Mehrheitsbeschlusses einsetzte, ergriff der Präsident des belgischen Senats, Henri Rolin, das Wort. Kein Vertrag der Welt könne einen Staat gegen die Atomwaffe schützen, wenn diese Waffe dem angreifenden Staat nicht durch Kontrollmaßnahmen genommen sei.

Am Freitagfrüh setzte die UN-Vollversammlung ihre Abschlußdebatte für die laufende Sitzungsperiode über

Doktor „UNblutig"
„ — — aber wie? ?"

den russischen Vorschlag fort. Der französische Außenminister Robert Schuman lehnte den russischen Plan ab und bezeichnete die vorgeschlagene Herabsetzung der Streitkräfte, sofern keine internationalen Kontrollen eingeführt werden, als eine „Täuschung" der Welt.

In seiner neuen Eigenschaft als amtierender Vorsitzender der amerikanischen UNO-Delegation wandte sich John Foster Dulles am Freittag in der Abrüstungsdebatte der Vollversammlung gegen den sowjetischen Vorschlag, die Streitkräfte der großen Fünf um ein Drittel zu vermindern. Er forderte dagegen die Delegierten auf, sie sollten einstimmig den Mehrheitsantrag annehmen, der lediglich die Prüfung der Maßnahmen für Rüstungsbeschränkungen fordert und auf den der sowjetische Vorschlag die Antwort bildet.

Dulles gab zu, daß der sowjetische Antrag effektvoller sei als der Mehrheitsantrag. Er erziele aber seine Effekte durch übergroße Vereinfachung der Probleme. Die Vereinfachung gehe soweit, daß man sie fast verantwortungslos nennen möchte. „Es ist ein grausames Täuschungsmanöver, wenn man den Menschen einreden möchte, daß der Friede sich so ohne weiteres herbeiführen lasse. Die fünf Großmächte sind nicht die einzigen, die über eine erhebliche Rüstung verfügen, außerdem sind sie auch unter sich hinsichtlich der Rüstungseinschränkung keineswegs in der gleichen Lage."

Dulles meinte: „Es mag sein, daß die Sowjets mit ihrer Resolution gute Absichten hatten. Es besteht aber ein ungeschriebenes Gesetz, das besagt, daß man von allen Menschen verlangen dürfe, die natürlichen Konsequenzen ihrer Pläne zu bedenken. Wenn man danach urteilt, muß die sowjetische Delegation den Zweck verfolgt haben, die gegenwärtigen großen militärischen Vorteile der Sowjetunion für alle Zeiten zu erhalten und tatsächlich noch zu vergrößern."

Die UN-Vollversammlung lehnte am Freitagabend den sowjetischen Vorschlag auf Abrüstung der Großmächte um ein Drittel mit 36 gegen 6 Stimmen bei zehn Enthaltungen ab. Der slawische Block stimmte allein für den sowjetischen Vorschlag. Die Versammlung lehnte sodann mit 37 gegen 6 Stimmen bei 9 Enthaltungen die sowjetische Forderung auf unverzügliches Verbot der Atombomben-Herstellung ab. Dagegen wurde der Mehrheitsplan der westlichen Delegationen über eine Fortsetzung der Arbeiten zur Beschränkung der Weltrüstung gebilligt.

Debatte um das Beamtengesetz

Von unserer Stuttgarter Redaktion

Stuttgart, 19. Nov. Im Mittelpunkt der 96. Sitzung des württemberg-badischen Landtags am 19. Nov. stand ein Initiativ-Gesetzentwurf, durch den die Gültigkeit des § 21 Abs. 2 des Beamtengesetzes bis zum Jahre 1950 verlängert werden soll. Der Abs. 2 besagt, daß die politische Betätigung des Beamten auf die Ausübung seines Wahlrechts und die passive Mitgliedschaft bei einer politischen Partei beschränkt bleiben soll. Jedoch ist jedem Beamten bis zum Ablauf des Jahres 1948 aktive politische Betätigung gestattet, solange diese ihn nicht in Ausübung seines Amtes behindert.

Die CDU stellte sich in der Aussprache grundsätzlich auf den Standpunkt, daß die Beamtenschaft nicht vom politischen Leben ausgeschlossen werden dürfe. Abg. André erkannte wohl den Grundsatz der Gewaltenteilung an, lehnte jedoch die Einflüsse von außen ab, die unzweifelhaft bei der Verkündung dieses Gesetzes mitgesprochen hatten. Abg. Lausen (SPD) vertrat den Antrag seiner Fraktion, daß die politische Betätigung der Beamten nicht eingeschränkt werden dürfe, daß diese Einschränkung sogar der Verfassung widerspreche. Die Verfassung besage nämlich nur, daß Gesetzgebung, Rechtsprechung und vollziehende Gewalt nicht in einem Organ vereinigt werden dürfe. An anderer Stelle billige die Verfassung allen Staatsbürgern gleiches Recht zu. Eine fortschrittliche Entwicklung würde unmöglich werden, wenn man die Beamten ausscheiden würde. Viele Politiker seien durch ihre Arbeit in Beamtenstellen eingerückt und hätten den frischen Wind in der Bürokratie dargestellt. Das würde durch das Beamtengesetz unmöglich werden. Außerdem solle mit der endgültigen Regelung gewartet werden, bis dieses Problem in Westdeutschland einheitlich gelöst werden könne. Die SPD trete also dafür ein, die Frist der Aufnahme um 2 Jahre zu verlängern.

Abg. Dr. Kessler (DVP) ging von dem Gedanken des französischen Staatsrechtlers Montesquieu aus, der bereits vor 200 Jahren eine strenge Gewaltenteilung gefordert hatte, jedoch seien damals die Voraussetzungen grundlegend von den heutigen verschieden gewesen, weil es vor 200 Jahren noch keine „kleinen Beamten", sondern nur ausführende Beamte des Königs gegeben habe. Auch vom amerikanischen Begriff eines Beamten könne man nicht ausgehen. Außerdem würde man, wenn alle Beamten ausgeschaltet würden, von vornherein eine von der Regierung bezahlte Opposition schaffen. Die Mehrzahl der Beamten habe nichts mit der vollziehenden Gewalt zu tun. Andererseits müsse natürlich die Trennung der Gewalten klar durchgeführt werden. Die DVP setze sich dafür ein, die Gültigkeit des Abs. 2 des § 21 nur bis auf weiteres zu verlängern. Eventuell müsse bei der Bedeutung dieser Frage ein Volksentscheid durchgeführt werden; auf jeden Fall sei es schädlich, vor dem Zusammenschluß des Südweststaates die Beamten aus dem politischen Leben zu verbannen, und damit den Gegenspielern eine neue Propagandahandhabe zu geben.

Der Sprecher der KPD, Abg. Leibbrand, trat ebenfalls dafür ein, Beamten gleiches Recht wie allen Bürgern einzuräumen. Er wies besonders auf den Einfluß der Amerikaner auf dieses Gesetz hin. Eine Verlängerung der Ausnahmebestimmungen lehnte er ab, weil damit die Existenz dieses Gesetzes anerkannt würde. Leibbrand forderte die Schaffung eines vollständig neuen Gesetzes. Die Anträge der SPD und DVP wurden an den ständigen Ausschuß überwiesen. Die Entwürfe eines Gesetzes über die Bildung von Schwurgerichten und ein zweiter zur Änderung der Rechtsanwaltsordnung wurde in erster Lesung angenommen.

Lastenausgleich nicht verabschiedet

Frankfurt, 19. Nov. (AP) Die Einbringung von über dreißig Abänderungsvorschlägen der Fraktionen des Wirtschaftsrates zum Lastenausgleichsgesetz führten zu einer Vertagung der dritten und letzten Lesung des Gesetzes auf den 30. November.

Der Wirtschaftsrat des vereinigten Wirtschaftsgebietes beschloß zu Beginn seiner 25. Vollversammlung, die zweite Lesung des Gesetzes vorbehaltlich weiterer Abänderungsvorschläge durchzuführen und die vorliegenden 30 Abänderungsanträge an den Lastenausgleichsausschuß zur Beratung zu überweisen.

Ein besonders strittiger Artikel des 82 Paragraphen umfassenden Gesetzes ist der Paragraph 18, der die Sondervorauszahlungen aus dem am Stichtag vorhandenen Vorratsvermögen behandelt.

In dem vom Ausschuß für Lastenausgleich eingebrachten Entwurf ist eine Abgabe von sieben Prozent des Vorratsvermögens vorgesehen, während der Abänderungsantrag der SPD-Fraktion eine Abgabe von zehn Prozent verlangt.

Ein gemeinsamer Antrag der CDU/CSU-Fraktion mit der Fraktion der FDP und den Abgeordneten der Deutschen Partei schlägt vor, daß die Sondervorauszahlung bei betriebsnotwendigen Vorratsvermögen vier vom Hundert und bei dem darüber hinausgehenden Teil des Vorratsvermögens zwanzig vom Hundert betragen soll.

Nach dem CDU-Antrag gilt als betriebsnotwendiges Vorratsvermögen im Sinne des Antrages bei der Industrie die Hälfte, im übrigen ein Viertel des steuerbaren Gesamtumsatzes in der Zeit vom 1. April bis 30. November 1948.

Dr. Bunche appelliert an Israel

Paris, 19. Nov. (AP) Der amtierende Palästina-Vermittler Dr. Bunche forderte die sieben arabischen Staaten und Israel am Freitag auf, direkte Verhandlungen zur Schaffung eines dauernden Waffenstillstandes aufzunehmen. Dr. Bunche gründet sein Vorgehen auf die am 16. November vom Weltsicherheitsrat angenommene Resolution. Dr. Bunche hat ferner Israel und die arabischen Staaten um eine möglichst umgehende Antwort darüber ersucht, ob sie unmittelbar miteinander oder auf dem Weg über den Palästina-Vermittler verhandeln wollen.

Aus Tel Aviv wird dazu folgendes berichtet: In der abschlägigen Antwort der israelischen Regierung auf den Befehl des Sicherheitsrates, seine Truppen aus dem Negev-Gebiet zurückzuziehen, heißt es u. a.: „Die israelische Regierung nimmt mit Befriedigung zur Kenntnis, daß der Sicherheitsrat den Abzug von Truppen, die im Negev-Gebiet vor dem 14. Oktober stationiert waren, um die Sicherheit und Unabhängigkeit Israels zu gewährleisten und die Bewohner des Gebiets zu schützen, nicht verlangt. Der Abzug dieser Truppen aus den inneren Gebieten einschließlich Beershebas, würde Freischärler zu räuberischen Überfällen verleiten, was für alle dort lebenden Einwohner eine ständige Gefahr sei.

Gleichzeitig teilt die israelische Regierung mit, sie sei bereit, mit den Beobachtern der UNO eine etwaige Zurücknahme ihrer Truppen aus dem südlichen Küstengebiet zu erörtern. Gleichzeitig sollten die Vereinten Nationen der israelischen Regierung Ort und Zeitpunkt für ein Zusammentreffen mit Vertretern der arabischen Staaten zwecks Anbahnung von Verhandlungen über den Abschluß eines dauerhaften Friedens nennen.

Das Antwortschreiben der israelischen Regierung endet mit der Feststellung, sie habe gemäß dem Ersuchen Dr. Bunches Oberst Yigalyadin und den politischen Sachverständigen Reuben Shiloah zu Bevollmächtigten für die Besprechungen mit den UNO-Beobachtern ernannt, die der Vorbereitung der direkten Verhandlungen zwischen Israel und den beteiligten arabischen Regierungen dienen sollen.

„Jedermanns-Ware" für die französische Zone

Freiburg, 19. Nov. (-ds-Eig.-Ber.) Das „Jedermanns-Programm" und die Produktion derartiger Waren soll, wie wir am Freitag vom südbadischen Wirtschaftsministerium erfahren, nunmehr auch auf die französische Besatzungszone ausgedehnt werden. Die Vorbereitungen auf dem Textilsektor stehen kurz vor dem Abschluß, während der Zeitpunkt für die vorgesehene Herstellung von Möbeln und Lederwaren von der ausreichenden Anlieferung von Rohstoffen abhängig und daher zur Zeit noch unbestimmt ist.

Kleiner Bestechungsversuch

Von unserer Stuttgarter Redaktion

Stuttgart, 19. Nov. Dem politischen Kommentator bei Radio Stuttgart, Heinz Frentzel, wurde vom Ministerpräsidenten des Landes Thüringen, Eggerath, ein Angebot von 50 000 DM übermittelt, mit der Aufforderung, seine gegen die Sowjetunion gerichteten Äußerungen zu unterlassen. Dieses Angebot wurde von einem gewissen Rudolf Pehlburg überbracht, der sich durch ein Schreiben des Ministerpräsidenten Eggerath und einen in Weimar ausgestellten Personalausweis legitimierte. Heinz Frentzel lehnte dieses Angebot ab.

P. H. Spaak zurückgetreten

Brüssel, 19. Nov. (AP) Das sozialistisch-katholische Koalitionskabinett Paul Henri Spaak ist am Freitagmorgen zurückgetreten. Der Rücktritt des Kabinetts erfolgte im Anschluß an den des Justizministers Paul Struye, der sich aus der Parlamentsdebatte über die Politik des Ministers gegenüber Kollaborateuren mit Deutschland ergeben hatte. Allgemein wird angenommen, daß Henry Spaak sich weigern wird, eine neue Regierung zu bilden.

An die Bevölkerung des Landesbezirks Nordbaden!

Am Samstag, den 20., und Sonntag, den 21. November 1948, werden die Sammler des Roten Kreuzes an Ihre Türe klopfen und Sie bitten, auch Ihrerseits mitzuhelfen, die großen Aufgaben, die sich das Rote Kreuz zum Wohle des Volksganzen gestellt hat, zu bewältigen. Wenn wir trotz der allgemeinen Verarmung diese Bitte an Sie richten, so wissen wir, daß wir ein Opfer von Ihnen fordern und sind daher für die kleinste Gabe von Herzen dankbar. Diejenigen aber, die in der Lage sind, größere Summen zu spenden, machen wir darauf aufmerksam, daß Zuwendungen dieser Art bis zu einer beträchtlichen Höhe an der Einkommensteuer in Abzug gebracht werden dürfen. In unserer badischen Heimat hat das Rote Kreuz von jeher einen guten Ruf gehabt und seine großen Leistungen sind jung und alt bekannt. So helfen auch Sie mit, daß wir unsere Arbeit fortsetzen können.

Der Präsident: Dr. Umhauer.

General Franco beschuldigt England

New York, 19. Nov. (Dena-Reuter) General Franco beschuldigte Großbritannien in einem in der neuen „Newsweek"-Ausgabe veröffentlichten Interview, sich fortgesetzt in die spanisch-amerikanischen Beziehungen einzumischen. Jedesmal, wenn die USA eine freundschaftliche Geste gegenüber Spanien versuchten, schalteten sich die Engländer sofort ein und sagten, daß ihre öffentliche Meinung dies nicht zulasse. Wenn Spanien andererseits Schwierigkeiten mit den USA habe, böten sich die Briten als Vermittler an. Er glaube, sagte Franco, daß trotz der schlechten Behandlung Spaniens von seiten der Westmächte seit Kriegsende eine Verständigung zwischen den USA und Spanien möglich ist.

Franco betonte mit Nachdruck, daß Spanien lieber direkt mit den USA verhandeln würde, als über die westeuropäische Union. Der Generalissimus bestätigte Berichte, wonach der französische Generalstab bei spanischen Generalen angefragt habe, ob Spanien französischen Streitkräften im Kriegsfalle ein Durchmarschrecht nach Nordafrika gewähre. Die spanischen Offiziere seien angewiesen worden, den Franzosen zu erklären, daß Frauen und Kinder in einem solchen Fall ungehindert durch Spanien reisen dürften, Soldaten jedoch in Frankreich bleiben und ihr Land verteidigen müßten. Nach Ansicht Francos überschätzen die USA die Macht der Sowjetunion. Auf dem Wege zur „Liberalisierung" Spaniens werde alles getan, was nach Ansicht seiner Führung mit der Sicherheit und dem Wohlergehen des Landes zu vereinbaren sei.

Ein Sprecher des brit. Außenministeriums wandte sich gegen die aufgestellte Behauptung des spanischen Staatschefs, wonach seit langer Zeit nur die britische Intervention die Zusammenarbeit zwischen Spanien und den USA störe. Der Sprecher betonte, daß die britische Politik gegenüber Franco-Spanien bekannt sei und daß sie sich niemals im Verborgenen abgespielt habe.

China: Kampf geht weiter

Peking, 19 Nov. (AP) Regierungsvertreter, die von Nanking in Peking eingetroffen waren, erklärten am Freitag, Marschall Tschiangkaischek sei entschlossen, den Kampf gegen die Kommunisten fortzusetzen. Nach neuesten Kampfberichten der Regierung sollen sich die Kommunisten im Gebiet Vin Sutschou auf der Flucht befinden. Ein Regierungssprecher sagte, die Kommunisten hätten 130 000 Mann Verluste erlitten, die Nationalarmee dagegen nur 40 000. Von anderer Seite verlautete, die Regierungstruppen hätten erst die Anfangsphase der Schlacht um Sutschou gewonnen. Die chinesischen Regierungstruppen haben lt. Reuter bei Hsuetschau, 320 km nördlich Nanking, den Kommunisten nach zehntägigen schweren Kämpfen eine „verheerende Niederlage" beigebracht. —

Verschärfung des amerikanischen Hafenarbeiterstreiks

New York, 19. Nov. (Dena-Reuter) Bisher sind keine Anzeichen für eine baldige Beilegung des Streiks in den Häfen der Ostküste der USA vorhanden. Der Vorsitzende der Hafenarbeitergewerkschaft, Joseph Ryan, teilte am Donnerstag einem Vertreter der britischen Schiffahrtsgesellschaft „Cunard-White-Star-Line" mit, daß alle Schiffe der britischen Gesellschaft nach Beendigung des Streiks im New Yorker Hafen boykottiert würden wenn die Gesellschaft sich nicht dazu entschließen könne, die Umleitung ihrer Schiffe nach dem kanadischen Hafen Halifax einzustellen.

Im Telegrammstil

Key West, Florida. Präsident Truman bestimmte am Donnerstag John Foster Dulles zum amtierenden Chef der amerikanischen Delegation bei den Vereinten Nationen. (AP)

Oslo. Das Nobelpreis-Komité des norwegischen Parlaments teilte am Donnerstag mit, daß der Friedens-Nobelpreis in diesem Jahr nicht verliehen werden wird. (Dena-Reuter)

Ludwigsburg. Der ehem. Reichsbankpräsident Dr. Hjalmar Schacht wurde auf Antrag des württ.-bad. Befreiungsministeriums in das Fahndungsblatt der Polizei aufgenommen. (Dena)

Frankfurt. Die deutsche Post in der Bizone hat nach einer Mitteilung der Verwaltung für Post- und Fernmeldewesen den Paketpostverkehr mit den USA und ihren Besitzungen aufgenommen. Die Pakete dürfen bis 10 Kilo wiegen. Die Paketgebühren für Sendungen nach den USA (ohne Alaska) sind gestaffelt von 1,65 DM bis zu 12,50 DM. — Die Kartoffelernte der Bizone wird mit 21 400 000 Tonnen einen noch nicht erlebten Rekord erreichen. — Zwischen Frankreich und den drei Westzonen wurde am Donnerstag ein Handelsabkommen abgeschlossen, das zum erstenmal die drei Westzonen umfaßt und bis zum 30. Juni 1949 befristet ist. Es sieht einen Warenaustausch in Höhe von 250 Mill. Dollar vor. (Dena)

Offenbach. Ab 1. Dezember werden nach Mitteilung der HV Eisenbahn wieder Platzkarten für bestimmte D-Züge zum Preis von 1 DM ausgegeben. Sie stehen für folgende Züge zur Verfügung: D 91/92 und D 96/97 Köln - Hamburg, D 101/102 Frankfurt - Hannover, D 107/108 München - Münster, FD 163/164 und FD 275/276 Basel - Frankfurt, D 203/204 München - Dortmund, D 363/364 München - Köln, D 475/476 Frankfurt - Hamburg, D 77/78 Braunschweig - Hamburg, D 86 Hamburg - Karlsruhe und D 58 Dortmund - Frankfurt. (Dena)

Wiesbaden. Bei der Landung auf dem Flughafen Fürstenfeldbruck stürzte am Freitag ein amerikanischer Düsenjäger ab und verbrannte. Der Pilot blieb unverletzt. (AP)

München. Im Gefängnis Landsberg fanden am Freitag weitere 15 Hinrichtungen von Kriegsverbrechern statt, die von einem US-Militärgericht wegen Mordes an amerikanischen Soldaten und an Insassen von Konzentrationslagern zum Tode verurteilt worden sind. (AP)

Essen. Die Fördersteigerung im Steinkohlenbergbau der britischen Zone hält weiter an. Am Donnerstag wurden 326 240 Tonnen Steinkohle gefördert, gegenüber 321 776 Tonnen am Dienstag. (Dena)

Hamburg. Auf Grund vertraglicher Abmachungen mit Indien werden Mitte Dezember die ersten Tee-Einfuhren in der Bizone erwartet. Da der indische Tee heute etwa das 2- bis 3fache des Vorkriegspreises kostet, dürfe die Teesteuer nicht wesentlich höher als 10 DM je Kilo liegen. (Dena)

Arbeit in Stichworten

Sozialausschuß: Mit 32 gegen 2 Stimmen bei 10 Enthaltungen wurde am Donnerstag ein norwegischer Zusatzantrag zu Artikel 22 der Erklärung über die Menschenrechte angenommen, der unehelichen Kindern die gleichen sozialen Rechte wie den aus rechtmäßigen Ehen hervorgegangenen Kindern zusichert. Mrs. Roosevelt und der chinesische Delegierte P. Tschang stimmten gegen diesen Zusatz. Nach Ablehnung von 8 Abänderungsvorschlägen nahm der Ausschuß mit 40 gegen Null Stimmen bei 9 Enthaltungen den gesamten Artikel an.

Treuhandverwaltung: Die Vollversammlung nahm am Donnerstag einstimmig zwei Entschließungen an welche die Entwicklung der unter Treuhandverwaltung stehenden Gebiete in Richtung auf die Selbstverwaltung oder eine spätere völlige Unabhängigkeit begünstigen.

Vollversammlung: Sieben Delegationen setzten sich am Donnerstag widerspruchslos für die Fortführung der Isolierung Franco-Spaniens ein. Die Delegierten der westlichen Hemisphäre bestanden auf dem Standpunkt, daß die von der Vollversammlung gefaßte Entscheidung, Franco-Spanien aus den UN und deren Organisationen auszuschließen, noch immer Gültigkeit besitze. — Weiter wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in der festgestellt wird, daß gegen den Beitritt Finnlands in die Internationale Organisation für Zivilluftfahrt nichts einzuwenden sei. — Laut OANS wurde der Bericht des UN-Generalsekretärs Trygve Lie über die Errichtung des ständigen Sitzes der UN in New York gebilligt. — Großbritannien brachte am Donnerstag eine 8 Punkte-Resolution zur Beilegung des Palästina-Konflikts ein, der u. a. die Annahme des Bernadotte-Planes, die Einsetzung eines Versöhnungsausschusses und die Einsetzung eines technischen Ausschusses zur Festlegung der genauen Grenzen vorsieht. (Nach AP und Dena)

Kurz beleuchtet

Der deutsche Außenhandel hat, wie es für die Stärkung unseres wirtschaftlich vom Krieg schwer betroffenen Landes schon längst nötig gewesen wäre, durch die am Freitag verkündete und am 1. Dezember in Kraft tretende JEIA-Bestimmung wesentliche Erleichterungen erfahren; diese sollen einerseits die bürokratischen Hindernisse und andererseits die künstlich errichteten Handelsschranken beseitigen. Den am Export interessierten und teilnehmenden deutschen Unternehmern soll hiermit die Möglichkeit gegeben werden, selbständig und unbeeinflußt ihre und die im wirtschaftlichen Interesse der Bizone liegenden geschäftlichen Dispositionen zu treffen. Die JEIA soll in Zukunft nur noch beratende und, wie es heißt, exportfördernde Funktionen innehaben. Dieser Schritt zur Befreiung des deutschen Exports von den Fesseln der Bürokratie ist gleichzeitig ein Versuch und ein Appell an die Sauberkeit des deutschen Kaufmannsgeistes. Ohne neue Einschränkungen durchgeführt, ist er nur zu begrüßen, auch wenn die Tätigkeit der ausfuhrgenehmigenden Außenhandelsbank der entscheidende „Haken an der Sache" ist, auf den es letzten Endes ankommt.

M. S.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

3. Jahrgang Nr. 162 BADISCHE NEUESTE NACHRICHTEN Samstag, 20. 11. 48

Zusammenarbeit!

Laut General Clay wird die in Bonn bebrütete, aber leider noch immer nicht aus dem Ei geschlüpfte künftige deutsche Regierung weitgehende Selbständigkeit haben. Etwas also, was uns — so betonen unsere Politiker — bitter not tut, was aber herbeizuführen sie sich nicht eben beeilen. Deutsche Gründlichkeit in Ehren, aber man soll auch mit der besten Sache nicht übertreiben.

Jeder Tag lehrt eindringlich, wie sehr eine gewisse Zentralgewalt erforderlich, wie unentbehrlich in vielem eine Einheitlichkeit des Handelns ist. Preisproblem, Lastenausgleich, Besatzungskosten, Demontagen, Restitutionen, Abbau des Behördenapparates, das sind so einige Dinge, mit denen man fertig werden muß, aber man diskutiert in Bonn bis zur Verdünnung und kommt zu keinem Abschluß.

Daß die Öffentlichkeit mehr und mehr den Eindruck gewinnt, in Bonn sitze ein Diskutierklub, ist der Autorität, die man der kommenden Regierung wünscht, alles andere denn zuträglich. Und daß sich die deutschen Regierenden von General Clay und General Robertson wieder einmal nicht unberechtigte Unannehmlichkeiten sagen lassen müssen, wirkt in der gleichen Richtung.

Vielleicht erblickt man vom Ministersessel oder vom Parteiführerstuhl einen Ausgleich darin, daß man der anderen Seite vorwirft, grundsätzlich alles falsch zu machen. Daß damit etwas besser gemacht sei, wagen wir füglich zu bezweifeln, und möchten darum im Gegensatz zu einer hohen Meinung der Ansicht Ausdruck geben, daß eine ernste Diskussion, wie sie kürzlich zwischen Prof. Noelting und Prof. Erhard stattfand, doch sehr wertvoll ist. Denn mit der Klärung, daß sich nicht ein „Syndikus der Unternehmer" und ein „Fanatiker der Zwangswirtschaft" gegenüberstanden, sondern zwei Männer verschiedener Methoden, aber nicht sehr verschiedenen Zieles, ist das gewonnen, was überaus wichtig ist: die Bereitschaft zur Verständigung, ohne die es nun einmal nicht geht.

Die eingangs gekennzeichneten Probleme vertragen es nicht, daß sie auf die lange Bank geschoben oder zerredet werden. Und da auch dem Naivsten klar sein dürfte, daß in einer Demokratie nicht einer oder eine Partei allein bestimmen kann, dürfte ihm auch bewußt sein, daß man ohne das Nachgeben hier und das Entgegenkommen dort einfach zu keinem Ergebnis kommen kann. Mit diesem Wissen um die Verständigungsnotwendigkeit aber sollte es doch wahrhaftig nicht schwer fallen, zu begreifen, daß man ohne den Kompromiß nicht auskommen und ihn also mit jener Beschleunigung herbeiführen muß, die Gebot der Stunde ist.

Jedes Kind weiß, daß Hortungen wieder an der Tagesordnung sind. Weil der Lastenausgleich bevorsteht und das Bestreben vieler der mit Sicherheit Betroffenen dahin geht, am Stichtag möglichst geringe Barmittel und möglichst große, aber verborgene Warenläger zu haben, die nach überstandenem Stichtag wieder mit jener Zauberschnelle auftauchen werden, wie die Hortungsware nach der Währungsreform. Fleisch und Getreide wandern in bedenklichem Umfang in dunkle Kanäle, die Sicherung der Ernährung im Frühjahr ist schon wieder zu einem erschreckend ernsten Problem geworden, aber in Bonn kommt und kommt man zu keinem Ende und die großen Parteien befehden sich heftiger denn je, statt sich entschlossen und bewußt zur Zusammenarbeit aufzuraffen.

In goldenen Tagen, wenn eine Staats- und Wirtschaftsmaschinerie gewissermaßen von allein läuft, kann man sich immerhin eine Weile mehr oder weniger dogmatische Streitigkeiten leisten und Saumseligkeiten in Kauf nehmen. Daß man offenbar der Meinung ist, sie sich auch in Notzeiten, wie den gegenwärtigen, erlauben zu können, oder, falls man nicht dieser Auffassung ist, sie sich dennoch gestattet, läßt an der Weisheit unserer Regierenden und Parteiführer allmählich fast verzweifeln. Wäre das nur unser Empfinden, hätte es wenig zu bedeuten. Aber, es ist leider auch das Empfinden des Volkes.

W. S.

Sorgen um de Gaulle

Die nationalistischen Ansichten General de Gaulles bilden für die verantwortlichen amerikanischen Regierungsstellen den Gegenstand großer Sorge, zumal der General jetzt in Frankreich über größere politische Macht verfügt. In Diplomatenkreisen befürchtet man, daß die Methoden de Gaulles, falls er an die Macht kommt, den Erfolg des ERP gefährden und die erfolgreiche Fortführung der Arbeiten für den geplanten Nordatlantikpakt in Frage stellt.

Man erblickt in dem scharf nationalen Kurs de Gaulles einen Gegensatz zu der bestehenden Tendenz in Richtung auf eine umfassendere internationale Zusammenarbeit unter den Staaten Westeuropas einerseits und zwischen der Westunion und den USA andererseits. Im State Department hat man mit großem Interesse die Bemerkung de Gaulles zur Kenntnis genommen, er billige zwar das ERP, es dürfe jedoch den lebenswichtigen Interessen Frankreichs nicht im Wege stehen.

Keiner der maßgebenden Staatsmänner in Washington hält es für möglich, daß General de Gaulle, selbst wenn es wegen der künftigen Kontrolle der Ruhrindustrie zu einem Zusammenstoß zwischen Frankreich und den USA käme, die Beteiligung Frankreichs am ERP absagen würde. Man befürchtet aber, daß de Gaulle, wenn er die Regierung übernehmen würde, durch eine kompromißlose Haltung, vor allem in der deutschen Frage, die internationale Zusammenarbeit empfindlich stören könnte. Zweitens meint man im State Department, daß General de Gaulle auch in der Opposition die Befürchtungen der Franzosen hinsichtlich des Wiedererstarkens Deutschlands im Verlauf seines innerpolitischen Kampfes verstärken könnte. Dadurch wäre die Bewegungsfreiheit jeder französischen Regierung behindert, auch wenn sein persönlicher Einfluß nicht entscheidend wäre. (AP)

Queuille wird Vertrauensfrage stellen

Paris, 19. Nov. (AP) Die Mitglieder des französischen Kabinetts ermächtigten Ministerpräsident Queuille am Freitag, in der französischen Nationalversammlung die Vertrauensfrage zu stellen. Ministerpräsident Henri Queuille kündigte an, er werde am Dienstag in der Nationalversammlung die Vertrauensfrage zu den geplanten Maßnahmen seines Kabinetts zur Beilegung des Streiks stellen, der Frankreich nach Angaben amerikanischer Sachverständiger in den vergangenen sieben Wochen bereits neun Millionen Tonnen Kohle gekostet hat.

François Poncet – Buch eines Diplomaten

In dem europäischen Gespräch diesseits und jenseits des Rheines trat dieser Tage eine uns wohlbekannte stark profilierte Persönlichkeit in den Vordergrund, der ehemalige französische Botschafter in Berlin, André François Poncet. Er der zu jenen Diplomaten des Westens gehört, die, abhold jeder Undurchsichtigkeit und einem gewissen Konservativismus verfallen, ihre Gespräche auf den jeweiligen Hintergrund abzustimmen vermögen hat über die Zeit seines Berliner Aufenthalts als Botschafter (es waren ihrer acht Jahre) der französischen Öffentlichkeit ein Buch vorgelegt, das klar und objektiv Berlin vor der großen Katastrophe schildert.

Diese Darstellung, in der kaum ein Hauch persönlicher Leidenschaft zu spüren ist, erregte einiges Aufsehen an der Seine. In seinem Buch: „Als Botschafter in Berlin" setzt sich der versierte Diplomat mit den verworrenen Gestaltungen der damaligen europäischen Politik auseinander. Poncet ruft die unheimlichen Gespenster jener Jahre zurück. In klaren und eindeutigen Strichen zeichnet er die Profile der Personen, an denen ein geordnetes Europa zugrundegehen mußte. Er sezierte mit gewissem Abstand den kränklichen Körper Europas und deckte die immer weiter fressende Wunde auf, die um so gefährlicher war, da sie mitten im Herzen lag. Es war der nationalistische Aberwitz, der einen gewaltigen Taumel anhob, dem zuletzt die europäische Mitte erliegen mußte. Mit einer Genauigkeit ohnegleichen hat er den Schlag der großen Schicksalsuhr der deutschen Nation registriert und mit mathematischer Sicherheit wußte er um den hereinbrechenden, standardisierten Nihilismus Er kannte Berlin. Er hatte gelernt, es richtig zu sehen. Aber er kannte auch die Deutschen, über denen beständig ein furchtbarer Engel mit zwei Gesichtern zu schweben schien.

In diesem Buch beginnt er mit der Darstellung der bröckelnden Perioden von Brüning, Papen, Schleicher, die Potsdamer Komödie von 1933 und das bittere Ende von Locarno. Einen breiten Raum nehmen die Tage von München und die Aufzeichnungen über Hitler und Mussolini ein. Hat er den deutschen Diktator schon klar zu erkennen vermocht, so gibt er Mussolini in geradezu verblüffenden Strichen wieder; diesen massigen Körper, in dem Ironie, Satire, Geist und Brutalität wohnten. Über sie schreibt er: „Ihre Freundschaft wurde beiden zum Verhängnis. Ohne Hitler hätte Mussolini seine Eroberungspläne und seine ehrgeizigen Hegemonieabsichten nicht verwirklichen können Ohne Hitler hätte sich Mussolini damit begnügt, Reden zu halten, und wäre wohl nie gefährlichen Versuchungen zum Opfer gefallen. Getrennt konnten sie leben. Ihre Verbindung zog ihr Verderben nach sich, und tatsächlich verdankt einer dem anderen den Untergang."

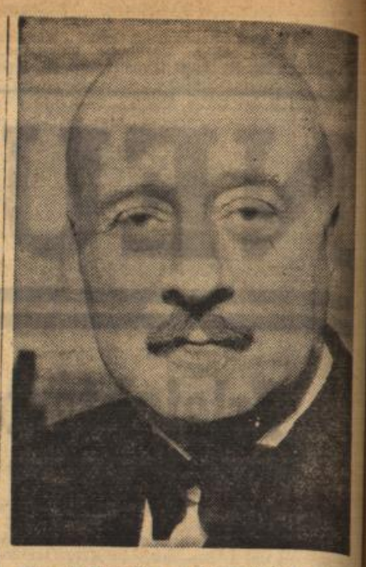
Es war Poncets Erkenntnis, daß diese Gespenster ein Zwischenreich schaffen mußten, in dem ein hin- und hergerissenes Volk in einen Strom gezogen wurde, an dessen Ufer es seinen schaurigen Untergang erlebte Die damaligen Zustände in Deutschland waren in Poncets Auge um so tragischer, da er wußte, wie sehr in diesem Land europäische Tradition verankert war. Ein Volk, das die gleichen Träume von Kathetralen und Landschaften wie das seine besaß und unentwegt für den Fortschritt der Welt gearbeitet hat. (Wenn auch Poncet als Franzose über die Sucht der Deutschen nach Technisierung sein Mißvergnügen nicht ganz verbergen konnte.) Dieses Volk, eine riesige Ballung von Menschen war einer makabren, von Getöse erfüllten „Idee", die nichts als Kulisse war, zum Opfer gefallen.

Davor schreibt er die Dialoge der damaligen europäischen Staatsmänner, die immer noch versöhnlichen Gespräche von London, Paris und Genf. Dazwischen hinein stellt er die zerhackten Sätze Hitlers, Ribbentrops, Görings und der italienischen Faschisten Er berührt auch schon das visionar vorgeahnte geheimnisvolle Spiel der deutschen Militärs, die einen Kreis nach dem Osten zu ziehen versucht hatten und so schließlich eine Tangente in den Händen der Sowjets zurücklassen mußten. Poncet schildert nicht nur sondern es ist auch ein Rechenschaftsbericht vor der eigenen Nation. Er will in diesem Buch sagen, daß er als Franzose und Diplomat alles getan hat, um etwas zu verhindern, was schon von Beginn an zur Aussichtslosigkeit verdammt war

Wenn heute nach den Jahren der Katastrophe Poncet wiederum die Bühne der europäischen Politik als Berater General Königs betritt so wissen wir nun an Hand dieses Buches, daß ein Mann vernünftigster Erwägungen bereit ist, sich dem Gesetz des abendländischen Handelns zu unterwerfen. Poncet hat es in der Hand, einen großen Teil überalterter Mißverständnisse zwischen zwei Nationen beseitigen zu helfen. Denn er weiß wie gefährlich es für ein Volk ist, sich den Gegebenheiten und gefahrdrohenden Situationen zu verschließen. Wir aber glauben, daß Frankreich als europäische Nation heute mehr denn je diesen Ruf nach Verständigung und Versöhnlichkeit verstehen müßte.

Die deutsche Übersetzung dieses Werkes erschien im Florian Kupferberg-Verlag, Mainz.

H. P.



François Poncet, der diplomatische Berater des Generals König (Dena)

Kollegiale Gewerkschaftsbestrebungen

Die deutschen Gewerkschaften müßten im Interesse der deutschen Demokratie und der Produktionssteigerung an der Leitung der deutschen Industrie und an der Kontrolle der Wirtschaft ihres Landes stärker beteiligt werden, schlug ein Unterausschuß des Gewerkschaftsführerbeirates beim amerikanischen Arbeitsministerium nach einer Studienreise durch Deutschland vor.

Der Ausschuß, der sich aus Vertretern des amerikanischen Arbeitsministeriums und der beiden großen Gewerkschaftsverbände AFL und OIO zusammensetzt, verbrachte mehrere Wochen in Deutschland und Österreich, um Wirtschaft und Gewerkschaften der beiden Länder zu studieren. Die beiden amerikanischen Arbeitervertreter kamen zu den folgenden Feststellungen:

„Seit Kriegsende hat sich eine Gewerkschaftsbewegung gebildet, die in der Lage ist, einen wesentlichen Beitrag zum Wiederaufbau eines unabhängigen, freien und demokratischen Deutschlands zu leisten. Wenn auch ein großer Teil der 4½ Millionen Gewerkschaftsmitglieder in den Westzonen noch lernen muß, nach demokratischen Grundsätzen zu handeln, so hat doch die zum größten Teil aus bewährten antikommunistischen Gewerkschaftlern bestehende Gewerkschaftsführung bei der Festlegung des Gewerkschaftsprogramms und seiner Ziele Reife, Tatkraft und Mut bewiesen."

Der Unterausschuß empfahl unter anderem die folgenden Maßnahmen zur Verbesserung des Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer: 1. Klarere Festlegung der Rolle der Gewerkschaften in der Wirtschaft. 2. Eindeutige Unterstützung der Gewerkschaften durch die Besatzungsmächte an Stelle der bisherigen falschen Neutralität. 3. Besserer Kontakt der Gewerkschaften zu den Dienststellen der Militärregierung, besonders in Fragen, die Wohlfahrt und Interessen der Arbeiterschaft betreffen. 4. Wiedereinrichtung der Stelle eines obersten Beraters für Arbeiterfragen bei der Militärregierung. 5. Ausbau der Kollektivverhandlungen, soweit dies im Rahmen der bestehenden Wirtschaftskontrollen angängig ist. 6. Linderung der Wohnungsnot der Arbeitnehmer. 7. Endgültige Festlegung des Ausmaßes der Demontage. 8. Ausdehnung des Smith-Mundt-Gesetzes, das den internationalen Austausch von Gewerkschaftlern vorsieht, auf die besetzten Gebiete. 9. Schaffung eines interzonalen Ausschusses zur Sicherung gegen die Einsetzung von Nazis in führende Stellungen der deutschen Verwaltung. (AD)

15,6 Millionen Amerikaner sind Gewerkschaftsmitglieder

Jeder vierte Arbeiter oder jede sechste Person über 21 Jahre gehört in den USA einer Gewerkschaft an. Insgesamt gibt es in den Vereinigten Staaten 197 Gewerkschaften und 89 territoriale gewerkschaftliche Organisationen mit zusammen 15,6 Millionen Mitgliedern.

Das vom Amt für Arbeitsstatistik im amerikanischen Arbeitsministerium neu herausgegebene „Jahrbuch der Gewerkschaften in den USA", dem die vorstehenden Angaben entnommen sind, führt weiter aus, daß 37 Gewerkschaften über 100 000 Angehörige zählen und sechs sogar einen Mitgliederstand von über 500 000 haben. Dagegen haben 16 Gewerkschaften die Zahl ihrer Mitglieder mit weniger als 1000 angegeben. (A.D.)

Die Wahlergebnisse aus Südbaden

Baden-Baden, 19. Nov. (Dena) Die endgültigen amtlichen Wahlergebnisse der Gemeinde- und Kreistagswahlen in Südbaden liegen laut Sudena nunmehr vor. Die Stimmen verteilen sich wie folgt:

Gemeindewahlen: Wahlberechtigte 759 006, abgeg. Stimmzettel 503 624, Wahlbeteiligung in Prozent 66,4, ungültige Stimmen 40 395, CDU 199 640 (2709 Sitze), SPD 96 991 (536), DP 62 759 (449) KPD 20 750 (67), Freie Wählerlisten 64 063 (1420), Ohne Listen 18 986 (958) Kreistagswahlen: Wahlberechtigte 761 200, abgegebene Stimmen 501 969, Wahlbeteiligung in Prozent 65,9, ungültige Stimmen 59 332, CDU 218 214 (206 Sitze) SPD 113 422 (102), DP 84 294 (77), KPD 26 707 (18).

Für Gerechtigkeit und Nächstenliebe / Gustav Radbruch zum 70. Geburtstag

Die Begegnung mit Gustav Radbruch ist eines der größten Erlebnisse, das uns studentischer Jugend, nach der Heimkehr aus Krieg und Gefangenschaft, an der Universität Heidelberg zu Beginn des Wintersemesters 1945/46 zuteil wurde. Hier trat uns jungen Juristen, die suchend und strebend sich um den Zugang zu einer Wissenschaft mühten, deren guter Name in den Jahren der Gewaltherrschaft so oft mißbraucht und in den Schmutz gezogen ward, eine Persönlichkeit zur Seite, die uns mit ihrem überragenden Wissen und großer Erfahrung, mit tiefem menschlichen Verstehen und dem starken Glauben an unsere Generation, den Weg zum zukünftigen Beruf und zu uns selbst finden ließ.

Nahezu drei Jahre sind indes vergangen, seitdem Professor Dr. Gustav Radbruch noch einmal, trotz schweren körperlichen Leidens, die Universitäts-Bürde auf sich nahm und zum 3. Male den Lehrstuhl für Strafrecht an der „Ruperto-Carola" bestieg. Noch einmal wollte Radbruch, aus dem Gefühl innerer Verpflichtung und Verantwortung heraus, die Kraft seines Alters einer studierenden Generation zur Verfügung stellen, die er „ein Saatfeld, wie nie zuvor" nannte. Diese drei Jahre Lehrtätigkeit, die am 13. Juli dieses Jahres mit dem unvergeßlichen Abschied Radbruchs von seinem Lehrstuhl ihr Ende fanden, bilden die Krönung eines Lebenswerkes, auf das es am 21. November dieses Jahres, dem 70. Geburtstag dieses großen Lehrers und Juristen zurückzublicken gilt.

Das freundliche Haus am Friesenberg, am Fuße des Schloßberges zu Heidelberg, in dem der Jubilar mit seiner Gattin in

(Photo Ti Bl)

erstaunlicher geistiger Frische und nie ermüdender Schaffenskraft seinen Lebensabend verbringt, ist in diesen Tagen der Mittelpunkt des Gedenkens vieler Menschen des In- und Auslandes, denen Radbruch als Wissenschaftler, Lehrer, Politiker, denen er als Mensch und Freund begegnete. Denn der Dank, der dem Juristen Radbruch für die Fülle seines Schaffens entgegengebracht wird, gilt ebenso dem Menschen Radbruch. Beides, Beruf und Leben, sind bei ihm untrennbar miteinander verbunden.

Von Lübeck, der Geburtsstadt aus, nahm Radbruch während seiner Studienjahre den Weg über München, Leipzig und Berlin, wo er als Schüler des großen Kriminalisten Franz von Liszt, eines Vetters des gleichnamigen Komponisten, mitten in die großen Auseinandersetzungen der klassischen Strafrechtsschule eines Binding und der modernen Strafrechtsschule v. Liszt's um die Jahrhundertwende hineingestellt wurde. Nach seiner Berliner Promotion 1902, habilitierte sich Radbruch und wurde 1903 Privatdozent in Heidelberg, bis er einem Ruf der Universität Königsberg folgend, 1914 Abschied von Heidelberg nahm.

Die 2. Epoche Heidelberger Lehrtätigkeit begann 1926 als Professor für Strafrecht und fand ihr jähes Ende 1933 als Gustav Radbruch — er hat es stets als besondere Ehrung angesehen — als erster aller Universitätsprofessoren seines Amtes auf Grund seiner politischen Einstellung enthoben wurde. Aber gerade diese Zeit des unfreiwilligen Ruhens der Lehrtätigkeit in Deutschland, war eine Epoche fruchtbarster schöpferischer Tätigkeit, die weit über den Rahmen des eigentlichen Fachgebietes hinausging und uns heute, an Hand einiger kostbarer Neuerscheinungen, seine große Liebe zur Lyrik offenbar werden läßt.

Die Grundzüge seines Wesens ließen Radbruch früh zum entschlossenen Kämpfer für Gerechtigkeit und Nächstenliebe werden und führten ihn damit zu einem Sozialismus, dessen Wurzeln nicht so sehr im dogmatischen, als im allgemein Menschlichen liegen. Stationen seines politischen Wirkens waren u. a. die Mitgliedschaft im Reichstag als sozialdemokratischer Abgeordneter von 1920—1924, sowie die Tätigkeit als Reichsjustizminister in den Kabinetts Wirth und Stresemann 1921—1923. Jener Zeit entstammt der im Zuge der Reformarbeiten am Deutschen Strafgesetzbuch entstandene „Entwurf Radbruch" 1922, der die Verwirklichung neuzeitlicher, humanitärer Gedanken im Strafmaß und im Strafvollzug aufwies. Radbruch war es auch, der damals die Zulassung von Frauen zum juristischen Studium und juristischen Ämtern einführte.

Die Schriften Radbruchs zeugen in ihrer Fülle und Formvollendung von der Vielseitigkeit eines Wissenschaftlers, der sich gleichermaßen auf den Gebieten des Strafrechts, der Rechts- und Kulturphilosophie, sowie der Rechtsgeschichte und Sozialpolitik große Verdienste erworben hat. Die Übersetzung vieler Werke Radbruchs ins Japanische, Spanische, Portugiesische, Polnische, ja sogar ins Russische („Einführung in die Rechtswissenschaft"), lassen erkennen, welche Bedeutung seinem Werk innerhalb der abendländischen Kultur zukommt.

Diese Skizze wäre unvollkommen, würde sie nicht abschließend auf die große geistige Auseinandersetzung Radbruchs mit dem Nationalsozialismus und seiner Rechtsauffassung eingehen. Er, der in der Zeit seiner Amtsenthebung ein ständiger Mahner und Warner war, dem die Gerechtigkeit und nicht die Willkür das höchste Streben einer staatlichen Rechtspflege war, hat früh die Verderbtheit des Schlagwortes: „Recht ist, was dem Volke nützt" erkannt. Er stellt dem gegenüber den Satz: „Allein das wahre Recht nützt dem Volk!" und weist nach, daß da wo Gerechtigkeit nicht einmal erstrebt wird, wo die Gleichheit, die den Kern der Gerechtigkeit ausmacht, bei der Setzung positiven Rechts bewußt verleugnet wurde, das Gesetz nicht etwa nur „unrichtiges Recht" ist, vielmehr überhaupt der Rechtsnatur entbehrt.

So gilt am heutigen Tage unser Gruß einem Manne, dem Deutschland viel zu danken hat. Mögen ihm noch viele Jahre ungestörten, segensreichen Schaffens vergönnt sein.

Uns bleibt aber die beglückende Feststellung, daß unsere Zeit nicht arm ist, solange sie solche repräsentative Vertreter deutschen und abendländischen Geistes, wie Gustav Radbruch, ihre Söhne nennen kann.

E. Z.

Interessantes in Kürze

Hüter der Ordnung. Der Gebirgsort Evarts im Staate Kentucky hat innerhalb von drei Monaten fünfmal seinen Polizeichef gewechselt. Der erste war erschossen worden, während zwei andere von ihrem Posten zurücktraten, weil ihr Leben bedroht würde. Der Vierte konnte seinen Pflichten wegen dauernder Trunkenheit nicht nachkommen und hält sich gegenwärtig selbst in dem von ihm früher beaufsichtigten Gefängnis auf. Über den neuen Chef sagte der Bürgermeister von Evarts: „Sein Nachname ist Combs. Den Vornamen habe ich bisher noch nicht erfahren. Wenn er seine Arbeit nicht versteht, wird er sich nicht auf diesem Posten halten können, andernfalls kann ihm das allerdings auch passieren." (AEP)

Die verkaufte Ehefrau. Sie lebten in Frieden und Eintracht in ihrem finnischen Dorf. Der Mann hatte durchaus keine Lust, seine Frau loszuwerden. Da kam sein Bruder aus Amerika zu Besuch. Vor Jahren war er ausgewandert und hatte es drüben zu etwas gebracht. Vor allem zu einem ganz hübschen Vermögen. Außerdem war er „Weltmann" geworden. Seine früheren Landsleute sahen mit Neid, wenn auch nicht mit einem bösartigen, zu ihm auf. Er wohnte bei seinem Bruder, und dessen Frau, die er als Junge schon bewundert hatte, gefiel ihm. Sie erwiderte seine Werbungen. Es entwickelte sich ein heimliches Liebesspiel zwischen den beiden. Eines Tages trat er vor seinen Bruder und bot ihm offen an, ihm die Frau abzukaufen. Für ein Million Finnmark. Ein Vermögen für einen Bauern, der sich Äcker anschaffen und Vieh zukaufen möchte. Die Brüder wurden handelseinig, und das neue Paar fuhr zu Verwandten in die Stadt. Die Scheidung wurde eingereicht, und vor einigen Wochen ließ der inzwischen nach Amerika Zurückgekehrte die gekaufte Frau nachkommen. Wer das bessere Geschäft bei der Geschichte gemacht hat, das wird sich erst in Zukunft herausstellen. (AEP)

Die unheilige Inquisition

Die Welt ist heute wieder einmal Zeuge einer umfassenden Säuberung der kommunistischen Parteien, die dem Kominformblock angehören. Die Säuberungswelle strahlt auch auf die kommunistischen Parteien aus, die außerhalb der durch die sowjetischen Bajonette gesicherten Interessensphäre liegen. Dort fehlen noch die Mittel des Terrors, der Furcht, des Drucks, sowie der physischen Vernichtung, die in den Oststaaten hemmungslos gegen jeden angewandt werden, der der Ketzerei und der Häresie verdächtigt wird. Außerhalb der Sowjetsphäre kann die Säuberung nicht alle Zweige des öffentlichen Lebens, der Wirtschaft, des kulturellen Lebens, der Polizei und der Armee erfassen, wie es bei der Identität von Partei und Staat in den Ländern des Ostblocks möglich ist. Der westeuropäische Mensch liest täglich und hört von sich häufenden Fällen der Flucht, von Bannflüchen, ideologischen Verurteilungen, Reuebekenntnissen und Geständnissen phantastischen Inhalts, von schroffstem Gesinnungswechsel, die ihm irgendwie unfaßbar und unverständlich vorkommen.

In Deutschland ahnen wir nach dem Erlebnisse des Dritten Reiches und der Gestapo-Herrschaft mit der Gleichschaltung des öffentlichen Lebens und der Gesinnungsschnüffelei, sowie den Konzentrationslagern, etwas von dem System, das dort in einer anderen Welt jetzt wieder vorexerziert wird. Für den, der nicht in Berührung mit der östlichen Welt kam, ist es schwer, sich in diese Vorgänge hineinzudenken. Vielleicht werden die grundsätzlichen Unterschiede der Systeme verständlicher, wenn wir in diesem Zusammenhang noch auf die außerordentliche Leidensfähigkeit und Leidensbereitschaft des russischen Volkes während seiner jahrhundertelangen Geschichte der Knechtschaft und der Unterdrückung durch allmächtige Satrapen und Zaren hinweisen. Gogols „Tote Seelen", Dostojewskis „Raskolnikow" und Tolstois „Auferstehung" vermitteln einen Blick in die seltsame Psyche dieses Volkes auf der heiligen Erde des „Mütterchen Rußland".

Wenn wir das, was sich im Osten und in den kommunistischen Parteien abspielt, mit Inquisition vergleichen, dann ergibt sich als wesentlichstes Merkmal des Systems die strenggegliederte und festgefügte Hierarchie mit allen Merkmalen einer festgefügten Kaste.

An der Spitze derselben steht der Papst, „unser aller Führer", der „gewaltige", der „geliebte Stalin". Er sieht, er hört, er weiß alles. Er ist unfehlbar. Es folgen, untereinander bisweilen rivalisierend, die Mitglieder des „Politbüros", in den einzelnen Teilen des Landes und in den anderen Ländern. Es folgt der ganze Funktionärstab, streng nach Rang und Einfluß gegliedert. Die Hierarchie wird mit besonderen Mitteln zusammengehalten. Es gibt die Seminare der Zöglinge und Kandidaten (Parteischulen verschiedener Stufen). Es gibt die Weihen, das Ritual und die Gelübde (ZK-Beschlüsse, Thesen). Es gibt die phantastischen Aufstiegsmöglichkeiten im Falle der strebsamen und treuen Bewährung und den tiefsten Fall, die „Liquidierung", im Falle des anhaltenden Zweifels und des Versagens. Es gibt im Falle des natürlichen Todes die „Heiligsprechung" (in Rußland an der Kreml-Mauer). Es gibt nach dem Rang Privilegien, Auszeichnungen und Vergünstigungen. Es gibt ein System der gegenseitigen Überwachung. Das Mißtrauen gegeneinander wird ständig geschürt. Es nimmt krankhafte Formen an. Es gibt die Orden (GPU), mit der besonderen Aufgabe der Kontrolle des ganzen Apparates, ausgestattet mit besonderen Vollmachten, von allen gefürchtet.

Aus Furcht und der inneren Ruhe wegen hat die Hierarchie die Tendenz, nur unter sich zu verkehren. Und sie muß immer das Bestreben haben, jeden außerhalb der Gemeinde der Bruderparteien als Ketzer zu betrachten und zu behandeln Dieser Kaste haften alle Merkmale der Selbstgerechtigkeit, der hochmütigen Herablassung, der Exklusivität an, wie je nur einer Sekte, die sich vor allen anderen als die allein „Auserwählte" hielt.

Dennoch ist die Furcht eine der wesentlichsten Voraussetzungen, um die Hierarchie funktionsfähig zu erhalten. Diese absolute Herrschaft einer Kaste muß umsomehr zum hervorstechenden Merkmal des Systems werden, als sie in Gegensatz zu den Wünschen und Bedürfnissen der beherrschten Menschen gerät. Dieser Gegensatz aber ist auch eine beständige Quelle des Zweifels, der Gegensätze, der Rebellion, des Abfalls. Wie in der allherrschenden Kirche des 15. Jahrhunderts. So ist es denn auch gekommen, daß in dieser Hierarchie die KPSU eine unumschränkte Vormachtstellung eingenommen hat, auf diese Vormachtstellung pocht und eifersüchtig über sie wacht. Sie ist der alleine berufene Hüter der Lehre, sie alleine hat das Recht der Kritik, des Banns und sie bestimmt Zeit und Form des Gerichtes.

Wer diese Darstellung für schief oder übertrieben hält, der studiere einmal die Verhältnisse im „Zentralhaus der Einheit", dem Sitz der SED-Zentrale in Berlin. Er findet dort die beschriebene Atmosphäre, das Beklemmende und Bedrückende, die strenge Rangordnung in dem großen Apparat, das eifersüchtige Wachen über die Kompetenzen, die Angst vor dem „Apparat", dem Überwachungsorgan. Er kann dort erleben wie Ulbricht, als Gesandter des „heiligen Vaters Stalin", gefürchtet wird.

Es war der kürzlich verstorbene Paladin Stalins, Shdanow, dem 1939 auf dem Parteitag der KPSU, dem letzten stattgefundenen Konzil, die Aufgabe zufiel, die damalige Massensäuberung zu beenden. Die Inquisition hatte weit über das Ziel hinausgeschossen. Sie hatte Massenpsychose, Verfolgungswut und Verfolgungswahn erzeugt. Das System drohte sich selbst aufzufressen. Dennoch hatte sie ihr Ziel erreicht: Die Opposition war ausgerottet, „liquidiert", wie es in der Terminologie dieser Hierarchie heißt. Die Wiederholung dieser Massensäuberung auf breiter Grundlage zeigt nun, daß es das System ist, welches sie in periodischen Abständen erzeugt.

Es gibt aber für all das eben Gesagte keinen besseren Kronzeugen als gerade Shdanow. Er spricht von dem „formalen und seelenlos-bürokratischen Verhalten zum Schicksal der Parteimitglieder", von einer „zur Schau getragenen Aktivität, der Speichelleckerei, der Schaffung einer Atmosphäre der Lobhudelei, feierlichen Reden, Begrüßungen usw.". Sind wir nicht schon einmal beinahe in einer solchen Atmosphäre erstickt?

Diese Hierarchie beherrscht und kontrolliert das ganze Leben der in den „Volksdemokratien" lebenden Menschen, bis in die letzte persönliche Sphäre, die Musik, die Lektüre genau so wie das Familienleben. Sie regelt den „großen Plan" und dieser regelt sie.

Dieses Mal war es Shdanow, dem es oblag, die Offensive gegen jede selbständige und individuelle Entfaltung in allen Zweigen des Geisteslebens und der Kunst einzuleiten.

Wer in der kommunistischen Hierarchie Zweifel bekennt und in Widerspruch mit seinen Erfahrungen sowie den von der Kaste gewünschten Zielen gerät, wer hinter die Kulissen schaut, wer gehofft hatte, alle Mängel, das ganze System seien „Übergangsschwierigkeiten" und diese Hoffnung nun als Illusion erkennen muß, kommt in einen schweren innerlichen und äußeren Konflikt mit der Umwelt. Der Sündenfall hat unabsehbare Konsequenzen: Ächtung, Ausstoßung aus der Hierarchie, Diffamierung als „Agent einer fremden Macht", als Faschist. Seine Familie ist vom gleichen Schicksal bedroht, wenn sie nicht eindeutig von ihm abrückt.

Hören wir Shdanow:

„Ziemlich stark hat sich bei uns die Theorie eines eigenartigen „biologischen" Herangehens an die Menschen, an die Parteimitglieder, eingebürgert: man beurteilt einen Kommunisten nicht nach seinen Handlungen, sondern nach den Handlungen seiner nahen und fernen Verwandten. Dabei konnte es vorkommen, daß die ungenügende Festigkeit und die soziale Stellung irgendeiner Urgroßmutter für eine ganze Reihe von Generationen den Nachkommen die Karriere verderben konnte." („Das Land des Sozialismus Heute und Morgen", 1939, Seite 219.)

Es folgt die Durchforschung seiner Vergangenheit in der sorgfältig geführten Personalakte nach irgendeinem dunklen Punkt. Es wird nichts übersehen und nichts vergessen, und nur zu gerne läßt man einen Armen schuldig werden, um ihn desto fester in der harten Hand zu haben. Es folgt ein „Verfahren", es drohen Verhaftung und Verbannung, Lager oder die „Liquidierung", dazwischen Folter und Pein. Das Opfer wird versuchen, sich um eine Entscheidung herumzudrücken, Zeit zu gewinnen, auszuweichen. Kein Mittel wird unversucht gelassen, dem Inquisitionsgericht zu entgehen.

Shdanow berichtet:

„Manche Parteimitglieder nahmen zum Zwecke der Rückversicherung die Hilfe medizinischer Institutionen in Anspruch. Hier ist eine Bescheinigung, die einem Bürger ausgestellt wurde:

Genosse (folgt Name) kann infolge des Zustandes seiner Gesundheit und seines Bewußtseins von keinerlei Klassenfeinden für deren Ziele ausgenutzt werden. Psychiatrische Abteilung des Oktober-Rayons der Stadt Kiew." (Ebenda, S. 219.)

F. Feder

(Fortsetzung folgt)

Briefwechsel der Weltjugend

Kürzlich überraschte die Meldung, daß ein deutsches Büro der Unesco gegründet wurde. Kaum bekannt ist jedoch das Bestehen einer deutschen Vereinigung mit gleichen Zielen. Das ist die Liga der Menschenrechte in Wuppertal-Elberfeld. Dieser Liga ist ein Sonderdienst angeschlossen: Der Briefwechsel der Weltjugend.

Dieser Welt-Briefwechsel ist seit 1919 eine halbamtliche Einrichtung des Auswärtigen Amtes in Berlin. Schulrat Dr. Appens hat diesen Briefwechsel nach dem ersten Weltkrieg zusammen mit Professor Decméril in Nantes gegründet und ihn 1945 wieder aufgebaut. Das deutsche Vermittlungsbüro steht unter dem Protektorat der Unesco und ist mit der gleichen französischen Stelle in Paris, Fédération Internationale des Organisations de Correspondence et Echange Scolaires, als autorisiertes Büro verbunden.

Der Briefwechsel erstreckt sich zur Zeit auf die Länder Holland, Schottland, England, Schweiz, Frankreich, Italien, Finnland, Schweden, Nordamerika, Canada und Südafrika. Die Korrespondenz kann in deutscher oder einer Fremdsprache geführt werden.

Bei dem Briefwechsel wird großer Wert darauf gelegt, daß die Regeln des Taktes und der internationalen Höflichkeit beachtet werden. Es soll nicht vergessen sein, daß das Ausland den Briefpartner und das eigene Vaterland nach den Briefen beurteilt. Der Briefwechsel der Weltjugend geht von der Idee aus, daß die Menschen und besonders die Jugend aller Welt sich freundschaftlich nähern und kennenlernen sollen.

Das Büro nimmt Einzel- und Schulmeldungen entgegen und leitet diese an die ausländischen Büros weiter. Die Anschrift ist: Briefwechsel der Weltjugend, (20a) Peine/Hannover, Kantstraße 15. -o-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

ische Bera-
(Dena)

dbruch
burtstag

1922, der
er, humani-
ß und im
ch war es
assung von
um und ju-

gen in ihrer
n der Viel-
rs, der sich
bieten des
Kulturphilo-
chichte und
e erworben
Werke Rad-
che, Portu-
ns Russische
ssenschaft"),
eutung sei-
dländischen

amen, wür-
die große
Radbruchs
und seiner
der in der
n ständiger
m die Ge-
illkür das
rbtheit des
dem Volke
gegenüber
Recht nützt
daß da wo
trebt wird,
rn der Ge-
r Setzung
gnet wurde,
unrichtiges
der Rechts-

nser Gruß
d viel zu
iele Jahre
ffens ver-

nde Fest-
t arm ist,
e Vertre-
chen Gei-
c h, ihre
E. Z.

zu etwas
hübschen
mann" ge-
ute sahen
inem bös-
ei seinem
als Junge
n. Sie er-
ntwickelte
schen den
inen Bru-
die Frau
mark. Ein
ich Acker
chte. Die
das neue
tadt. Die
or einigen
Amerika
au nach-
t bei der
sich erst

ugend
ng, daß
egründet
das Be-
ung mit
er Men-
ld. Die-
geschlos-
end.

eit 1919
es Aus-
lrat Dr.
ach dem
rofessor
nd ihn
he Ver-
tektorat
n fran-
n Inter-
respon-
orisier-

ur Zeit
d, Eng-
Finn-
da und
ann in
geführt

r Wert
Taktes
beach-
n sein,
nd das
beur-
jugend
nschen
lt sich
enler-

ulmei-
an die
schrift
(20a)
-o-

GEIST UND GESTALT

KUNST UND WISSENSCHAFT — KULTUR · UNTERHALTUNG

Über das Maß

Große Menschen sind begnadete Menschen, denen zu sagen geschenkt ist, was alle ahnen, aber nicht auszusprechen vermögen: Macht und Geheimnis geschichtlichen Werdens. Und so wurde und wird ein solcher begnadeter Mensch oft zum Künder des Wahren, zum Gewissen der Menschheit, um in entscheidenden Stunden für die Gerechtigkeit, die Wahrheit, das Gute und die Liebe Zeugnis zu geben oder zu mahnen und zu warnen.

Wir dürfen ohne Frage zu diesen begnadeten, großen Menschen unseres Jahrhunderts schon jetzt Theodor Haecker zählen, dem es gegeben war, inmitten der bittersten Notzeit des Krieges mahnend und warnend, wegweisend und kündend zu all denen zu sprechen, deren Ohren noch nicht taub und deren Herzen noch nicht stumpf geworden waren.

Aber noch sind wir nicht zu weit vorangeschritten, daß wir heute diese Worte schon vergessen dürften! Wir leben doch jetzt in der Zeitspanne, die Th. Haecker ersehnte — und zugleich fürchtete . . . „. . . Heute ist Pfingsten (1940), aber mein Geist ist traurig. Denn ich muß ja leben, ob der Apostat siegt oder geschlagen wird, und mit ihm, nein, das ist nicht wahr: das deutsche Volk wird geschlagen, aber nicht erschlagen und vernichtet. Dieser Lichtkern ist doch in meinem Geiste: es ist besser, daß ein Volk geschlagen wird und leidet, als daß es als Apostat siegte."

Prophetisch fast, möchte man glauben, wurden diese Worte gesprochen. Aber Haecker war ein innerlich Sehender und ein um die tiefsten Geschehnisse menschlicher Geschichte wissender Mensch. Und was ihn darum innerlich sehr schmerzhaft quälte, war die Frage, was nach diesem Kriege geschehen solle, geschehen könne und geschehen werde. „. . . ein großer Krieg ist wohl immer eine Art von Gottesgericht. Das Recht des Siegers aber besteht darin, daß er seinen Willen aufzwingt. Das scheint rein formal und absolut „sein Recht" zu sein, gleichgültig, ob sein Wille nun gerecht oder ungerecht ist . . ." Aber „meine Augen spähen nach Männern, die nach diesem Krieg Frieden machen können, und sie entdecken keinen. Den Frieden des Todes, ja, den können sie alle machen, aber den des Lebens! Wenn Gott Herzen nicht mehr lenken kann wie Wildbäche, dann ist es aus. Bin ich ohne Glaube und Hoffnung und Liebe? Nein! Aber es ist Nacht, eine Nacht jedoch, die zugleich Rettung und Asyl ist, vom Licht geschickt sozusagen . . ."

Das fällt uns wie Leid und Freude zugleich in die Tiefe unseres Geistes: Friede wird werden, — jedoch, wer wird ihn bringen, wer ihn gestalten, und wer wird ihm dienen dürfen, wer sich seiner erfreuen?

Da spricht noch einmal Th. Haecker zu uns — und nennt uns zugleich einen Weg zum Frieden, den sichersten und einfachsten Weg: die Liebe!

„Das nimmt ein bitteres Ende, — die Furcht wird schwinden, der Haß aber bleiben! . . ."

„. . . Nur die Liebe kennt kein Maß und ist doch in ihrer Maßlosigkeit selber das Maß, das göttliche, nach dem wir werden gemessen werden . . ."

Hier nun wollen wir stehenbleiben und stille werden: erkennen und bekennen, wie wahr jener große Mensch Theodor Haecker gesehen und gesprochen hat. Liebe und Haß sind am Ende die beiden Pole, zwischen denen das Leben der Völker wie zwischen Mühlsteinen zerrieben wird, zum Guten oder zum Bösen hin. Und wenn wir ehrlich genug sind, müssen wir da nicht auch oft und oft erkennen und bekennen: weil wir nicht genug liebten, konnte der Haß so groß werden, konnte die Finsternis so wachsen, denn es war kein Licht angezündet worden. Der liebende Mensch leuchtet wie von einem inwendigen Licht . . ." und er leuchtete von innen wie ein junger Baum in seiner Maienblüte . . ."

-RL-

Ist so nicht der Lauf der Welt? – / Herbst-Skizzen von Marie-Luise Müller

Ehe er reich geworden war, wohnte er in einem kleinen Dorf. Die Häuser waren dort bis nahe an den Wald herangebaut. An dessen Bäumen zog sich eine breite Straße entlang, die schnurgerade in die Stadt führte. Dort, wo sie beim letzten Gebäude unter das Blätterdach kroch, hatte er als kleiner Junge oft gestanden und mit sehnsüchtigen Augen in die Ferne gesehen. Und wie alles, auch der törichteste Wunsch in uns, sich einmal erfüllt in unserem Leben, wenn auch nicht immer so, wie wir es vielleicht erträumen, hatte sein Wünschen Erhörung gefunden.

Er kam in die Stadt. Es war nicht einfach gewesen am Anfang. Aber er hatte die Zähne zusammengebissen und erreicht, was er erreichen wollte. Damals hatte er fast leichten Herzens sein Mädel verlassen. Auch die Mutter, die einsam zurückblieb. Sie hatten sie inzwischen zum Vater auf den Kirchhof getragen und er hatte nicht einmal Zeit gehabt, sie dorthin zu begleiten. Er hatte überhaupt nie Zeit gefunden in der Stadt für sein innerstes Ich. Stets war es ein Hetzen, war es ein Suchen nach Erfolg gewesen und plötzlich wurden die Abende einsam und ein Gefühl bedrückte ihn, als habe er das Wichtigste in seinem Leben versäumt. Eilig packte er daher eines Morgens ein Weniges an Kleidung ein und reiste nach seinem Heimatdorf.

Es erhält der keinen Lohn, der in jugendlichem Übermut achtlos eines Menschen Seele zertritt, als wäre sie ein Spielzeug. — Lange hatte damals noch des Mädchens Herz, das er verlassen, für ihn geschlagen. Doch macht Warten müde, unsäglich müde. Da hatte sie, um endlich Ruhe und Versorgung zu finden, einem anderen ihr Ja-Wort gegeben. — Als er in sein Heimatdorf kam und vor ihrem Hause stand, erfuhr er von einem, der gerade herauskam, daß sie am Morgen ihr erstes Kind geboren hatte. Drinnen in weißem Linnen gebettet, ahnte sie seine Nähe nicht. Hatte er doch ihr Herz zerbrochen, als er von ihr ging, um ein Feiner, ein Städter, zu werden.

Stumm wandte er sich, da er fühlte, daß er des Lebens Frühling und Sommer ungenützt hatte vorübergehen lassen. Langsamen Schrittes ging er zurück in die Stadt — und in den Herbst hinein. —

*

„Aufhören!" — Mit einer Dissonanz brach die Musik ab. Alles sah zur Bühne. Mit knappem Sprung war der Ballettmeister aus der rechten Kulisse herausgekommen. Mitten in der Generalprobe standen die Mädchen erschrocken still. Jede überlegte schnell, was sie wohl falsch gemacht haben könnte. Jede ging die letzte Szene rasch in Gedanken durch, suchte sich die vorangegangenen Pas vorzustellen. Die ängstlichen Fragen ihrer Hirne verzerrten die Gesichter zu einem maskenhaften Gebilde unter der dicken Schminke.

Er war streng, der Alte. Wenn er eine solche Probe unterbrach, mußte es seine besondere Bewandtnis haben. Sie fürchteten sich plötzlich noch mehr als sonst vor ihm, als er blaß dastand und nur mühsam seine Erregung verbarg.

— Bis auf die Eine. Die, die inmitten der anderen tanzte. Seltsam allein und für sich war sie, als gehörte sie schon lange nicht mehr zu denen, die sich im Reigen um sie herum drehten und wendeten, an den Händen faßten und wieder lösten, vor- und zurückgingen in stetem Wechsel der Töne und des Taktes. Bis auf die Eine, die wußte, daß es ihr gegolten hatte, dieses kalte, despotisch klingende „Aufhören!". Es schnitt tief in ihr Herz, daß sie vermeinte, niedersinken zu müssen, um es kniend besser schützen zu können vor dem Unerbittlichen, das kam.

Sie wußte seit langer Zeit, da Kraft und Ausdruck nachgelassen hatten, daß es nicht mehr ferne sein konnte und wartete darauf. Sie war ruhig und gefaßt gewesen, wenn sie daran gedacht hatte. Nun aber, da sie fühlte, daß es greifbar nahe war, zitterte sie ein wenig und ihre Augen waren ängstlich geöffnet. Sie wollte stark sein. Die anderen sollten nicht merken, wie schmerzlich es sie traf. Mußte nicht ein jeder einmal abtreten? Von der Höhe, die er erklommen, wieder absteigen, wenn die Zeit dazu gekommen war? Sie fand die Antwort rasch, als auf einen Wink des Meisters eine Jüngere aus der Gruppe heraustrat, um ihren Platz einzunehmen.

Sie aber, als wüßte sie es nicht anders, stellte sich zurück, um den Kreis zu schließen, der — nach den Klängen der wiedereinsetzenden Musik — den Reigen fortsetzte um die andere, die jetzt begann, jene steile und doch so wunderbare Höhe zu erklimmen, von der sie soeben herabgestiegen war. —

*

Schweigend gingen sie auf der Straße, die feucht von fein rieselndem Regen glänzte. Die Frau, die damals in jungen Jahren den Liebsten verloren, weil Neid und Mißgunst ihn ihr versagt hatten, und das junge Mädchen, das jetzt vor den Toren des Lebens stand und mit heiß pulsendem Blut Einlaß begehrte in die Welt der Liebe. —

Sie gingen schweigend. Jede wußte, daß heute die Stunde war, die sie auseinander führte. Jahre hindurch war die ältere Freundin und Vertraute der Jüngeren gewesen, hatte das Mädchen Sonnenschein dem einsamen Leben der Frau mit

Erich Lipp: Das tote Kind
(Lindenholz, 1948 / Photo: Schmidt)

dem leeren, liebesbedürftigen Herzen gebracht. Nun würden sie sich trennen müssen, da nach glücklichen Zeiten immer die Stunde kommt, in der Menschen, die sich gut sind, einander Lebewohl sagen müssen.

Gestern noch waren sie froh und heiter gewesen. Dann war in der Nacht das Schicksal gekommen und hatte Gift in die Seele der Frau geträufelt. Als sie aufwachten, war ein Fremdes zwischen sie getreten und hatte eine Wand vor ihren Herzen aufgerichtet. Harte Worte hatten sie sich gegeben und zusammen das Haus verlassen. Doch beide wußten, daß auch dieser gemeinsame, stumme Weg sie nicht mehr zueinander führen konnte. Starr schauten sie geradeaus, stets bemüht, sich nicht mit den Kleidern zu berühren. Denn jede Berührung hätte körperlich geschmerzt, jetzt — da sie sich nicht mehr verstanden.

Kein Wort der Versöhnung fanden sie, weil Frauen, wenn sie im Recht sich glauben, nicht verzeihen können. Sie gingen stumm und froren beide ob der gegenseitigen Nähe, die sonst soviel Schönes und Vertrautes für sie bedeutet hatte.

An einer Wegkreuzung löste das Mädchen sich von der Seite der Frau und verließ die Straße, die sie seither gemeinsam gegangen waren. Rasch, mit großen Schritten, eilte es — dem Leben zugewandt — dem rechten Wege zu, wo es das Schicksal in seine Arme nahm und tröstete. — Die Frau aber wanderte weiter, einsam und allein und im Herzen verbittert, auf der Straße, die feucht von fein rieselndem Regen glänzte.

Ist so nicht der Lauf der Welt? —

*

Es regnete schon lange. Große Tropfen trübten die Fenster. Der Wind fing sich mit Stöhnen im Kamin, daß der Rauch in den Ofen zurückging, um sich einen günstigeren Ausweg zu suchen. Im hohen Bette des kleinen Zimmers lag die alte, kranke Frau, bleich und wartend. Sie hatte die Hände zusammengelegt auf der Decke liegen und hörte auf das Ticken und Tacken der Wanduhr. Einmal hin — einmal her. Vor dem Fenster trieb in tanzendem Spiel der Wind die Blätter zusammen. Sie huschten wie Schatten in der Dämmerung am Glase vorbei. Sonst war es ruhig. Überall.

Die greise Mutter in den Kissen hielt die Augen geschlossen. Sie empfand nicht die Geborgenheit des warmen Raumes. Sie fröstelte. Das Leben hatte ihr mancherlei Stürme bereitet. Nun würde wohl der Letzte kommen und sie aus dem Kreise der Familie herausreißen, wie ein Blatt vom Lebensbaum. — Still weinte sie in sich hinein. Es bangte ihr davor, obwohl sie sich nach Ruhe und Stille sehnte. Aber sie wußte, daß die Kinder sie noch brauchten, wenn sie auch erwachsen waren. Bedarf nicht jeder Mensch, wenn er auch noch so selbständig zu handeln in der Lage ist, stets des Mutterherzens, das sorgt und wacht? Die Ihren hatten es oft vergessen . . .

Sie hatte viel geweint in ihrem Leben. Doch dies letzte Schluchzen ihres einsamen Mutterherzens wurde vom Winde aufgenommen und fortgetragen. Und da öffnete sich die Türe und herein trat ein alter graubärtiger Mann. Sein schwarzer Mantel war vom Regen durchnäßt und tropfte, daß es schien, er sei von weither gekommen. Der mit dem großen Schlapphut war es, der alle einmal an der Hand nimmt und sie hinwegführt aus dieser Welt. —

Unruhig fragte sie mit schon geschlossenen Augen, was sein Begehr wäre. „Es ist Herbst geworden", hub er mit sonorer Stimme an und umfaßte ihre dünn gewordene Hand behutsam mit der seinen. „Ich komme, Euch zu holen, Mutter. Dorthin, wo man den Winter nicht spürt mit seinen Schrecken. Dorthin, wo keine Unruhe ist und kein Kranksein, kein Sorgen und Mühen. Dahin sollt Ihr mit mir gehen, denn dort ist das Ende des Leidens."

Langsam beugte er sich zu ihr herab und berührte sanft ihre Stirn. Seine Augen blickten gütig in ihr Antlitz, bis sie mit einem zufriedenen Lächeln um den Mund versprach, ihm zu folgen.

Der Alte verließ den Raum. Es regnete noch immer und große Tropfen trübten die Fenster. Im hohen Bette des kleinen Zimmers lag die alte, kranke Frau, bleich und still, und ihre Seele bereitete sich vor, den Weg ins Land der Ruhe zu gehen. —

Denk es, o Seele

(Zum Totenfest)

Ein Tännlein grünet wo,
Wer weiß? im Walde,
Ein Rosenstrauch, wer sagt
In welchem Garten?

Sie sind erlesen schon,
Denk es, o Seele,
Auf deinem Grab zu wurzeln
Und zu wachsen.

Zwei schwarze Rößlein weiden
Auf der Wiese,
Sie kehren heim zur Stadt
In munteren Sprüngen.

Sie werden schrittweis gehn
Mit deiner Leiche;
Vielleicht, vielleicht noch eh'
An ihren Hufen
Das Eisen los wird,
Das ich blitzen sehe!

Eduard Mörike

„In ihm steckt der göttliche Funke"

Zum 120. Todestag Franz Schuberts am 19. November

Auf dem Zentralfriedhof in Wien sind die letzten Ruhestätten der beiden großen Tondichter Franz Schubert und Ludwig van Beethoven nur wenige Schritte voneinander entfernt. Viele Jahre lang haben sie in derselben Stadt gewohnt, zuweilen lagen ihre Wohnungen nur wenige Minuten auseinander; aber sie sind nie miteinander in Berührung gekommen.

Beethoven hatte auf seinem letzten Krankenlager Kompositionen von Franz Schubert in die Hand bekommen. Als er sie durchsah, rief er begeistert aus: „Wahrlich, in ihm steckt der göttliche Funke!"

Mit diesen Worten ist schon das Wesentlichste über Schubert gesagt. „Der göttliche Funke"; anders kann man es sich ja auch gar nicht erklären, daß ein Siebzehnjähriger, ein Junge aus dem Volke, der nichts von den Gesetzen wußte, nach denen der Musiker seine Werke gestaltet, die ganze Welt der Leiden in einem Liede zu erschließen vermochte. Daß er ein Gedicht, wie Goethe's Erlkönig, das man sich heute ohne seine Musik gar nicht mehr denken kann, zu einem Drama, einem ewigen Schicksal werden ließ. Es ist die Offenbarung des Genies.

Ein überreiches künstlerisches Erbe hat der erst zweiunddreißigjährige Franz Schubert bei seinem Tode der Nachwelt hinterlassen. Sein musikalisches Genie steht dem eines Beethoven oder Mozart nicht nach. Er hat diesen sogar etwas voraus: Er war Bahnbrecher, der Neues schuf. Was jene erfüllten, lag im Schoß ihrer Zeit. Das Lied, wie wir es heute kennen, hat Schubert geschaffen und bis heute hat es keiner nach ihm übertroffen.

Von den mehr als 600 Liedern, die Schubert komponierte, sind annähernd 100 auf Texte von Goethe geschrieben. Es wird immer unbegreiflich bleiben, daß Goethe es nicht für wert hielt, einen Brief Schuberts zu beantworten, in dem dieser die Bitte ausdrückte, Goethe ein Liederheft widmen zu dürfen.

Wohl verdankt Schubert seinen Ruhm dem Liede; aber er ist als Instrumentalkomponist nicht weniger bedeutend. Seine acht Symphonien und ebenso seine Klavierwerke können neben die Beethovens gestellt werden. Nur seine Opern- und Singspielversuche haben ihm nicht den gewünschten Erfolg gebracht, obgleich er immer wieder versuchte, die Laufbahn eines Opernkomponisten einzuschlagen. Es fehlte ihm jede Bühnenerfahrung. Sein Genius, der in der freien Gottesnatur lebte und webte, konnte niemals das künstliche Licht der Rampe als Sonne empfinden. Er brauchte die echte, warme und strahlende Sonne zur Entfaltung der Blüten, die in seinen Werken ihren Duft verhauchen. Später wollten andere das nicht Erreichte nachholen, indem sie Schubert's Melodien willkürliche Texte unterschoben und in sentimentalen Farben das Schicksal Schuberts den Frauen gegenüber schilderten. Es entstand die vielumstrittene Operette „Das Dreimäderlhaus", die sich nach dem ersten Weltkrieg fast alle Bühnen eroberte und auch heute wieder auftaucht, nachdem der Boykott fiel, den das Dritte Reich über sie verhängt hatte. Mag es sein, wie es will, das eine kann selbst der gewissenhafteste Schubert-Verehrer nicht leugnen: die Tatsache, daß diese Operette erst einem großen Teil des Volkes die Weisen Schubert's vermittelt hat. Weisen, die wirklich unsterblich sind und unzählige Menschen zu beglücken vermögen.

Manfred Franckh

Zweites Symphoniekonzert der Badischen Staatskapelle

Uraufführung einer Symphonie von Prof. Josef Schelb

Die Komponisten, welche heute versuchen, Neues zu schaffen, oder welche um eine neue Form ringen, haben es schwerer denn je. Einmal ist keine „alte" alles beherrschende Form vorhanden, welche aufzulösen wäre, und weiter ist die Tatsache zu verzeichnen, daß gerade die für eine eventuelle neue Form bisher maßgeblichen Komponisten (Hindemith, Schönberg) ihre ursprüngliche Linie nicht mehr konsequent verfolgen und sich mehr und mehr „klassizistisch" ausdrücken. Für den Skeptiker könnte dieses Faktum also der Beweis für die Richtigkeit seiner Ablehnung der neuen Musik gegenüber sein.

Nun, bei dem heutigen Wirrwarr der verschiedenen politischen, weltanschaulichen und künstlerischen „Richtungen" kann es gar nicht ausbleiben, daß sich ein Großteil von Publikum und Künstler in ruhigere Gefilde flüchtet, nicht zuletzt deshalb, weil sich mit der wachsenden Zahl von „Richtungen" die Intoleranz scheinbar im Quadrat steigert. Um so mehr Beachtung verdienen deshalb jene Komponisten, die trotz erschwerter Bedingungen nach wie vor gewillt sind, eigene und dabei richtungweisende Wege zu gehen.

Der Karlsruher Josef Schelb gehört zweifellos zu ihnen. Das Beherrschende an seiner viersätzigen Symphonie ist, daß sie den Hörer packt, ob er nun mit der Musik an sich einverstanden ist oder nicht. Hört man sich diese Komposition unvoreingenommen an, so zwingt sie tatsächlich zum Nachdenken, wie das dem Komponisten selbst vorschwebt, indem er den Hörer zum „bewußt aktiven und selbstschöpferischen Mithören" erziehen will. Will man dem Werk weiter gerecht werden, so muß man die virtuose Satztechnik loben, mit welcher Schelb seinen phantasiereichen Erfindungen und Einfällen (denen nichts Konstruktives anhaftet) Ausdruck gibt. Durch die Gesamtkonzeption der Symphonie weist sich Schelb jedoch ganz klar als Romantiker aus, denn mit einer manchmal zu langatmigen Detailmalerei variiert er und führt einzelne Gedanken durch.

Das seelische und das akustische Erlebnis, das die Symphonie dem Hörer vermittelt, ist jedoch nicht im üblichen Sinne erfreulich und wird bei jedem einzelnen einen rein subjektiven Eindruck hinterlassen. Schelb gibt nämlich dabei genau unserer Zeit Ausdruck. Alles ist schwer, lastend und niederdrückend, es fehlt vielleicht das versöhnliche Element, nach dem wir alle lechzen. Wenn ein literarischer Vergleich gestattet ist, so könnte man die Symphonie als einen musikgewordenen Borchert, Anouilh oder Camus bezeichnen. Gewiß, alles Ausgesagte ist wahr, aber dem empfindsamen oder sehr sensiblen Hörer wird jede Illusion genommen und für ihn bleiben nur scheinbar ausweglose Konflikte. Diese vom rein Gefühlsmäßigen her gemachten Einwände ändern nichts an der technisch-formalen Qualität und am Erfindungsreichtum des Werkes, aber sie könnten dem Komponisten doch ein Hinweis sein für künftiges Schaffen, gerade im Hinblick auf das so schwierig zu behandelnde heutige Publikum. Übrigens, ein Pfiff wurde laut. Wir stimmen nicht ein, aber es wäre falsch, ihn nur als Provokation zu werten. —

Der nicht leicht zu bewältigenden Partitur wurde Otto Matzerath in allen Phasen gerecht. Ihm war es zu danken, daß beide Mittelsätze nicht zu sehr zerflossen, nachdem er gerade den ersten Satz sehr straff, ekstatisch und vital interpretiert. Hier liegt auch noch eine große Gefahr des Werkes: ein mehr vom Technischen als vom Ausdrucksmäßigen beherrschter Dirigent kann wohl nicht den Erfolg herbeiführen, den Matzerath für den anwesenden Komponisten errang. Auch die eminent hohen Anforderungen, die Schelb an das gesamte Orchester stellt, ließ die Staatskapelle durch ein mustergültiges Musizieren vergessen.

Für das Klavierkonzert Nr. 1 C-dur hatte man in Helmut Roloff einen Pianisten gewonnen, der wohl zu den maßgeblichen der jungen Pianistengeneration zählt. Es war eine Wohltat, nach dem vielen Durchschnitt in den Konzertsälen wieder einmal einen Künstler von wirklichem Format am Flügel zu hören. Bar jeder Effektmätzchen, gestaltete er dieses heitere und noch vollkommen unbeschwerte Konzert des jungen Beethoven mit einer duftigen Heiterkeit und Besinnlichkeit, die vor allem im Largo zauberhaft transparent wurde. Hier saß ein Urmusikant am Flügel, der auch technisch keinen Wunsch offen ließ. War es deshalb ein Wunder, daß Roloff gerade mit Matzerath als Begleiter dem Hörer das musikalische Erlebnis vermittelte, das er immer wieder im Konzertsaal sucht?

In der abschließenden B-dur-Symphonie von Robert Schumann konnte Matzerath erneut beweisen, daß er in seiner musikantischen Besessenheit niemals der Gefahr unterliegt, die Konturen der Form und des Gehaltes zu verwischen. Jeder der vier Sätze hatte eigenes Profil, und trotzdem stellte das Ganze eine homogene Einheit dar, mit all den vielfältigen und individuellen Motivverarbeitungen einer hervorragenden Nachschöpfung.

Zum Schluß konnten sich Orchester und Dirigent bei einem hochbefriedigten Publikum für reichen Beifall bedanken.

Ng.

Schubert-Anekdoten

„Nur der Komponist . . ."

Schubert war der Inbegriff der Bescheidenheit. Einmal hörte er sich die Probe zu einem Konzert an, in dem auch seine „Deutschen Tänze" gespielt wurden. Er saß ganz in der Nähe des Dirigenten und da er mit den Tempi, die dieser nahm, nicht ganz einverstanden war, flüsterte er an manchen Stellen „Schneller" oder „Langsamer". Plötzlich klopfte der Dirigent ab und schrie Schubert an: „Redens doch net immer dazwischen. Wer sinds denn überhaupt?" Schubert verbeugte sich verlegen: „Entschuldigens, Herr Kapellmeister, nur der Komponist".

„Wer ist denn dieser Schubert?"

Schubert widmete seinen „Erlkönig" mit einem ehrfürchtigen Schreiben dem Geheimen Rat Wolfgang von Goethe mit der Bitte, der Komposition den Weg öffnen zu wollen. Goethe hat das Schreiben vermutlich nie erhalten. Beim ersten Anhören des Liedes in Weimar fragte er nur leise seine Umgebung: „Wer ist denn dieser Schubert?"

Neues vom Büchermarkt

Das Münster. Zeitschrift für christliche Kunst und Kunstwissenschaft, Verlagsort München. Der erste Jahrgang dieser bedeutenden, von Dr. Hugo Schnell betreuten Kunstzeitschrift hat nach anfänglichem Suchen und Tasten bis zum Beginn dieses Jahres die sowohl den Kunstwissenschaftler wie den kunstinteressierten Laien befriedigende Gestalt gefunden. Neben originalen, niemals akademisch-trocken geschriebenen kunstgeschichtlichen Abhandlungen finden wir vor allem eine sachkundige Würdigung der zeitgenössischen christlichen Kunst, Grundsätzliches wie Aktuelles aus dem Ausstellungswesen und dem Gebiet der öffentlichen Diskussion über diese Fragen, deren Problematik nicht vertuscht wird, die aber immer brauchbare Anhaltspunkte für die Beurteilung liefern. Nachrichten, sowie Besprechungen von Neuerscheinungen des In- und Auslandes ergänzen den Inhalt. Die reiche Bebilderung, auf die Dr. Schnell besonderen Wert legt, ist in der Qualität der Auswahl wie der Reproduktion vorbildlich. g.

Kinderheimat. Gedichte von Friedrich Güll, Bilder von Hermann Kaulbach. Verlag Schnell & Steiner, München. Es ist ein verdienstliches Unterfangen des Verlags, die alte, nie veraltete „Kinderheimat" wieder herausgegeben zu haben, in der der Kinderliederdichter Güll und sein Schüler Hermann Kaulbach der deutschen Kinderwelt ein unvergängliches Werk hinterlassen haben, das heute wie ehedem die Herzen unserer Kleinen entzückt. Das 1909 herausgekommene Kaulbach-Güll-Bilderbuch wird in der vorliegenden Neuausgabe nach Form und Gehalt den ursprünglichen Absichten gerecht, zumal die Illustrationen von Hermann Kaulbach, dem Sohn des bekannten Malers Wilhelm von Kaulbach, eine vorzügliche Wiedergabe gefunden haben. g.

Erich Kunter: **Justinus Kerner.** Alfons Bürger Verlag, Lorch/Stuttgart, 1948. Das Buch gehört in die Reihe „Trost in der Dichtung", in der der Verlag unserer leidgeprüften Zeit eine begrüßenswerte Folge von Zeugnissen der Dichtung vorlegt, soweit sie uns Zuversicht und Aufmunterung geben können. Erich Kunter hat es verstanden, in seiner gehaltvollen Einführung in Wesen und Werk des schwäbischen Dichters wie auch in der sorgfältigen Auswahl der Verse das Wesenhafte im Sinne des Trost-Gedankens herauszufinden. g.

Leo N. Tolstoi: **Glück der Ehe.** Roman-Verlag Der Greif, Walter Gericke, Wiesbaden. Wer Tolstoi aus dem Alterswerk „Kreutzersonate" kennt, wird erstaunt sein, in dem vorliegenden in Deutschland weithin noch unbekannten Roman einer ganz anderen, lichteren Stimmung zu begegnen, einer Stimmung, wie sie nur das Liebeserlebnis mit sich bringt. Das Werk ist, wie es Romain Rolland treffend nennt, ein einziges „Wunderwerk der Liebe". Wieweit der Roman autobiographisch zu werten ist, geht aus dem angehängten Essay von Otto Doderer hervor. g.

Rudolf Bach: **Bild und Gedanke.** Das kleine Säulenbuch, Bd. 5, Drei-Säulen-Verlag, Bad Wörishofen. Das Bändchen des seit 1932 mit bedeutenden Arbeiten hervorgetretenen Verfassers erscheint ein wenig locker und zufällig zusammengestellt: Gedichte, Erzählungen, Essays und eine „Skizze zu einem Selbstporträt" geben einen gedrängten Einblick in Wesen und Welt des Autors, der sich uns hier wieder als ein hoher Geist offenbart, der auch in der reinen Lyrik Gültiges zu sagen hat. g.

Wilhelm Pinder: **Von den Künsten und der Kunst.** Deutscher Kunstverlag, Berlin-München. „Dieses Buch ist allen gewidmet, die hinter der Kunst ein wesentliches Geheimnis unseres Lebens spüren", mit diesen Worten hat der bekannte Kunsthistoriker Anliegen und Aufgabe seiner gehaltreichen Schrift selbst umrissen. g.

Hans Kayser: **Akroasis.** Die Lehre von der Harmonik der Welt. Verlag Gerd Hartje, Stuttgart. Das 1946 in Basel zum ersten Male erschienene Werk gibt einen kurzen Überblick über die Lehre von der Harmonik, die im Gegensatz zu dem Begriff der musikalischen Harmonik universeller Art ist als die Lehre vom Einklang alles Seienden, von der wir schon seit Pythagoras wissen. g.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der Fisch steht bei Uhldingen

Eine Geschichte vom Bodensee

Da ging er hin, der Abtrünnige, der seiner Braut, seiner Arbeit und dem ganzen Dorf untreu geworden war. Die Leute standen und gafften ihm nach.

Das fremde schöne Fräulein aus der Stadt hatte es dem einfachen Fischersohn angetan. In einem plötzlich hereingebrochenen gefährlichen Sturmwetter auf dem Bodensee war das Segelboot des Fräuleins gekentert. Er war mit seinem Motorboot zu Hilfe geeilt, hatte das Fräulein aus Seenot gerettet. Sie beteuerte, ihm ihr Leben zu verdanken. Verpflichtete und verband sie dies ihm für immer?

Wieder saß er, wie so oft, bei dem Fräulein im Segelboot und ließ sich und seine Liebesträume auf der weiten, sehnsüchtig weiten Fläche des Wassers schaukeln. Versunken und vergessen war seine dörfliche Welt, vergessen die stille und holde Liebe zu Anna, mit der er ein Heim in der Heimat hatte haben wollen.

Nagende Zweifel kamen. „Spielst du nicht mit mir?" fragte er sie. „Ich bin ein täppischer Bursche aus dem Fischerdorf und du ein schönes, gebildetes Fräulein aus der Stadt, das soviele vornehme Herren kennt . . ."

Sie küßte ihn und lachte klingend. „Gerade dich will ich, du lieber starker Junge: Weil du so unverdorben, so urwüchsig und stark bist. Ganz anders wie die geschniegelten Herrchen in der Stadt."

So sprach sie zu ihm von ihrer Liebe. Dann vergaß er seine Pein und barg beseligt sein Haupt an ihrer Brust.

Aber je länger je mehr ließen ihm Zweifel und Argwohn keine Ruhe. In dem schwankenden Schiffchen lag er hingestreckt neben Doris und hing seinen Gedanken nach. „Du Liebster, höre, komm morgen wieder", bat sie schmeichelnd. „Den ganzen Tag. Wir segeln zur Insel Mainau. Schön wirds werden."

Er wehrte bestürzt ab. „Das ist unmöglich, Doris. Dann brauche ich gar nimmer heimzugehen. Es ist schon jetzt Gewitterstimmung im Dorf."

In den Augen des jungen Mädchens blitzte ein böser grausamer Funke auf. „Brauchst auch nimmer heimzugehen. Komm zu mir", sagte sie fordernd.

Sie steuerte das Boot in den Hafen, reichte ihm zum Abschied kühl die Hand. „Ich oder das Dorf, Martin", sprach sie hart. „Auf morgen also!"

In großer Verwirrung kam Martin ins Dorf zurück. Die bange Frage brannte auf seiner Seele: Doris oder das Dorf? Ja, morgen früh stand er vor der Entscheidung: hierzubleiben oder zu ihr zu gehen, für immer weg von hier. Ach, sich zu entscheiden war hart. Aber nicht minder hart war es, zu scheiden.

Wie ein Sünder schlich er durch die Straßen. Der stolze Mut vom Vormittag war von ihm gewichen.

Der Vater grüßte ihn kurz, fragte ihn nichts, sah ihn nur mit einem kleinen Blick prüfend an. „Was gibts denn im Ort?" fragte Martin verlegen. Eine merkwürdige Unruhe unter den Leuten war ihm aufgefallen.

„Weißt du's noch nicht?" erwiderte der Alte. „Alfons Möhrle hat einen riesigen Fang gemacht. Der Fisch steht bei Uhldingen."

Martin starrte den Vater betroffen an.

Für den Fischer ist die Nachricht, daß da und da der Fisch „stehe" überaus erregend und aufrüttelnd. Den Goldsuchern, die das Gerücht vom Auffinden einer neuen Goldader erreicht, mag es ähnlich zumute sein. „Der Fisch steht" heißt soviel wie: große Mengen von Fischen haben sich an einer bestimmten Stelle zusammengezogen und dort ist daher ein großer Fang zu erwarten.

Der Fisch steht bei Uhldingen! Dieser seltene Glücksfall war seit langem nicht mehr zu verzeichnen gewesen. Geschäftig trafen die Fischer die Vorbereitungen zur großen Ausfahrt am nächsten Morgen. Jung und alt war bis spät in der Nacht an den Netzen tätig. Dann ein paar Stunden Schlaf und um vier Uhr in der Frühe herrschte bereits wieder reges Treiben. — Martin jedoch stand vor allen anderen auf. Mit Gewalt zog es ihn fort. Wie ein Dieb bei der Nacht schlich er sich davon. Zu Doris.

Es war ein schwerer Gang. An seinen Füßen schienen Bleigewichte zu hängen. In seinem Innern tobten Aufruhr und Widersprüche.

„Der Fisch steht dort im See!" Eine traurige Kreatur von Fischer mußte das sein, der diesen Appell an sein Blut überhörte, ein Nichtswürdiger, Ehrloser.

Martin drehte sich plötzlich in wilder Entschlossenheit um und rannte zurück. Der Vater stand vor dem Haus und sagte ruhig, als wäre nichts vorgefallen: „Schnell! Schnell! Gleich sticht die Flottille in See!" Es klang etwas in seinen Worten, als hätte er sagen wollen: Ich wußte ja, daß du nicht abtrünnig werden kannst, nicht untreu uns, deiner Braut und dir selbst, nicht deinem heimischen Tagwerk!"

Die Boote fuhren hinaus und verteilten sich auf dem See. Einen einzigen langen Blick warf Martin an diesem Morgen noch nach Osten. Dort hinten am Horizont entschwand ein weißes Segel wie eine schaumzarte Wolke . . .

Erich Kunter.

Frauen als Gastgeschenk

Kanadas Eskimos sind großzügig / Von Maryse Elot

„Ich möchte einen Bericht über das Leben der Frau im Hohen Norden machen", erklärte ich meinem Freunde John Parker von der berittenen kanadischen Polizei, der im Begriff war, eine Reise an die Mündung des Moose-Flusses zu machen. Parker war bereit, mich mitzunehmen, und wir reisten mit einem Hundegespann in die weiße Einsamkeit. Inmitten großer Eisfelder wohnt abseits aller Zivilisation der Trapper Nanouko. Er besitzt zusammen mit seinen etwa 8000 Stammesgefährten dies unermeßlich öde Land. Als wir den ersten Iglu betraten, fanden wir in der Schneehütte eine junge Frau, die keinerlei Scheu zeigte, fremde Gäste zu begrüßen.

„Sie wollen das Leben der Frau im Hohen Norden studieren", begann sie. „Es ist einsam und nicht sehr abwechslungsreich. Außer, wir ziehen alle Vierteljahr um und bauen uns ein neues Schneehaus. Das ist eine der wenigen Anordnungen der kanadischen Regierung. Der Wohnungswechsel geschieht aus hygienischen Gründen!"

„Und wie erreicht die kanadische Regierung die Siedlungen der Eskimos?"

„Ganz einfach, man schickt uns das Buch der Weisheit!"

Mit diesen Worten holte sie ein dickes hübsch gebundenes Buch hervor. Unzählige Bilder bedeckten die Seiten. Schon beim flüchtigen Durchblättern sah man, was das Werk bezweckte. Es war ein praktischer Ratgeber für alle Fragen, die einer Eskimofrau begegnen können. Hervorragende Ärzte und Fachleute auf anderen Gebieten haben daran mitgearbeitet. Das Werk wird durch die kanadische Luftwaffe bis zu den entferntesten Siedlungen gebracht. Urplötzlich brummt ein Flieger am Himmel, die kleine Siedlung im Schnee gerät in Aufregung, und schon fallen die Bücher der Weisheit an kleinen Fallschirmen in die Tiefe.

Hier die Überschriften von einzelnen Kapiteln: „Wie reinige ich meine Hütte?", „Was macht man, wenn das Baby weint?" „Wie konserviert man am besten frisches Fleisch?", „Was ist wichtig während der Schwangerschaft?". Aber daneben finden auch die Männer manches Lesenswerte in dem praktischen Buch. Man unterrichtet sie über Fragen des Pelztierfanges, über Fallenstellen, Pflege der Edelpelze, Jagdtricks und Hundezucht.

„Lieben Sie nun das einsame Leben, das Sie führen?" fragte ich die junge Frau.

Sie lachte. Es ist für sie unvorstellbar, in einer Stadt zu leben. Ihr Mann ist Pelztierjäger. Die schönsten Blau- und Silberfuchspelze sind an den Wänden des Iglus gestapelt. Herr Nanouko ist der reichste Trapper weit und breit.

John Parker, der Polizist, meinte zögernd: „Ich habe Sie zu einer Familie geführt, die bereits ein recht zivilisiertes Leben führt. Kaum eine Eskimofrau spricht ein so gutes Englisch, wie Frau Nanouko. Und sie ist weit davon entfernt, die primitiven Sitten der anderen Familien noch zu respektieren."

„Was sind das für Bräuche?"

Parker schien etwas zu zögern, dann meinte er: „Nun, Frau Nanouko wird sich nicht darauf einlassen, einem anderen Mann als ihrem Gatten zu gehören. In dieser Hinsicht gibt es hier in der weißen Einöde recht seltsame Bräuche!"

„Aber die Eskimos leben doch in Einehe!"

„Gewiß, so ist es im allgemeinen. Aber setzen wir den Fall, daß ein Fremder, der sich auf der Jagd befindet, an die Tür eines Iglus klopft und Unterkunft begehrt. Was meinen Sie, wird der Gastgeber ihm anbieten?"

„Ein Seehundskotelett vielleicht. Oder eine Kanne Tee mit Gin?"

„Weit gefehlt! Er offeriert dem Gast seine Frau!"

„Der Brauch gilt noch in unseren Tagen?"

„Gewiß! Sollte sich jedoch der Gast weigern, die Gabe seines Wirtes anzunehmen, so gilt das als eine tödliche Beleidigung, die nur durch den Dolch gerächt werden kann. Der Fremde hat seine Frau verschmäht, darauf steht nach altem Eskimogesetz der Tod."

„Und kommt es oft zu einem blutigen Ende?"

Parker lächelt: „Ich habe noch niemals davon erzählen hören. Der Besucher nimmt eben das Geschenk an. Sie dürfen nicht vergessen, Frauen sind knapp im Hohen Norden . . ."

Wir sprachen nicht weiter über die Gastfreundschaft der Eskimos. Vielleicht wird die nächste Folge des „Buches der Weisheit" sich einmal mit der Frage befassen: „Soll ich meine Frau verleihen?"

Humor von der Spree

Der Urberliner (also nicht der „gelernte Berliner") hat nicht nur Witz, sondern auch Humor, der ohne Herz und Gemüt nicht denkbar ist. Der an den Ufern der Spree blühende Humor ist derbdrastisch und zeichnet sich von jeher durch eine trockene Selbstverständlichkeit aus.

Eine Anekdote aus der Zeit der geschweiften Zylinder und Vatermörder:

Die sattsam bekannte Madame Dutitre, ein Berliner Original, begegnet Unter den Linden dem König, der wohl aus Zerstreutheit ihren mehr vertraulichen als untertanlichen Gruß unerwidert läßt. Madama Dutitre zupft dem Monarchen am Rockärmel und sagt: „Na, wat is 'n det, Majestätken, man nich so stolz, Steuern nehmen kann Er, aber die reiche Dutitren jrießen is nich!" Als die alte Dame 1827 starb, fand man unter ihrem Nachlaß einen Handschuh unter Glas und Rahmen mit der Inschrift: „An diesen Handschuh faßte mir mein Keenich!" —

*

Die theaterbegeisterte Frau Schlächtermeister Buggenhagen will ihren ebenso gutaussehenden wie talentlosen Sohn zu gern auf der Bühne sehen. Iffland läßt sich erweichen und verwendet ihn gelegentlich als Statist. Als der Sohn eines Abends wieder auftritt, bringt die stolze Buggenhagen sämtliche Verwandte aus der Provinz mit. Der Junge tritt auf, als Ritter in einer goldenen Rüstung! Aber er sagt kein Wort! Der Besuch wundert sich. Die Mutter: „Ja, 'n bisken maulfaul is er immer, — aber warten Se 't man ab!" — Der Ritter bleibt stumm. Weinend sagt die Mutter: „Et is 'n Jammer mit den Jungen! Er is mal wieder ticksch! Ick sage Ihnen, eene Seele von Mensch, aber wenn er ticksch is, denn könn'n Se 'n dotschlagen, Se krie keen Wort aus ihm 'raus!"

Sterbende ermordet

Wer bei Sherlock Holmes zu Hause und auch in der wirklichen Kriminalgeschichte bewandert ist, weiß, daß es das vollkommene Verbrechen, die spurlose Missetat nicht gibt. Die Anlage mag noch so gerissen sein, immer tritt in Kriminalromanen ein Element auf, das zur Aufklärung des Falles hinleitet. Billy Rose erzählt nun in der „New York Herald Tribune" von einem solchen fast-perfekten Verbrechen. Die Geschichte ist so fesselnd, daß wir sie hier in aller Kürze, des Beiwerks entkleidet, nacherzählen wollen.

Ein junger Mann heiratete eine viel ältere, sehr reiche Frau, die schon lange krank lag und offenbar nicht mehr lange zu leben hatte. Jedermann erwartete, daß der Mann die Frau eines Tages beiseite schaffen würde. Aber der Mann war ein zu geschickter Missetäter, um das (vorerst) zu tun. Er wartete zwei Jahre und in diesen zwei Jahren umsorgte er die Frau so liebevoll, daß jeder Übeldenkende meinte, sich geirrt zu haben. Die Frau bestimmte ihn in ihrem Testament zum Alleinerben. Darauf hatte der Mann gewartet. Er legte sich nun einen sehr genauen Plan zurecht. Er erzählte jedem, daß er mit seiner Frau drei Jahre verreisen würde. Er entließ das Personal. Er bestellte ein Hotelzimmer und eine Schiffskajüte für seine Frau und sich. Er bat seine Freunde, nicht zur Verabschiedung zum Bahnhof zu kommen, um die Nerven seiner Frau zu schonen. Am letzten Abend, als das Personal schon weg und das Haus leer war, ging er in das Zimmer seiner Frau und erwürgte sie. Die Leiche trug er in sein Auto, dann begrub er sie auf einem Stück Land, von dem er wußte, daß es am nächsten Morgen aufgeschüttet würde. Auf dem Gelände wurden viele Wagenladungen Sand abgeladen, so daß die Leiche nie gefunden werden könnte. Dann würde er seine Freundin im Hotel treffen, sie dort und auf dem Schiff als seine Frau ausgeben und zwei Jahre später bei der Rückkehr seinen Freunden mitteilen, daß seine Frau, leider, in Italien verschieden sei. Ein „perfekter" Plan.

Aber als er am nächsten Mittag mit seiner Freundin im Hotel saß, kam die Polizei und fragte, wo die Leiche seiner Frau sei. Der Mann war so entgeistert, daß er antwortete: „Ich gebe zu, sie ermordet zu haben, aber woher wissen sie das?"

Der Inspektor erwiderte: „Wir wußten, daß Ihre Frau tot ist, aber daß Sie sie ermordet haben, hören wir jetzt zum ersten Male", und er zeigte einen Brief vor, in dem die Frau der Polizei schrieb, ihr Mann sei so liebevoll und gütig gewesen, daß sie ihn nun von ihr, der unheilbar Kranken, erlösen wolle. Sie werde unmittelbar vor der Absendung des Briefes eine tödliche Dosis Gift nehmen . . .

Kein perfekter Übeltäter, aber eine perfekte Geschichte. Der Mann, der eine Sterbende ermordete. Wäre es fünf Minuten später gewesen, so stände er fleckenlos im Reigen der Umwelt. Es ist eine Geschichte, über die man lange nachdenken kann. Das Sonderbarste ist, daß sie sich vor einigen Jahren wirklich ereignet hat.

-er.

Neues vom Büchermarkt

Erzählende Dichtung

Otto Flake: **„Ein Mann von Welt"**, 2. Band. P. Keppler Verlag. Baden-Baden.

Mit diesem letzten Band der Fortunat-Tetralogie setzt Flake den krönenden Schlußstein zu dem großen, durch ein Jahrhundert dahinrauschenden Roman, der fiktiven Biographie des Frauenarztes Fortuné Jacques de Maslin. Der Dichter selbst hat „Fortunat" und „Ein Mann von Welt" als sein Hauptwerk bezeichnet; und das zu Recht. Wenig andere Schöpfungen der deutschen Gegenwartsdichtung dürfen für sich in Anspruch nehmen, an Spannweite des Geschehens wie aber auch an innerem Gehalt solch Format europäischer Geltung zu besitzen.

Thomas Stearns Eliot, Nobelpreisträger für Literatur 1948

Pieter Vervoort: **Die Bohnenromanze** oder Kirmesfahrt nach Luxemburg. Mit Randzeichnungen des Dichters. Fredebeul und Koenen KG., Verlag. Essen.

Alban Stolz: **Zwischen Zeit und Ewigkeit.** Kalendergeschichten. Verlag Herder, Freiburg i. Br.

Alex Wedding: **Söldner ohne Sold.** Roman. Dietz-Verlag, Berlin, 1948.

In dem Buch, das uns in die Zeit der Rekrutenwerber des 18. Jahrhunderts versetzt, findet das „Soldatseinmüssen" eine scharfe Verurteilung. rf.

George Duchêne: **Der goldene Wagen.** Legende. Drei-Säulen-Verlag, Bad Wörishofen, 1948

Dieses geschmackvoll ausgestattete und mit flotten Zeichnungen von Eberhard Glatzer illustrierte Bändchen vermag trotz seiner überschwenglichen Tonart den anspruchsvollen Leser zu fesseln. rf.

Leonid Solowjow, **Chodscha Nasr eddin,** Aufbau-Verlag Berlin.

Durch die Schilderung Chodscha Nasr eddins, den Till Eulenspiegel des Vorderen Orients, versteht es der Russe Solowjow, in großen Zügen das Leben jener Menschen, das in den krassesten Gegensätzen zu dem seiner Beherrscher stand, aufzuzeigen. Das Buch wird allen, die es lesen, zu köstlicher Unterhaltung dienen. M. M.

George Sand: **Das Teufelsmoor.** Lingua-Verlag, Ilse Bartels, Konstanz.

Das „Teufelsmoor" ist eine Liebesgeschichte von einer Zartheit, die sich unter die schönsten der europäischen Literatur einreiht. Die Übersetzung von Gertrud Gräfin Halm, statt ist aus dem Geiste des Originals gestaltet.

Kunstbücher und Mappenwerke

Hugo Schnell: **Die fürstäbtliche Residenz in Kempten** und ihre Prunkräume. Verlag Schnell & Steiner, München.

Das Werk füllt zweifellos eine Lücke in der sonst reichhaltigen Literatur über süddeutschen Barock und süddeutsches Rokoko aus. Der Verfasser hat nicht nur eine gediegene Geschichte des Klosters und Klosterbaues, eine ausführliche Besprechung und Würdigung des Baues und vor allem der Prunkräume gegeben, sondern darüber hinaus, wohl zum ersten Male, den Werdegang der Klosterbauten vom Mittelalter bis zur Neuzeit aufgedeckt. Eine bedeutsame Erkenntnis seiner Forschungen liegt vor allem in dem Nachweis, daß der Klosterbau in Kempten eindeutig von der weltlichen Kunst beeinflußt war, daß aber die Innenausstattung aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts bereits wieder die Kirche als kultur- und kunstschaffenden Faktor erkennen läßt, die auf die Kunstformen beim Hof und im Bürgertum von nachhaltigem Einfluß war. Die Bebilderung des sehr gediegen und ansprechend ausgestatteten Bandes liegt auf der Ebene der Vorkriegs-Publikationen. g.

Heinz Thiele: **Leben in der Gotik.** Zeugnisse von den Lebenskräften eines Stils, Verlag Kurt Desch, München, 1948.

Neuartig an dem — übrigens hervorragend ausgestatteten — Werk ist, daß hier die zur Behandlung stehende Epoche, eine der bedeutendsten und fruchtbarsten der gesamten abendländischen Kulturgeschichte, nicht beschrieben wird, sondern daß sie selbst in charakteristischen Zeugnissen, sei es in der Kunst, der Literatur, der Geschichte, Politik und Wissenschaft, wie in Dokumenten aus der Welt des Theaters und der Musik, der Sitten und Gebräuche zu uns redet. Im Zusammenhang mit der Bildauswahl, die ausgezeichnete, zum Teil bisher unbekannte Beispiele bringt, erfährt der Leser eine sehr lebendige Veranschaulichung jener Epoche. Eine Zeittafel ermöglicht eine genaue und schnelle Orientierung über das gesamte Sachgebiet der Gotik. g.

Georg Büchner: **„Lenz".** P. Keppler Verlag, Baden-Baden. Herausgegeben von Cl. Loebbe, illustriert von Hanna Nagel.

Der Gedanke, gerade dieses Werk zu illustrieren, müßte eigentlich als Wagnis erscheinen. Aber das Unterfangen des Verlags gelang vorzüglich; Wort und und Illustration verwuchsen zu einer Einheit, sie strahlen gewissermaßen aufeinander zurück. Hanna Nagel, die bekannte, hochbegabte Zeichnerin, schuf hiermit eine ihrer wohl eindringlichsten Leistungen.

Kinderbücher

Christoph von Schmid: **Erzählungen für die Jugend.** Verlag Schnell & Steiner, München.

In einer aus 6 Bänden berechneten Ausgabe, von der bis jetzt 2 erschienen sind, legt der Verlag das umfangreiche Werk Christoph von Schmid's der deutschen Jugend wieder vor. Für die „ältere" Jugend ist der große Erzähler längst ein Begriff und die Jüngeren — nun, für sie ist diese Ausgabe gemacht, damit auch sie mit diesen köstlichen Geschichten bekannt werden, die übrigens von einem feinfühligen Bearbeiter aus allzu ferner Romantik hier und da ein wenig mehr uns nahegerückt worden sind. g.

Liesel Baschang-Schwarz. **Die goldenen Blumen,** Verlag C. F. Müller, Karlsruhe. Geheftet.

Diese „Kleine Geschichte um ein Märchen und eine Liebe" wird zweifelsohne in Verbindung mit den überaus reizvollen Scherenschnitten zu einer netten Unterhaltung für Acht- bis Zehnjährige werden. M. M.

Das wandelbare Glück. Ein Bilderbuch mit Zeichnungen von Herbert Pause und Versen von Anna Süß. Dietz-Verlag, Berlin.

Dies gut aufgemachte, echt kindertümliche Bilderbuch wird allen Kleinen, die es in die Hände bekommen, viel Freude machen. rf.

Städte und Landschaften

„Merian", Städte und Landschaften. Eine Monographienreihe. Hoffmann und Campe, Verlag, Hamburg.

Die Hefte „Würzburg", „Köln" und „Lübeck" liegen bereits vor. Die Hefte bringen durchweg Beiträge aus der Feder führender Dichter und Schriftsteller. Sie sind außerdem mit reicher Bebilderung ausgestattet.

Frankfurt am Main gestern und heute. Bildverlag Peter Nagel, Hemsbach über Aschaffenburg a. M., 1948.

Unter dem Titel **„Mannheim heute"** wird die Stadt Mannheim in Kürze eine Zweimonats-Zeitschrift herausgeben, die als Nachfolgerin der von Dr. Hermann Heimerich von 1929 bis 1931 veröffentlichten Zeitschrift „Die lebendige Stadt" gedacht ist.

Zeitschriften

„Glanz" heißt die neue Zeitschrift, die anstelle des „Prisma" im neuen Jahr vom Verlag Kurt Desch in München herausgegeben wird. Bruno E. Werner wird als Herausgeber und Chefredakteur zeichnen. Der Titel wurde auf Grund eines Preisausschreibens, zu dem rund 10 000 Zuschriften eingingen, ausgewählt. Der Herausgeber des „Prisma", Hans F. Friedrich, wird mit seiner alten Redaktion im Hirschboldt-Verlag unter dem Titel „Thema" eine eigene Zeitschrift herausgeben. le.

„Elsa". Modelle. Das erste von Wolfgang Schneider im Verlag der Elsa-Modelle, Kiel, herausgegebene Strickmodellheft zeigt uns verschiedene hübsche Strick- und Stickmuster mit Entwürfen von Elsa Schneider und Edith Carstens. Bringt es uns auch nicht so sehr viel Neues, so doch immerhin verschiedene wertvolle Anregungen. Auch die beiliegende Arbeitsanleitung mit Schnittbogen ist sehr geschickt ausgeführt. rf.

Deutsche Aquarien- und Terrarien-Zeitschrift. D. Gundert Verlag, Abteilung Alfr. Kernen, Stuttgart.

Die neue bayerische Presse. Herausgegeben von Dr. Hans Kapfinger anläßlich der Deutschen Presse-Ausstellung in München im Mai 1948.

Thornton Wilder in Frankfurt

Der amerikanische Schriftsteller Thornton Wilder traf am Donnerstag früh von Paris kommend in Frankfurt ein, wo er ab kommenden Montag Vorlesungen an der Universität über den Ausdruck des amerikanischen Wesens in der amerikanischen Literatur halten wird.

Vor den zahlreichen Vertretern von Presse und Funk, die sich zusammen mit dem Rektor der Frankfurter Universität, Dr. Franz Böhm, zum Empfang des bekannten Schriftstellers eingefunden hatten, erklärte Wilder, er werde außer in Frankfurt auch in anderen deutschen Städten und nach Möglichkeit auch in Berlin Vorlesungen halten. Der Autor der in Deutschland viel gespielten Bühnenwerke „Unsere kleine Stadt" und „Wir sind noch einmal davongekommen" äußerte seine lebhafte Freude darüber, daß er Gelegenheit erhalte, vor deutschen Studenten zu lesen.

Mutter

Nun hat der Abendwind sich aufgemacht
Und fächelt leise in den alten Bäumen.
Aus blauen Rändern steigt die tiefe Nacht.
Der Tag verliert sich still in ihren Träumen

Ich suche in dem dunklen Meer dein Bild.
Ich suche Antwort in den hellen Sternen.
Wie ewig jede Woge sinkt und schwillt,
Will sich dein Bild bald nahen, bald entfernen.

Komm mir nur heim aus jenem dunklen Land.
Ich möchte viele Jahre für dich geben,
Ein Gott hält diese Welt in seiner Hand,
Ich bitte ihn voll Demut um dein Leben.

In alten Bäumen fächelt zart der Wind.
Verzeih mir, wenn ich manchmal zweifelnd frage.
Wenn es dich gibt, behüte mir mein Kind!
Voll Hoffnung blüht die dunkle Nacht zum Tage.

(Aus: Sommer einer jungen Frau, von Gisela Bonn, erschienen im Curt Weller u. Co. Verlag, Konstanz.)

Der Herr des Fünfecks

Kriminalroman von Peter Paul Bertram • Nachdruck Prometheus-Roman

(Nachdruck verboten)

16. Fortsetzung

Swaynes lachte. „Ein paar Dutzend, wenn Sie wollen! Dergleichen ist heutzutage leider nicht selten."

Rogers Erinnerung wurde immer klarer. „Ich denke an zwei ganz bestimmte Fälle", sagte er. „Sie dürften sich vor etwa einem halben Jahr ereignet haben. Der eine Betroffene war, wenn ich mich recht erinnere, ein hoher Offizier —"

Swaynes legte seine Stirn in Falten.

„Ein hoher Offizier? Ah, Sie meinen wohl Sir Henry Gower? Und nun weiß ich auch, an welche zweite Angelegenheit Sie denken — den Fall Jenkins."

„Ganz recht", rief Roger. In aller Deutlichkeit stand nun sein Gespräch mit dem kleinen Taschendieb im Zuge nach Liverpool vor ihm.

Der Inspektor hatte sich erhoben und ging, die Hände auf den Rücken gelegt, nachdenklich auf und ab.

„Sie haben eigentlich recht", brummte er. „Jetzt, da ich darüber nachdenke, sehe auch ich eine starke Ähnlichkeit zwischen diesen beiden Fällen und dem Tode Mitchells. Hier wie dort Männer in einflußreichen Stellungen, frei von materiellen Sorgen, die eines Tages auf rätselhafte Weise sterben. Vielleicht ist es wirklich der Mühe wert, dieser Parallele nachzugehen."

„Ich glaube mich zu erinnern", warf Roger ein, „daß in den beiden erwähnten Fällen Selbstmord durch Vergiftung angenommen wurde."

„Das stimmt. Aber im Grunde war die Sachlage genau dieselbe wie bei Mitchell. Die Ärzte vermochten keine Spur eines Giftes nachzuweisen, wenigstens keines bekannten. Ich werde mir die Akten über die beiden Fälle heraussuchen lassen."

„Wenn eine Ähnlichkeit vorhanden ist, müßte es sich auch im Falle Mitchell um Selbstmord handeln."

„Oder die beiden anderen Männer sind ebenfalls ermordet worden. Unter uns gesagt, lieber Denison, ich glaube eher an die letzte Möglichkeit."

„Warum?"

Swaynes war sehr ernst geworden. „Wissen Sie", sagte er, „wir Kriminalisten dürften in unserem Beruf eigentlich nichts auf Ahnungen und Gefühle geben und doch verdanken wir ihnen unsere größten Erfolge. Ich habe ein ganz bestimmtes Gefühl, daß in der Sache Mitchell etwas nicht stimmt. Ein Mann, der um zehn Uhr abends noch fröhlich und heiter war, der, wie mir seine Clubfreunde versicherten, sich mit weit ausgreifenden Plänen trug, begeht nicht einige Stunden darauf Selbstmord. Er ist kalt und skrupellos vernichtet worden, weil er irgend jemandem im Wege stand. Und ich sage Ihnen weiter, dieser Mord ist nur ein Vorspiel."

„Sie machen mir Angst", erwiderte Roger, und zugleich fühlte er, wie sehr er im Inneren dem Inspektor recht geben mußte.

Mr. Stanton tritt in Erscheinung

Als Roger am nächsten Morgen sein Büro betrat, fand er schon seinen Kollegen Atkinson vor. Das sonst so saure, verkniffene Gesicht des kleinen Mannes strahlte vor Freude. Er eilte ihm entgegen und schüttelte ihm enthusiastisch beide Hände.

„Was sagen Sie zu der Börsen-Hausse" rief er Roger entgegen. „Von 31 über Nacht auf 64. Ich kann es noch nicht fassen!"

Roger verstand nicht sofort, was der kleine Mann meinte, dann fiel ihm ein, daß es sich nur um dessen Gummiaktien handeln könne. Er war sofort lebhaft interessiert.

„Erzählen Sie mal", sagte er. „Was ist geschehen?"

„Lesen Sie selbst!" Atkinson zog aus seiner Tasche eine Nummer der „Sun" und deutete aufgeregt auf einen großen, über mehrere Spalten gehenden Artikel.

„Zusammenbruch der Kunstgummi-Fabrikation!" lautete die Überschrift. Danach berichtete das Blatt in Sperrschrift, daß das Verfahren des italienischen Erfinders, Professor Locatelli, sich in der Praxis nicht bewährt habe, daß der damit hergestellte Kunstgummi minderwertig sei und zudem teurer zu stehen komme als das Naturprodukt.

„Diese Nachricht, fuhr das Blatt fort, die gestern abend in einer authentischen Meldung bekannt geworden ist, hat begreiflicherweise in Finanzkreisen großes Aufsehen erregt. Trotz der späten Stunde hat die Börse im Freiverkehr — die offiziellen Notierungen waren bereits geschlossen, — in schärfster Weise darauf reagiert. Eine stürmische Aufwärtsbewegung der so lange vernachlässigten Gummiwerte hat eingesetzt, die sprunghaft dreißig bis vierzig Punkte gewannen."

„Ihr Rat, meine Gummiaktien zu halten, und sogar noch zuzukaufen", bemerkte Atkinson, nachdem Roger den Zeitungsartikel zu Ende gelesen hatte, „kam eben noch zur rechten Zeit, denn ich war bereits entschlossen, die Papiere abzustoßen. Sie können sich nicht vorstellen, wie dankbar ich Ihnen bin! Ganz London wird heute erleichtert aufatmen!"

„Mit Ausnahme des armen Professors Locatelli vermutlich", erwiderte Roger. „Das läßt sich aber nicht ändern, des einen Freude ist des andern Leid."

Als Atkinson schon an der Tür war, rief Roger ihn nochmals zurück. „Können Sie mir die Zeitung hier lassen?" sagte er.

„Mit dem größten Vergnügen."

Als Atkinson verschwunden war, las Roger den Artikel nochmals durch, schnitt ihn dann aus und legte ihn zu seinen Akten. Danach zog er einen Brief hervor, den er in seiner Morgenpost gefunden hatte, und fertigte eine Abschrift davon an.

„Der Tag verspricht interessant zu werden", dachte er mit einem vergnügten Lächeln. „So viel habe ich jedenfalls bereits gelernt, daß man gewisse Briefe abschreiben muß, wenn man sie aufbewahren will."

Die weiteren Ereignisse des Tages schienen zunächst Rogers Erwartungen nicht zu rechtfertigen. Den ganzen Vormittag hindurch geschah nichts, was ihn von seinen Akten hätte ablenken können. Ungestört verglich er verschiedene Schriftstücke, schlug Adreßbücher nach, holte telephonisch Erkundigungen ein und machte allerhand Notizen. Der ehemals so wirre Aktenstoß war nun nach bestimmten, nur für Roger verständlichen Gesichtspunkten geordnet. Befriedigt betrachtete er die Früchte seiner Tätigkeit. Er hatte das Gefühl, als sei er der Lösung des Rätsels, dem er nachforschte, schon erheblich nähergekommen.

Erst gegen Mittag nahm ihn die Außenwelt wieder in Anspruch. Inspektor Swaynes rief an, mit einer, wie es Roger schien, höchst aufgeregten Stimme.

„Sind Sie da, M. Denison? Kann ich Sie persönlich sprechen?"

„Gerne, aber ich will eben zum Lunch gehen."

„Bitte, bleiben Sie im Büro, ich bin in fünf Minuten bei Ihnen, mit einem Herrn, der Sie dringendst aufsuchen will. Die Sache scheint mir von höchster Wichtigkeit."

„Gut, ich erwarte Sie."

Pünktlich nach fünf Minuten erschien Swaynes in Begleitung eines gutgekleideten Mannes. „Mrs. Archibald Stanton, Herausgeber der „Sun", stellte der Inspektor vor.

Nachdem die Besucher Platz genommen hatten, ergriff Stanton sofort das Wort.

„Ich brauche Ihnen wohl nicht erst zu sagen, wer ich bin", begann er hochtrabend. „Mein Blatt hat sich in den letzten Jahren — ich kann wohl sagen dank meiner persönlichen Arbeit, — zu einer der meist gelesenen Zeitungen Londons entwickelt."

Roger lächelte, wie es schien, beipflichtend.

„Vom ersten Tage meiner publizistischen Tätigkeit an", fuhr Stanton fort, „habe ich mir makellose Reinheit, strengste Objektivität und furchtlose Offenheit zur vornehmsten Aufgabe gemacht. Man hat mich angegriffen, beschimpft, meine Ehre in den Schmutz zu zerren versucht, aber vergeblich. Nun geht man anscheinend zu anderen Mitteln über. Da die Waffe der Verleumdung versagt, greifen die dunklen Mächte, die ein freies Wort scheuen, sogar zur Gewalt. Sehen Sie her, das habe ich heute mittag erhalten."

Mit großer Geste reichte Stanton Roger einen Brief, den dieser rasch überflog.

„Was sagen Sie dazu? Ein Drohbrief schlimmster Art. Man sollte dergleichen in einem zivilisierten Land nicht für möglich halten."

Nun mischte sich Swaynes in das Gespräch: „Ich habe bereits alles Erforderliche veranlaßt, um den Absender zu ermitteln", erklärte er, „allerdings mache ich mir nicht viel Hoffnung in dieser Richtung."

Roger wandte sich an Stanton. „Wird diese Drohung mit einem Attentat Ihre Haltung irgendwie beeinflussen?"

„Wo denken Sie hin? Wenn ich den Minister des Innern angreife, so geschieht es, weil ich von der Unrichtigkeit seines Standpunktes in der Anleihesache ehrlich überzeugt bin. Ich bleibe bei dem, was ich geschrieben habe und werde mich durch keine Einschüchterungen davon abbringen lassen. Dagegen verlange ich von den Behörden, daß ich beschützt werde, um meine Tätigkeit unbehelligt fortführen zu können. Ich habe ein Recht darauf, wie jeder andere Bürger und Steuerzahler."

Swaynes wollte etwas einwerfen, doch Roger hielt ihn mit einer Handbewegung zurück.

(Fortsetzung folgt)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Besuch von „oben"

Stadtoberhäupter sind es gewohnt, seltene und seltsame Besucher in ihren Amtsräumen zu empfangen. Trotzdem dürfte es ein ebenso seltsames wie eigenartiges Erlebnis für den Oberbürgermeister unserer Stadt gewesen sein, als gestern nachmittag der Kaiseradler „Yank" mit seinem Betreuer Frank Wedde im Neuen Rathaus aufkreuzte. Für den Kaiseradler sind jedoch Besuche bei prominenten Persönlichkeiten nur noch eine alltägliche Angelegenheit. 1944 von den deutschen Pionieren in der Hohen Tatra gefangen und nach Deutschland gebracht, wurde er nach Kriegsende dem General Eisenhower zum Geschenk gemacht. Aber auch für Amerikaner ist ein solches Haustier zu ungewöhnlich, und so verfügte der General, daß der Kaiseradler „Yank" sich besser seiner Freiheit in seinem hochgelegenen Horst auf dem Zugspitzgipfel (2966 m ü. d. M.) erfreuen soll. Frank Wedde, der Filmdompteur, der ihn durch die „hohe Adlerschule" so abrichtete, daß er keine lebenden Tiere mehr selber fängt, sondern immer wieder zu seiner angewöhnten Futterstelle zurückkehrt, hat bisher mit dem einzig in der Gefangenschaft gezähmten Adler in Reisen ganz Europa durchquert. Im Anschluß an seinen achttägigen Aufenthalt in Karlsruhe, wo er in einem Warenhaus zu sehen sein wird, und für die Bergwachtstation Garmisch-Partenkirchen werben und sammeln wird, fliegt Frank Wedde mit ihm zu einem viertägigen Besuch beim Rektor der Columbia-Universität Eisenhower von Fürstenfeldbruck aus nach den USA. Kr.

Erzbischof besuchte Oberbürgermeister und Landesbischof

Während seines Karlsruher Aufenthaltes stattete Erzbischof Dr. W. Rauch in Begleitung von Stadtdekan Prälat Dr. A. Rüde dem Oberbürgermeister F. Töpper, in dessen Diensträumen im Neuen Rathaus einen Besuch ab und unterhielt sich mit dem Stadtoberhaupt über die Sorgen und Nöte der Stadt in Vergangenheit und Gegenwart. Oberbürgermeister Töpper wies insbesondere auf das gute Einvernehmen zwischen Stadt- und Kirchenverwaltung in Karlsruhe hin, um das man auch in Zukunft bemüht sein wolle. Der Erzbischof trug sich in das „Goldene Buch" der Stadt ein. Der Oberbürgermeister stellte dem Erzbischof seine engeren Mitarbeiter vor und überreichte ihm ein Buchgeschenk. Am gleichen Tag besuchte Erzbischof Dr. Rauch den evangelischen Landesbischof Dr. Bender und besprach mit ihm verschiedene die gemeinsamen christlichen und kirchlichen Interessen berührende Fragen. Ein dritter Besuch galt dem Präsidenten der Landesbezirksverwaltung Baden, Minister Dr. H. Köhler. —et.

Hauptversammlung des Verkehrsvereins

Beigeordneter Dr. Ball zum 1. Vorsitzenden gewählt — Fünfjahresplan für restliche Schuttabräumung — Herrenalb will zum Landkreis Karlsruhe Festsaal für 1400 Personen in der Ausstellungshalle — Ab 1949 Zureise von USA- Bürgern nach Deutschland frei

Am 19. 11. hielt der Karlsruher Verkehrsverein im „Klosterbräu" unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister F. Töpper seine Hauptversammlung ab. Stadtrechner Baum erstattete den Kassenbericht und gab den Voranschlag für 1948 bekannt, die beide einstimmig verabschiedet wurden. Aus dem Tätigkeitsbericht des Geschäftsführers Heyden war zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl des 1946 wieder ins Leben gerufenen Vereins bis heute auf 530 angestiegen ist. Die großen Tagungen in Karlsruhe in den Jahren 1947 und 1948 unterstützte der Verein in der Hauptsache durch Abnahme der Unterbringungssorgen der verschiedenen Kongreßveranstalter. Durch den Zimmernachweis in der Auskunftsstelle des Vereins und bei Tagungen, Kongressen usw. vermittelte der Verkehrsverein in der Zeit vom 1. 10. 1947 bis 31. 3. 1948 rund 7200 Unterkünfte. Erfolgreich war die Werbearbeit des Vereins in der Heranziehung von Tagungen und Kongressen. Die Wiederherausgabe des Veranstaltungs-Kalenders „Karlsruhe von Woche zu Woche", der nun alle 14 Tage erscheint, fand allgemeinen Anklang. Ein neuer Taschen-Stadtplan erscheint in wenigen Wochen. Auch ein neuer Faltprospekt ist in Vorbereitung. In Aussicht genommen ist die Wiederherausgabe der „Karlsruher Monatsschau". Die Auskunftsstelle soll durch Hinzunahme eines Kartenvorverkaufs ausgebaut werden.

Anstelle des bisherigen ersten Vorsitzenden, Oberbürgermeister Töpper, wurde einstimmig Beigeordneter Dr. Ball gewählt. Die übrigen Vorstandsmitglieder, Verleger Peter, Bürgermeister a. D. Ritzert, Redakteur Arnet und Geschäftsführer Heyden verblieben in ihren Ämtern. Die Eintragung des Vereins im Vereinsregister wurde einstimmig gutgeheißen.

In der allgemeinen Aussprache gab vor allem der frühere Karlsruher Verkehrsdirektor J. Lacher wertvolle Anregungen für die Fremdenverkehrswerbung. Direktor Lacher dankte besonders Oberbürgermeister Töpper, der seit seinem Amtsantritt viel getan habe, um Karlsruhe wieder einen guten Namen in Deutschland und darüber hinaus zu geben. Oberbürgermeister Töpper betonte, daß manche wohlgemeinten Pläne vorerst noch nicht verwirklicht werden könnten. Selbst die Schuttabräumung müßte reduziert werden, weil einfach die Mittel fehlten, um sie im bisherigen Umfang weiterzuführen. Für die restliche Enttrümmerung sei ein Fünfjahresplan aufgestellt. Wichtiger sei im Augenblick der Wiederaufbau, und hier müßte vor allem an die Schulen gedacht werden. Die Gartenanlagen, besonders am Schloßplatz und alten Friedhof, würden demnächst wieder hergerichtet. In der früheren Ausstellungshalle werde ein Festsaal für 1400 Personen eingebaut. Die Bestrebungen Herrenalbs, dem Landkreis Karlsruhe angegliedert zu werden, unterstütze auch die Stadt Karlsruhe.

Der neugewählte Vorsitzende Dr. Ball teilte mit, daß ab nächstem Jahr die Zureise von USA-Bürgern nach Deutschland freigegeben werde. Infolgedessen sei mit einer starken Belebung des Fremdenverkehrs in Deutschland zu rechnen, an dem auch Karlsruhe partizipieren werde.

Im einzelnen wurde aus der Versammlung heraus angeregt, einen Fahrplan der Post- und Privatomnibusse von und nach Karlsruhe herauszugeben, ferner Übernachtungsmöglichkeiten in Bahnhofsnähe zu schaffen und dafür eventuell das Hotel „Reichshof" freizubekommen und den Ausbau des Schloßhotels zu beschleunigen. Dr. Ball äußerte sich durchaus optimistisch für die Zukunft Karlsruhes und versicherte, daß der Verkehrsverein auch unter seiner Leitung sein Möglichstes für den Wiederaufstieg der Stadt Karlsruhe tun werde. L. A.

Aufruf!

Durch die Folgen der Währungsreform sind die kleinen Geldbestände unseres Roten Kreuzes auf ein „Nichts" zusammengeschrumpft. Verdienstmöglichkeiten irgendwelcher Art sind ihm nicht gegeben. Um seine segensreiche Arbeit zum Besten der Notleidenden in der Stadt und im Landkreis aufrechterhalten zu können, wurde ihm die Genehmigung einer Haus- und Straßensammlung für die Zeit vom 20.—22. November durch das Innenministerium erteilt.

Wohl jeder von uns hat in letzter Zeit die weltumfassende Bedeutung des Roten Kreuzes kennengelernt. Unter seinem Zeichen haben sich überall die Menschen zusammengefunden, die auf dem Boden unbedingter Neutralität stehend, ohne jegliche Anlehnung an Parteien oder Konfessionen nur ein Ziel kennen, „zu helfen, die Not zu lindern".

So erschlossen sich auch unserem Roten Kreuz umfangreiche Auslandshilfsquellen, die den Notleidenden unserer Stadt und des Landkreises nutzbar gemacht wurden.

Als Stadtoberhaupt ist es mir ein Bedürfnis, unserem Roten Kreuz mit all seinen Helferinnen und Helfern erneut für ihre umfassende Tätigkeit im Kampf gegen die Not zu danken. Um meiner Verbundenheit zum Roten Kreuz öffentlich Ausdruck zu geben, habe ich das Protektorat für die Sammlung übernommen.

Ich bitte alle Mitbürgerinnen und Mitbürger, sich der weltumfassenden Bedeutung des Roten Kreuzes bewußt zu sein und ihm trotz Not und ungünstiger Lage des Sammeltermins durch eine Geldspende zu ermöglichen, seine segensreiche Arbeit zum Wohle unserer Stadt und des Landkreises aufrechtzuerhalten.

Der Oberbürgermeister.

Unter uns gesagt / Bedauerlich, aber wahr

Wenn der Wirtschaftsminister eines Landes vor die Frage gestellt würde, ob einem Industriewerk der Gewinn von einer Million belassen werden oder ob er unter tausend Arme zu gleichen Teilen von je tausend Mark verteilt werden solle, so müßte dieser Minister, und wäre es der sozialste Minister der Welt, im Interesse seines Landes jetzt und wohl noch für längere Zeit für die erstere Lösung stimmen. Die Erklärung ist so einfach, daß sie ein Kind versteht. Bei dem Industriewerk steht die Million als Tinte auf einem Konto und ist keine Gefahr. Sie steht dort gut. Tausend bare Mark dagegen in den Händen von tausend Bedürftigen, das ist Dynamit, das ist Alarm, das ist der Ausverkauf einer Stadt über Nacht. Das sind Warenhäuser voll Mäntel, Anzüge, Hemden, Schuhe, Möbel; Ware, die gefordert wird, nicht morgen, nicht irgend wann, sondern jetzt, sofort. Heute von diesen Tausend, morgen von einem neuen Tausend Armer. Und für das dritte Tausend reicht es dann schon gar nicht mehr, weil es soviel Ware überhaupt nicht gibt.

Man stelle sich einmal vor, was passiert wäre, wenn das deutsche Volk im Jahre 1928 plötzlich wahnsinnig geworden wäre und auf einen Schlag sechs Milliarden seines ersparten Geldes abgehoben und sie in Kochtöpfe, elektrische Kindereisenbahnen, Gänse und ballonbereifte Fahrräder umgesetzt hätte. Selbst eine völlig intakte Wirtschaft wäre von einem solchen Stoß aus dem Sattel geworfen worden. Diesen Sommer aber haben wir, außer unserem laufenden Einkommen, tatsächlich sechs Milliarden zusätzlich vertan. Es waren 2,4 Milliarden Kopfgeld und an die 4 Milliarden aufgewertete Abwertung. Die Ware reichte natürlich nicht hinten und nicht vorne, und die Preise stiegen ins Unermeßliche.

Gegenwärtig ist es also so, daß es einigen wenigen Schlaubergern gut gehen mag, die Masse aber darben muß. Sie müßte das übrigens auch, wenn sie diese paar kleinen Schlauberger des Lebens totschlagen und sich ihrer Habe bemächtigen würde. In Stunden wäre die Beute verzehrt. Wie können ein paar Hamster vierzig Millionen Menschen satt machen!

Aber erzählen Sie das nicht weiter! Man macht sich furchtbar unbeliebt mit solchen Wahrheiten. Es sind Wahrheiten, die niemand hören will. Die Leute hören viel lieber, wenn Sie sagen: Die schönsten Sachen könnte man sich anschaffen, wenn nur die bösen Kaufleute von ihren Wucherpreisen heruntergingen.

Nun, von den bösen Kaufleuten und wie sie vor drei Jahren zu ihrer eigenen Überraschung so unversehens in den Warenhimmel gerieten und zu ihrem Glück heute noch drinnen sind, war allgemach genug die Rede. Es interessiert tatsächlich nicht mehr so sehr, ob ein Paar Luxusschuhe mit 120 Mark über- oder unterfordert sind, sondern es interessiert einzig, ob es möglich sein wird, Millionen und Abermillionen Gebrauchsschuhe zu produzieren. Die paar Renommierstücke, die die Kaufleute heute ausstellen, mögen den Einzelnen reizen und verwirren, für das Ganze sind sie ohne Bedeutung.

Unter uns gesagt: es war ein Fehler, in diesen vergangenen Monaten gleich sechs Milliarden zusätzlich in die Pfanne zu hauen. Wir werden sie auf irgend eine Weise wieder einsparen müssen. Ein weit größerer Fehler aber wäre es, wenn nun jeder eine Art Privatrache an diesem Staat nehmen wollte. Man hört sie immer wieder, diese furchtbaren Schwüre, auf allen Straßen und Plätzen: Keinen Pfennig Erspartes mehr an diesen Staat! — Als ob es ein Wirtschaftsleben, überhaupt ein Leben geben könnte ohne Sparen!

Wir sitzen alle schiffbrüchig in einem Boot. Wenn keiner mehr mitrudern will, steigen wir besser gleich alle auf einmal aus. Wir verkürzen uns dann nur die Qual. Sgl.

Karlsruher Gschwätzgebabbel

Von Eustachius Dindemüller

Jetz hätte mir brave Karlsruher a 'mol widder en „Generalstreik" ghat. „Eigentlich schads nix, wenn hier a 'mol was los isch" hat mei' Kolleg gmeint, obwohl daß doch in so'me Fall iwwerhaapt nix los isch. Iwwerhaapt sei's bloß „eine allgemeine Arbeitsruhe" hat en annerer gsagt. — Wann's norr so gwest wär, a bei uns daheim! Awwer d'Fraa Nudelberger hat fescht un' steif behaupt, daß an dem Dag a 's Wasserwerk streike däd; sie wißt's ganz gnau, hatse gsagt sagtse. „Nix wie Wasser raus" hat deszweg mei' Fraa am Obend vorher kommandiert, „un' nix wie Brot ins Haus, wann d' Bäcker a noch zu henn, un' dapfer a noch glei' d'Milch gholt!" Un' nord hatse m'r dapfer 's Milchhäfele in d'Hand drickt, obwohl daß ich net v'rstanne hab, was d'Milch mit-em Wasserwerk z'duh hawwe soll. Iwwerhaapt, hab ich gsagt, isch unser Milchmann en lewenswichtiger Betrieb, wo net streikt, un' d'Fraa Nudelberger waiß a net alles. Awwer mei' Fraa hats net gelte glaßt. Sie isch vor lauter „laß me a mit" so in d'Woll komme, daßtse m'r a noch in d'Hoor komme wär, wann ich net glei abzoge wär mit-em Milchhäfele. Un' en Korb un' 's Marktnetz hatse m'r a noch an de' Arm ghängt. Ich soll norr a noch glei fufzeh Laiblen Brot mitbringe, hatse m'r noochgschrie. Finfe lange a, hab ich sage gwollt, nach-em Generalstreik werd doch alles billicher. „Fufzeh hab ich gsagt" hatse gsagt un' hat mich zu de' Glasdiehr nausgschowe. Währenddem daß ich nord vor d'r Diehr drauß mei' Geld zsammegrechelt hab, hab ich ghört, daß mei' Fraa die ganz Familie alarmiert hat von wegerem Wasser.

Wo ich heimkomme bin, hat m'r mei Fraa glei zugrufe, ich soll acht gewwe, daß ich in kei Wasserhafe neidabb; awwer scho bin ich mit-em ein'de Fuß drinng'stanne. Liewe Zeit, hab ich denkt, wann ich norr scho im Bett wär. „Bisch doch en dabbicher Dinger" hatse mich angehaucht, „dapfer zieg en frische Sogge an un' nord legsch de uff d'Mansard nuff bis zum Nachtesse!" Von wege Nachtesse, hab ich denkt un' im Geischt hab ich scho e' Wassersupp vor m'r g'seh. Awwer 's isch doch e' bißle besser ausgfalle, bloß hats e' bißle komisch ausgseh uffem Disch. 's ganz Nachtesse for d Familie isch uff-ere Kucheplatt serviert gwest, indem daß alle Häfe, Schißle, Tasse un' Deller voller Wasser gwest sinn. „Heut un' morge gibts halt norr e' kalte Platt", hatse gsagt, „un' des will ich euch glei sage: daß sich joo keins heut Obend noch wäscht oder d'Zähn butze dut; mir mieße 's Wasser spare!" Liewe Fraa, hab ich gsagt, ich glaab als, du kriegsch noch d'Wassersucht heut Obend. Zum Glick hatse kei Wort meh rausbrocht vor Wut, wo-se mich anblitzt hat. In sellem Moment hats a noch grad gschellt an d'r Glasdier, un' scho ischse dog'stanne, nämlich d'Dande Bawett von Owwerfettbach. „Ihr werred euch entschuldiche" hatse gsagt, „ich bin heut scho komme, m'r kann net wisse, ob net a d'Eisebahn streike dut." Mensch, die Fraid, wo-se nord auspackt hat! Mei Fraa isch-ere schier um de' Hals gfalle, wo-se e' Milchkann gseh hat. „Endlich widder emol e' gscheide Vollmilch", hatse gjubelt. „Sell grad net", hat d'Bawett e' bißle bedebbt gmeint, awwer ich hab denkt, daß vielleicht a 's Wasserwerk generalstreike dut un' deszweg hab ich euch e' Kann voll — —" D'r Karle un' d'r Heiner henn grad nausgschrie vor lache, un' ich hab dapfer d'Nas butzt, wo mich mei Fraa angfunkelt hat. „Also gut Nacht!" hat mei Fraa gsagt un' isch abzoge. Un' ich hab unserer Dande noch dapfer die neediche Instruktione gewwe iwer unser Wasseranlag, damit in d'r Nacht nix bassiert.

Ich hab gut gschlofe un von Wasserfäll träumt, bis daß ich bletzlich uffgwacht bin. E' Mordsgschrei isch gwest, un' jemand hat um Hilfe grufe. Wo ich uffem Nachtdisch d'Stärinkerz lange gwollt hab, hab ich nadierlich widder in en Hafe voll Wasser glangt. Scho isch d'r Karle mit d'r Daschelamp komme. Die ganz Wohnung hemmer abzinselt, bis daß m'r unser Bawett gfunne henn — in d'r Badwann drinn! „Jesse nei", hat mei Fraa gjammert, „des isch doch zum Koche un' net zum Bade!" Unser Dande hat scheints 's Iwwergwicht kriegt, wose uff d'r falsche Schissel gesesse isch, un' wose sich hewe gwollt hat, do hatse a noch d'r Hahne vom Brausedusch v'rdwischt. „Sonsch wär ich bloß unnerum naß worre", hatse gjammert. — Was sagsch jetz zum Generalstreik, hab ich am annere Morge zu meinere Fraa gsagt. „Sag joo nix d'r Nudelbergere, dere bleede Dingere!", hatse bruddelt.

KURZE STADTNOTIZEN

Sammelpunktmarken für die Bevölkerung. Alle Verbraucher, welche am 31. 10. 48 das 1. Lebensjahr vollendet haben, erhalten bei der nächsten Lebensmittelkartenausgabe eine Sammelpunktkarte im Wert von 20 Spinnstoffpunkten. Bei dieser Gelegenheit wird darauf hingewiesen, daß die Punktmarken der Sammelkarten II/48 und III/48, der Flickstoffabschnitt (4 Punkte) der Lebensmittelkarten der 115. Versorgungsperiode sowie der Nährmittelabschnitt L 606 der 116. Versorgungsperiode (Wert 30 Pf.) bis zum 31. 12. 48 Gültigkeit haben.

Kraftfahrzeug-Besitzer. Es wird gebeten, bis spätestens 25. November 1948 schriftlich alle zugelassenen und eingesetzten Kraftfahrzeuge (Kräder-, PKW, LKW, Kom.-Zugmaschinen und stat. Motor.) dem Städt. Wirtschaftsamt — Treibstoffstelle —, Moltkestraße 12, Telefon 5292, zwecks Kartei-Vervollständigung, zu melden. Erforderliche Angaben: Poliz. Kennzeichen, Fabrikat, Tonnage oder Hubraum und Treibstoffart.

Kurzarbeit. Durch die vom Wirtschaftsministerium Württemberg-Baden verfügte Stromsperre werden manche Betriebe zur Kurzarbeit übergehen. Über die Voraussetzungen zur Gewährung von Kurzarbeiterunterstützung aus diesem Anlaß hat der Präsident des Landesarbeitsamts Württemberg-Baden einen Runderlaß an die Arbeitsämter herausgegeben, der im Staatsanzeiger veröffentlicht wird.

Die Auszahlung der Kriegsgefangenengelder findet ausschließlich durch die Abwickelungsstelle für Kriegsgefangenengelder in Stuttgart S, Alexanderstraße 112 statt. Dorthin sind einzureichen (schriftlich) alle Zertifikate, Schecks, Bescheinigungen (auch über abgenommene Gelder) der drei Besatzungsmächte. Für vor dem 1. 12. 48 Entlassene ist Anmeldeschlußtag der 31. 12. 1948.

Erhöhung der Kirchensteuer in Nordbaden. Wir machen unsere Leser im Landesbezirk Baden, insbesondere die Arbeitgeber, auf die in unserem heutigen Anzeigenteil veröffentlichte Bekanntmachung des Landesfinanzamts Baden in Karlsruhe aufmerksam.

Neue Platzmieten im Staatstheater. Um weitesten Kreisen der Bevölkerung Theaterbesuche zu niederen Eintrittspreisen zu ermöglichen, hat die Generaldirktion des Badischen Staatstheaters neue Platzmieten für das Große und das Kleine Haus eingerichtet. Für das Große Haus besteht die neue Platzmiete in „Zehnerheften" mit 10 Gutscheinen für 6 musikalische Werke und 4 Schauspiele, die neue Platzmiete im Kleinen Haus enthält 6 Vorstellungen. Anmeldungen und Auskünfte über die neuen Platzmieten im Abonnementsbüro des Badischen Staatstheaters, Telefon 6289. — Für die Wahlmiete, für das 10- u. 6-Heft wurde ein Vorkaufsrecht eingerichtet, das jeweils Samstag-Nachmittag von 15 bis 17 Uhr für die kommende Woche stattfindet. Der allgemeine Vorverkauf beginnt demgemäß in Zukunft erst Sonntag, 11.00 Uhr.

Konradin Kreutzer-Gedenkstunde. Zum 168. Geburtstag des Komponisten veranstaltet der Konradin-Kreutzer-Bund am 22. Nov., 19.30 Uhr, in seinem Vereinshaus, Wilhelmstr. 14, eine Gedenkfeier.

Der Gesangverein „Badenia" veranstaltet am 21. Nov., 15.00 Uhr, im Studentenhaus ein Chor-Konzert.

Beim Dichterabend der städtischen Volksbücherei (Alter Bahnhof) am Dienstag, 23. November, 19.30 Uhr, liest Otto Gillen aus seinem dichterischen Werk. Eintritt frei.

Die Kurbel - Kulturfilm - Matinee bringt am Sonntag, 21. November, 10.30 Uhr, unter dem Sammeltitel „Schönheit deutscher Landschaft" eine neue Auswahl von Kulturfilmen. Es gelten die ermäßigten Matineepreise.

Gedächtnisausstellung. Die anläßlich der 80. Wiederkehr des Geburtstages von Max Slevogt in der Kunsthalle stattfindende Gedächtnisausstellung ist nur noch bis zum Sonntag, 28. November geöffnet.

Die „Südkredit" Südd. Bausparkredit Singen a. H. zeigt in einer Ausstellung für die Freunde des eigenen Heims am Samstag, 20. 11. und Sonntag, 21. 11., Modelle, Baupläne und Ansichten neuzeitlicher Eigenheime.

Ehrung. Geistl. Rat Pfarrer J. Saier, der Begründer und Leiter der Ötigheimer Volksschauspiele, wurde für seine großen Verdienste um die Volkskunst auf religiös-sittlicher Grundlage zum Ehrensenator der Universität Freiburg ernannt.

Geburtstag. Die älteste Karlsruherin, Frau Mathilde Ebert geb. Bedenk, Hirschstraße 51b, feiert am 20. Nov. ihren 97. Geburtstag.

Die Schlußfeier der Volksbildungskurse

J. W. Naumann-Augsburg über altes und neues Abendland

Die VI. Reihe der Volksbildungskurse der Evangelischen und Katholischen Arbeitsgemeinschaft wurde am 16. 11. mit einer Feier in der Elisabethkirche abgeschlossen. Pfarrer Schmidt machte sich zum Sprecher des Dankes an Gott, die Dozenten und Hörer für die erfolgreiche Durchführung der Kurse. Letztere hätten durch ihren regelmäßigen Besuch auch nach der Währungsreform die Fortsetzung der Kurse ermöglicht. Der Glaube an Christus, so betonte Pfarrer Schmidt sei die gemeinsame heilige Treppe, die die christlichen Konfessionen" vom alten ins neue Abendland führe und den Weg zu einer gemeinsamen Zukunftsarbeit weise.

Johannes Wilhelm Naumann, Vorsitzender des Verbandes der Lizenzpresse der US-Zone und Herausgeber und Chefredakteur der „Augsburger Tagespost", der ersten katholischen Tageszeitung nach dem Zusammenbruch des Naziregimes, umriß in einer großen Schau der geschichtlichen und politischen, kulturellen und religiösen Zusammenhänge und Bedingtheiten Wesen und Werden, Entwicklung und Gestaltung des alten und neuen Abendlandes, das, wie der Vortragende betonte, als Mutterland des Christentums für die ganze Erde immer seine geistige Vormachtstellung haben werde. Abendländische Gesinnung sei nicht starrer Traditionalismus, sondern christlich-humanes Denken, dessen Freiheit im Universalismus des Christentums verankert sei.

A cappella-Chöre alter Meister der Kirchenmusik (Olando di Lasso, Palestrina und Tomaso di Vittoria), dargeboten vom Kirchenchor von St. Elisabeth, bildeten Auftakt und Finale der gut besuchten Schlußfeier. L. A.

*

Christuskirche wieder benutzbar. Die Christuskirche, die im September 1942 durch Fliegerangriff schwer beschädigt worden war und bei dem Erdbeben am 7. Juni 1948 erneut so schwere Schäden erlitt, daß sie geschlossen werden mußte, kann am ersten Adventssonntag wieder ihrer Bestimmung übergeben werden.

Die Pfarrgemeinde St. Konrad feiert am 21. Nov. ihr 25jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß erhält die kleine Kirche der Konradsgemeinde neben der ehemaligen Telegrafenkaserne ein handgeschnitztes Kreuz mit einem lebensgroßen Kruzifixus aus der Kunstwerkstätte Karl Fehrenbach. Der Schöpfer des Kunstwerkes ist der 36jährige Bildhauer Herbert Jogers aus Kehl, der die Straßburger Meisterschule besuchte und 1932 mit dem Ehrenpreis der Stadt Straßburg ausgezeichnet wurde. Neuerdings hat der Künstler eine Einladung von einer nordamerikanischen Benediktinerabtei erhalten, die ihm großzügige Schaffensmöglichkeiten zusicherte. Die Weihe des Kreuzes durch Prälat Dr. A. Rüde erfolgt am Sonntagvormittag 10 Uhr beim Jubiläumsgottesdienst.

Versammlungskalender der Parteien

SPD. Daxlanden: 20. 11., 20 Uhr, „Sonne" öffentliche Versammlung. Ref.: Werner Orth. Südweststadt: 24. 11., 20 Uhr, „Hohentwiel" Mitgliederversammlung. Ref.: Dr. Schwerdtfeger. Frauen-Mitglieder-Versammlung: 25. 11., 19.30 Uhr, „Weißer Berg". Ref. Frau Orth, H. Jung.

CDU: 20. 11., 19.30 Uhr, Karlsruhe-Ost, Burghof, öff. Vers. Ref. Stadtrat Baur, Stadtrat Schwarz. 23. 11., 19.30 Uhr, Kolpinghaus, Soz.-Pol. Ausschuß, Ref. Vogt, Ettlingen.

KPD: Polleitersitzung, 22. 11., 18.00 Uhr, im Parteibüro, Südstadt, 26. 11., 20.00 Uhr, „Auerhahn", Mitgliederversammlung.

BNN-Briefkasten

Diese Auskünfte sind nicht rechtsverbindlich

C. E. Frage: Mein Sohn ist seit Ende 1944 in Osten verreist, und seit über drei Jahren habe ich alles mögliche ohne Erfolg versucht, seinen Verbleib festzustellen. Ich nehme einstweilen immer noch an, daß er in Gefangenschaft geraten ist. Nun hörte ich neulich von einem Bekannten, daß es in Moskau eine Zentralstelle gäbe, die über Kriegsgefangene Auskunft erteile. Sind Sie in der Lage, mir die Adresse dieser Stelle anzugeben? — **Antwort:** Gemeint sind wohl das Rote Kreuz und der Rote Halbmond in Moskau. Leider liegen die Dinge aber so, daß bisher, wie uns glaubhaft versichert wurde, auf Anfrage bei diesen Stellen noch in keinem Falle eine Antwort eingegangen ist.

Frau M. Frage: Mein Mann leidet seit einiger Zeit an psychischen Störungen. Diese äußern sich u. a. so, daß er plötzlich, manchmal auf offener Straße, die rechte Hand hochwirft und seine Bekannten mit dem Hitlergruß begrüßt. Er glaubt, wenn er das tut, unter einem unausweichlichen Zwang zu stehen. Ich bin völlig verzweifelt und auch mein Mann, der von seinem Hitlerwahn längst geheilt ist, weiß sich keinen Rat. Was ist da zu machen? — **Antwort:** Hier kann nur ein Nervenarzt helfen. Legen Sie aber, bevor Sie diesen gefunden haben, den Kranken immerhin vor jedem Ausgang die rechte Hand in eine das Ausschlagen nach oben verhindernde Binde. Auch einige gelinde Schläge mit einem in der Tasche mitgeführten Holzhämmerchen gegen das Zahngehege, dem der ominöse Gruß entschlüpfte, könnten u. E. segensreich wirken.

R. M. Frage: Eine Verwandte von mir gedenkt einen ihr befreundeten Litauer zu heiraten. Behält sie nun trotz dieser Ehe ihre deutsche Staatsangehörigkeit? Man sollte doch sagen, daß der Litauer nach einem jahrelangen Aufenthalt in Deutschland seine litauische Staatsangehörigkeit verloren hat und auf Antrag die deutsche erwerben darf. — **Antwort:** Ob der Litauer die Staatsangehörigkeit in seinem Heimatland verloren hat, wird nur durch die litauischen Behörden zu entscheiden sein. Eine Einbürgerung von Ausländern und Staatenlosen in Deutschland ist im Augenblick noch nicht möglich, da die hierzu erforderlichen Rechtsgrundlagen, d. h. ein entsprechendes Gesetz des Kontrollrates oder einer deutschen Regierung, nicht geschaffen sind. Ihre Verwandte würde durch die Heirat automatisch ihre deutsche Staatsangehörigkeit verlieren. Anders liegen die Dinge, wenn ein Deutscher eine Ausländerin heiratet, diese erwirbt durch die Eheschließung nämlich die deutsche Staatsangehörigkeit.

H. H. Wenden Sie sich an das Generalkonsulat der USA in Stuttgart, Gerokstr. 7.

A. B. Das Kriegsschädenamt, Maximilianstraße 8, müßte Ihnen Auskunft geben können.

H. J. Erkundigen Sie sich bei Ihrer Gewerkschaft.

K. L. Wenn die Verpachtung des Gartenstücks einen Teil des Mietvertrages ausmacht, dürfen Sie sie nicht ohne weiteres rückgängig machen. Versuchen Sie doch, den Mieter zu einem freiwilligen Verzicht zu bewegen.

B., Rankestraße. Die Hypothekenzinsen waren am 1. 7. in DM zu entrichten.

H. B. Da sämtliche vor dem 21. 6. gerichtlich verhängte Geldstrafen in RM 10:1 abgewertet werden, werden Sie für Ihren Teppich wohl auch nur 300 DM beanspruchen dürfen.

R. Sch. Nehmen Sie, wenn Ihre Vorstellungen wegen Unterlassung des nächtlichen Lärms nichts fruchten, die Polizei in Anspruch.

Wie wird das Wetter?

Nicht unfreundlich. Vorhersage bis Montag früh: Teils stärker bewölkt, teils aufheiternd, morgens stellenweise neblig. Am Samstag abend vorübergehend etwas Regen. Höchsttemperaturen am Samstag 12 bis 14, am Sonntag 10 bis 12 Grad, Tiefsttemperaturen 3 bis 6 Grad, in der Nacht zum Montag örtlich bis nahe 0 Grad absinkend, Schwache bis mäßige Winde aus Süd bis Südwest.

Drosselung des Stromverbrauchs

Abschaltung von Stromsündern — Tägliche Zählerstandsbuchführung — Schaufensterbeleuchtung nach Ladenschluß verboten — Vor der Einführung von Sperrzeiten? Zwölf Karlsruher Großfirmen gehen zur teilweisen Nachtarbeit über

Das Landeswirtschaftsamt Karlsruhe teilt mit: Die katastrophale Stromlage wird zu einer ernsten Bedrohung des gesamten Wirtschaftslebens. Alle Bemühungen um Preissenkung und auskömmliche Lohnverhältnisse müssen scheitern, wenn die Betriebe wegen Strommangels nicht arbeiten können. Nur bei scharfer Durchführung der Verbrauchseinschränkungsbestimmungen können Abschaltungen und Sperrzeiten vermieden werden, deren Verwirklichung unmittelbar bevorsteht. Es wird daher nochmals auf alle einschlägigen Bestimmungen hingewiesen.

Das Wirtschaftsministerium hat die Haushaltverbraucher dringend aufgefordert, ihren Verbrauch unter die in den Kontrollratsgesetzen Nr. 7 und 19 zugebilligten Kontingente herabzusetzen, die von den Elektrizitätswerken den einzelnen Haushalten mitgeteilt wurden und deren Einhaltung überwacht wird. Die in den Kontrollratsgesetzen vorgesehenen Strafen sind außerordentlich hart.

In der Landwirtschaft gilt weiterhin das Druschverbot in der Hauptbelastungszeit (10—12 Uhr vormittags mit geringen örtlichen Abweichungen).

Schaufensterbeleuchtung nach Ladenschluß und Lichtreklame sowie besonders elektrische Raumheizung sind nach den oben angeführten Kontrollratsgesetzen verboten. Die Besatzungsmacht besteht (im Interesse unserer lebenswichtigen Verbraucher) auf der strikten Durchführung dieser Bestimmung.

Durch Anordnung des Wirtschaftsministeriums vom 10. November 1948 ist (unter Beibehaltung der durch die Lastverteiler im September d. J. angeordneten Leistungsbeschränkungen) weiter verfügt, daß **alle Abnehmer der Industrie, des Handels, des Handwerks und des sonstigen Gewerbes ab 15. November 1948 monatlich 50 Prozent ihres Stromverbrauchs vom Oktober 1948 nicht überschritten dürfen.** (Tages- und Nachtstrom ist getrennt zu berechnen, Nachtstromzulage auf Antrag möglich.) Der hiernach den Betrieben zugestandene Monatsverbrauch ist gleichmäßig auf den Monat zu verteilen. **Die Betriebe sind verpflichtet, auf die Einhaltung des Kontingents durch regelmäßiges Ablesen der Zähler zu achten und den Zählerstand täglich in eine Liste einzutragen** (gegebenenfalls getrennt nach Tages- und Nachtverbrauch, letzterer von 21—6 Uhr).

Von diesen Einschränkungen sind ausgenommen: a) Öffentliche Versorgungsbetriebe, Elektrizitätswerke, Gaswerke, Wasserwerke, Entwässerungsanlagen; b) Krankenhäuser; c) Militärische Einheiten der Besatzungsmacht; d) Post, Rundfunk, Anlagen der Nachrichtenübermittlung; e) Straßenbahnen, Eisenbahnen, Hafen- und Verladeanlagen; f) Zeitungsdruckereien; g) Lebensmittelbetriebe und arzneimittelerzeugende Betriebe.

Ausnahmeanträge für besonders dringliche Fertigungen sind im Landesbezirk Baden an das Landeswirtschaftsamt Karlsruhe zu richten (wobei zweckmäßig der monatliche Stromverbrauch ab November 1947 anzugeben ist und der Stromanteil der einzelnen vordringlichen Fertigungen am Monatsverbrauch, z. B. Exportanteil). Die Behandlung der Anträge erfolgt nach den Richtlinien des Wirtschaftsministeriums. Bis zur Entscheidung darf nur entsprechend dem halben Oktoberverbrauch Strom entnommen werden. Betrieben, die gegen diese Anordnungen verstoßen, wird der Strombezug gesperrt.

Die Lastverteiler sind verpflichtet, im Einvernehmen mit dem Wirtschaftsministerium Sperrzeiten festzusetzen, wenn das ihnen zur Verfügung gestellte Kontingent überschritten wird. Diese Lage scheint nun leider in der kommenden Woche bevorzustehen. **Zwölf der bedeutendsten Karlsruher Industriefirmen haben sich daher entschlossen, zur teilweisen Nachtarbeit überzugehen,** für die noch etwas mehr Strom zur Verfügung gestellt werden kann, um die drohenden Folgen vielleicht noch abzuwenden.

Das Sportprogramm am Sonntag

Fußball

Oberliga. 20. 11.: Eintracht Frankfurt — Waldhof Mannheim; 21. 11.: Ulm 46 — VfR Mannheim, Bayern München — FSV Frankfurt, BC Augsburg — VfB Mühlburg, FC Rödelheim — 1860 München, VfB. Stuttgart — 1. FC Nürnberg, Kickers Offenbach — Stuttgarter Kickers, 05 Schweinfurt gegen Schwaben Augsburg.

Landesliga. VfR Pforzheim — 1. FC Pforzheim, VfL Neckarau — ASV Durlach, Phönix Karlsruhe — VfB Knielingen (So. 14.30 Uhr), Sandhofen — Schwetzingen, Friedrichsfeld — Rohrbach.

Bezirksklasse. KFV — Hagsfeld, Daxlanden — Odenheim, Eggenstein — Weingarten, Wiesental — Neudorf, Neureut — Südstern; Eutingen — Würm, Grötzingen — Birkenfeld, Königsbach — ASV Pforzheim., Mühlacker — Ispringen, Dillweißenstein — Berghausen.

Kreisklasse A. Kleinsteinbach—FC 21 Karlsruhe, Pfaffenrot — Busenbach, Spessart — Bretten, Rüppurr — Bulach, Stupferich — Jöhlingen, Frankonia K'he — Beiertheim; Grünwinkel — Neuburgweier, Spfr. Forchheim — Friedrichstal, Linkenheim — Rußheim, Hochstetten — FrT Forchheim, Karlsruhe West — Spöck.

Kreisklasse B. FrSSV K'he.—Südstadt, Germania Neureut — Nordst. Rintheim, Leopoldshafen — Gehörlose, Olympia/Hertha — Polizei, Karlsruhe Ost — Graben; Ittersbach gegen Grünwettersbach, Langenalb — Spielberg, Hohenwettersbach — Reichenbach, Auerbach — Palmbach, Weiler — Langensteinbach; Ettlingenweier — Spinnerei; Wössingen Ib — Bauerbach, Kürnbach — Bretten Ib, Wöschbach — Neibsheim, Flehingen Ib — Wössingen I, Flehingen I — Gölshausen. S.-r.

Handball

Verbandsliga. 21. 11.: Ketsch — St. Leon, Birkenau — Neckarau, Rot — Bulach, Beiertheim — Bretten.

Gruppenliga Süd. SV Blankenloch — TS Rintheim, Svg. Ettlingen — TSV Daxlanden, TV Odenheim — TSG Grünwinkel, TSG Kronau — TV Linkenheim, TV Forst — Tsch. Durlach.

Bezirksklasse. FrSSV Karlsruhe — Rüppurr, KTV 46 — Friedrichstal; Bruchsal — Philippsburg, Oberhausen — Kirrlach, Neuthard gegen Hochstetten, Grötzingen — Spöck.

Kreisklasse. Tsch. Mühlburg — Langensteinbach, Bruchhausen — Mörsch, Malsch — Polizei SV; KFV — Graben, Muggensturm gegen Staffort, Rußheim — MTV; Durlach-Aue — Jöhlingen, Wössingen — Weingarten, VfB Mühlburg — ASV Durlach.

Hockey. Phönix Karlsruhe — TC Pforzheim (So. 10.30).

Ringen

Oberliga. SpV Brötzingen — KSV Wiesental (Sa. 20 Uhr, Schulturnhalle Brötzingen), Eiche Sandhofen — Germania Bruchsal, ASV Feudenheim — KSV 1884 Mannheim, KSV Kirrlach — SpV Ketsch.

Bad. Landesliga. ASV Heidelberg — Germ. Ziegelhausen, ASV Eppelheim — ASV Grötzingen, Germ. Rohrbach — ASV Ladenburg. Der Kampf Hemsbach gegen Karlsruhe ist auf unbestimmte Zeit verlegt.

Kreisklasse. Einigkeit Mühlburg — SpV Dillstein, KSV Kirrlach II — KSV Durlach, SpV Ispringen — SpV Weingarten, KSV Wiesental II — Eiche Östringen. Kampffrei: SpV Brötzingen II.

Boxkämpfe um die Bad. Mannschafts-Meisterschaft. Am Sonntag, 20. November 1948, steht die Boxstaffel des KTV 46 dem KSV Mannheim gegenüber. Die Veranstaltung findet in der Sporthalle Jost, 10.30 Uhr, statt.

Basketball-Verbandsspiele. Ski-Club Karlsruhe — Heidelberg (11 Uhr), Wicking Karlsruhe — Heidelberg (9 Uhr). So., Hochschulstadion (Halle).

Rheinwasserstände

19. November: Konstanz 273 (—1), Breisach 103 (+1), Kehl 162 (+4), Maxau 326 (0), Mannheim 175 (+2), Caub 114 (+4).

Herausgegeben unter Militär - Regierungs-Lizenz US - WB - 101 Verantwortl. Schriftleiter Walter Schwerdtfeger und Wilhelm Baur. — Nachrichten: DENA (Deutsche Nachrichten-Agentur), DPD (Deutsch Pressedienst Britische Zone), AP (Associated Press) SNB (Sowjet Nachricht.-Büro). INS (Internat. News Service) — Für Rücksendung nicht verlangter Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Spiegel der Heimat

Chronik der Woche

Die Verständigung zwischen Nordbaden und Südbaden bereitet immer noch einige Schwierigkeiten. Trotz der Versicherung beiderseitiger recht lebhafter Bemühungen. Oder gerade deshalb. Man spricht des öfteren aneinander vorbei. Vielleicht wäre es besser, man würde mehr miteinander sprechen. Das mag freilich seine Schwierigkeiten haben, nachdem erst dieser Tage festgestellt wurde, daß vom Karlsruher Fernsprechamt zur Zeit nur zwei Leitungen nach Baden-Baden führen und ebenfalls nur zwei nach Freiburg. Früher waren es 23 nach Baden-Baden und 87 Kabelleitungen nach Freiburg. Man erklärt diese Mangelerscheinung mit dem Fehlen von Leitungsverbindungen und von Schaltanlagen in den einzelnen Fernsprechämtern. Man sieht, es liegt an der Leitung. Und keinesfalls am guten Willen.

Es fehlt auch nicht am guten Willen (einiger Firmen), daß wir unseren Kindern eine Tafel Schokolade unter den Christbaum legen können. Diese Schokolade kommt aus Holland, aus Belgien, aus Frankreich, aus der Schweiz, aus Österreich und aus der Tschechoslowakei. Das weiß man in jedem Falle genau. Nur wie sie nach den Zonen kommt, das weiß man nicht. Sie ist plötzlich da und wird — „in unbegrenzter Menge" — angeboten. Zum Einkaufspreis von DM 4.50 je 100-Gramm-Tafel. Es gibt Firmen, die dieses Angebot der Preisbehörde melden und um die Genehmigung eines Verkaufspreises von DM 5.40 bitten. Natürlich gibt es auch Firmen, die dies nicht für nötig erachten. Der Preis erfährt dadurch keine Verminderung. Und schließlich gibt es sicher Menschen mit Weihnachtskomplexen, die diese Schokolade zu DM 5.40 auch kaufen. Sie zahlen damit das Siebenfache des augenblicklichen Weltmarktpreises. Man könnte sagen, das wäre ihre Sache und die der strahlenden Kinderaugen unterm Christbaum. Aber ganz nebenbei ist es auch die Sache des zonendeutschen Finanzhaushaltes, der um den Zoll und zumeist auch um die Steuer betrogen wird.

Im Finanzhaushalt aber gilt der gute Wille gar nichts und die nackte Zahl alles. Nun könnte man ja zwar darüber nachdenken, ob es allzuviel staatspolitische Klugheit verrät, wenn man Steuersätze derart nach oben schraubt, daß der Einzelne zu Betrugsmanövern verleitet wird, aber freilich, wer sollte darüber nachdenken? Und es ändert vor allem nichts daran, daß die Allgemeinheit den Gewinn der wenigen Gerissenen schließlich doch bezahlen muß. Und wenn man liest, daß bei einer Besprechung der Ministerpräsidenten in Baden-Baden erklärt wurde, die Besatzungskosten könnten nicht wesentlich gesenkt werden, solange die Deutschen mehr als 50 Prozent der Steuern hinterziehen, so läßt sich dagegen vielleicht einiges, jedoch nichts entscheidendes einwenden. Nach Auslassungen von Staatspräsident Dr. Gebhard Müller betragen die Besatzungskosten für Südwürttemberg-Hohenzollern nach der Währungsreform 30 430 000 DM, bei einem Gesamtsteueraufwand von 44 986 000 DM. Was uns dabei jedoch interessiert, ist die steigende Ziffer, die davon auf die DP's, auf die „Verschleppten" entfällt. Allein im Kreis Biberach stiegen die Ausgaben für DP's von Juli bis September von 71 000 auf 137 000 DM. Und während im Jahr 1947 die gesamte Fürsorgeaufwendung Südwürttemberg-Hohenzollerns für Deutsche 14,6 Millionen betrug, standen diesem Betrag 16 Millionen für Verschleppte gegenüber, die nur einen Bruchteil der Bevölkerung ausmachen. In Südbaden, wo etwa 10 000 verschleppte Personen leben, sind die Verhältnisse ähnlich. Es ist gewiß nicht unbillig, wenn die verantwortlichen deutschen Stellen geltend machen, daß sich die Leistungen für DP's der allgemeinen deutschen Notlage anpassen müßten, und daß die Differenz zwischen den DP-Lebensmittelkarten mit Mengenaufdruck und den Verpflegungssätzen der deutschen Normalverbraucher zu hoch sei.

Daß es ihn immer noch gibt, diesen deutschen Normalverbraucher, und zwar als Schicksalsgemeinschaft, auch nach der Währungsreform, die mit so viel Optimismus begonnen hat, um in bedenkliche Fragwürdigkeit zu münden, das haben die Gemeindewahlen in Südbaden bewiesen. Zwar verliefen sie ohne Sensation, immerhin aber mit dem Kuriosum, daß es an diesem 14. November 1948 in der Gemeinde Öhingen im Kreis Konstanz eine „Liste der Normalverbraucher" gegeben hat, und daß diese Partei hinter der CDU den zweiten Rang erreichen konnte. Gewiß, es besteht keine Gefahr, daß die Partei der Normalverbraucher jemals die Führung in der neuen deutschen Demokratie beanspruchen wird und kann, weil der gesunde Menschenverstand der Politik niemals gefährlich war oder werden wird, aber das kleine tapfere Fähnlein der Aufrechten von Öhingen sei immerhin denkwürdig verzeichnet.

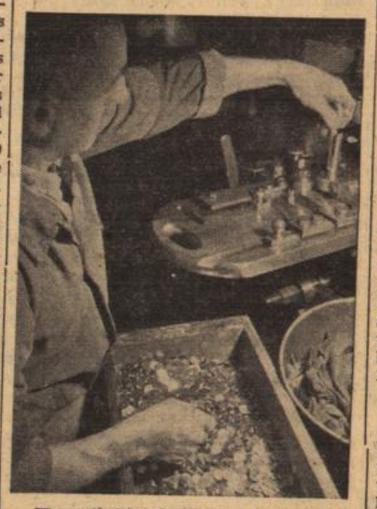
Abgesehen davon ist Normalverbraucher nicht gleich Normalverbraucher. Ein Modesalon aus Südbaden reiste in diesen Tagen durch die Lande. Mit entzückenden Modellen des „New-Look", die von ebenso entzückenden Mannequins vorgeführt wurden. Es gab überall begeisterten Beifall. Für die Modelle und für die Mannequins. Auch in Oberschwaben war es zunächst nicht anders. Der Beifall war der gleiche, die Modelle waren es und die Mannequins auch. Nur die (Normal)-Verpflegung war eine andere. Sie war oberschwäbisch. Und es zeigte sich alsbald, daß die Mannequins nicht mehr in ihre New-Look-Modelle passen wollten. Daraufhin wurde strenge Diät angeordnet. Zwar konnte eine Katastrophe eben noch verhindert werden, aber bei einer der Vorführdamen war es doch schon zu spät. Ihre sichtlich sich rundenden Proportionen waren ins oberschwäbische Ausmaß geraten und sprengten die Nähte an den betont weiblichen Regionen. Es half nichts, sie mußte entlassen und nach Hause geschickt werden. Ins Südbadische. Womit Aussicht besteht, daß sie sich demnächst den neuen Modeschöpfungen wieder anpassen wird. Amadeus Siebenpunkt.

Vom Louisdor zum Kupferpfennig

Neue Pfennigstücke entstehen in der Karlsruher Münze — Aus der hundertjährigen Geschichte des Weinbrennerbaus

In Kürze wird in den drei vereinigten Westzonen das neugeprägte Pfennigstück als erste Kleingeldmünze nach der Währungsreform in den Zahlungsverkehr kommen. Karlsruhe ist neben Stuttgart, München und Hamburg eine der vier Münzstätten, in denen diese neue Geldstücke geprägt werden. Damit hat der Weinbrennerbau in der Stephanienstraße, eines der wenigen Gebäude, das trotz Bombenkrieg aus Karlsruhes „klassischer Epoche" erhalten blieb, eine mehr als hundertjährige Tradition wieder aufgenommen.

Am 9. März 1827 wurde in der neuerbauten Karlsruher Münze im Beisein des großherzoglichen Hofes mit einer gewissen Feierlichkeit der erste goldene Louisdor (Zehnguldenstück) geprägt. Als 121 Jahre später nach einer längeren Prägepause in den gleichen Räumen das erste Geldstück einer neuen Zeit aus den acht Prägemaschinen rollte, ging es weniger feierlich zu und aus der Goldmünze war ein kleines Pfennigstück geworden. Ein Pfennigstück aus kupferplattiertem Eisen. Trotzdem freuten sich die Präger auch



Wenn die Pfennigplättchen in das Füllrohr geschichtet sind, transportiert die Maschine sie automatisch weiter unter den Prägestempel.

über den Kupferglanz der neuen Pfennige. Bedeutsamer als der Adel des Materials schien ihnen die Fortführung der Tradition dieses Hauses, das vor mehr als einem Jahrhundert das Erbe der zähringisch-badischen Münzherren übernommen hat, die zu den ältesten Münzherren in Europa überhaupt gehören, nachdem schon im 12. Jahrhundert Herzog Rudolf von Zähringen seine eigenen „Denare" prägen ließ. Mit dem Anfall der Pfalzgrafschaft im Jahre 1803 wurde die alte Münze in der Durlacher Karlsburg geschlossen. Die pfälzische Münzstätte in Mannheim trat an ihre Stelle. Jedoch gab es in den folgenden Jahren immer wieder Differenzen mit Mannheim, teils wegen der veralteten Maschinen, teils wegen Veruntreuungen. Schon 1816 wurde ein Plan für eine Karlsruher Münze entworfen, doch erst 10 Jahre später erfolgte die Grundsteinlegung, nach einem neuen Entwurf Weinbrenners. Es sollte der letzte Weinbrennerbau Karlsruhes werden. Der berühmte Baumeister starb vor der Fertigstellung. Er hat das harmonisch um einen Hof gruppierte Bauwesen mit dem kraftvoll gegliederten Mittelbau, dessen Giebel die lange Karlstraße hinunterschaut, in Stein nicht mehr erlebt.

Vom Guldenstück zur Reichsmark

Goldene Fünf- und Zehnguldenstücke, goldene Fünftalerstücke und Zehnkreuzerstücke in Silber waren die ersten Münzen, die bis 1830 das große Gittertor in der Stephanienstraße passierten. Unter Großherzog Leopold folgten dann die Rheingolddukaten und die Kronentaler. Bis zum Jahre 1842 erreichte die Ausmünzung der Karlsruher Münze die stattliche Höhe von 7 796 433 Gulden. Unter Großherzog Friedrich I. gab es dann die Doppelgulden, Gulden und Halbgulden, sowie die Sechs-, Drei- und Ein-Kreuzerstücke. Man hielt damals nicht eben viel von Papier und verließ sich lieber auf das edle Geklirr der schweren Münzen in seiner Tasche. Geld war noch keine Fiktion, sondern wirklicher Reichtum. Man konnte ihm vertrauen. Und so liegt bis zum heutigen Tag eine strenge Ehrsamkeit um diese alten klangvollen Namen der Gulden, Dukaten und Taler, eine urväterliche Würde wie aus alten Chroniken. Der Friedenskreuzer des Jahres 1871 war die letzte badische Münze. Karlsruhe ging in die Münzhoheit des Reiches über, prägte aber unter dem Münzbuchstaben G Mark- und Pfennigstücke der Reichswährung weiter. Als letzte Edelmetallprägung gingen aus Karlsruhes Münze 6 Millionen Fünfmarkstücke in Silber des Jahres 1932 in die Reichsbankzentralen zwischen Köln und dem Bodensee

Berühmte Medailleure in Karlsruhe

Ludwig Kachel, der 1834 mit der Leitung der Münzverwaltung betraut wurde, ist der erste Name in einer Reihe bekannter Medailleure, die für die Karlsruher Münze tätig waren. Denn neben den Währungsmünzen wurden im Weinbrennerbau selbstverständlich auch Gedenkmünzen, Medaillen und amtliche Siegel geprägt. Hinzu kamen außerbadische Auftraggeber, etwa die Münzprägungen für Hohenzollern-Sigmaringen in den Jahren 1838 bis 1854. Der Münchener Carl Friedrich Voigt schuf den Vereinsdoppeltaler von 1841. Othemar Balbach, ein Schüler Schwanthalers, fertigte die Modelle zwischen 1852 und 1854, der Darmstädter Christian Schnitzspahn entwarf die badischen Gedenkmünzen nach 1871 bis 1880, und mit Professor Rudolf Mayer gewann bis 1911 die Wiener Medaillenschule in Karlsruhe Einfluß.

Vom Urstempel zum Arbeitsstempel

Der neue Kupferpfennig, der augenblicklich in Karlsruhe in einer Stückzahl von 45 Millionen entsteht, wurde selbstverständlich nicht hier entworfen. Er kam als Urstempel von München. Von ihm fertigt der Betriebsingenieur unter der riesigen Friktions-Spindelpresse, die nur er allein bedienen darf, in drei bis vier „Senkungen", d. h. in drei bis vier Prägungen mit jeweils 120 Tonnen Druck (nach zwischenzeitlicher Härteglühung in der Esse) die Arbeitsstempel für die eigentlichen Prägemaschinen. Ebensowenig wie der Urstempel in Karlsruhe gefertigt wurde, ebensowenig ist diesmal die „Schmelze" in Betrieb. Die kupferplattierten Eisenpfennige werden als prägefertige Platten, als „gerandelte Plättchen", wie der Fachmann sagt, geliefert. Sie kommen in Säcken zu 25 kg von den Deutschen Metallwerken und den Nickelwerken.

In jeder Sekunde 2 Pfennige

Den stärksten Eindruck auf jeden Laien hinterläßt zweifelsohne die Prägemaschine, aus der pausenlos die Münzen in die große Blechschalen klirren. Zwar sind es nur Pfennige, die herunterprasseln, aber die Erinnerung an den Geldspeier des Märchens stellt sich doch sofort ein. In seiner Holzkiste hat der Präger vom Wagemeister genau 20 kg „Plättchen" erhalten. Sie schüttet er nun in das Füllrohr, von wo aus die Maschine automatisch jedes einzelne Plättchen weiterleitet, unter den Prägestempel, der mit dem Druck von 200 t niederwuchtet, und abermals weiter in das Ausschüttrohr, von wo der fertige neue Pfennig in die Schale springt. So entstehen in einer Schicht an einer Maschine 40 000 Pfennigstücke, also beinahe jede Sekunde zwei Pfennige. Und acht solcher Prägemaschinen arbeiten mit sausenden Schwungrädern.

Kontrolle der Waage und der Zählmaschine

In seiner Holzkiste trägt der Präger die Pfennigstücke zurück auf die Waage, und abermals muß sie genau 20 kg anzeigen. Das ist die Gewichtskontrolle. Sie ist unbestechlich. Und nun kommen die geprägten Stücke in den Zählraum, wo an vergitterten Tischen gearbeitet wird. Früher gab es dafür das „mit dem Brett zählen", in dem man in einem Arbeitsgang 100 Stücke erfaßte. Heute hat man dafür Zählmaschinen, in der jeweils 1000 Stücke gezählt werden. Je 2000 Pfennigstücke werden in einem Beutel verschnürt, plombiert und etikettiert (mit Gewichtsangabe und dem Namen des Zählers), und sind damit bankfertig. Die Bank der Deutschen Länder kann nunmehr über sie verfügen. Hubert Doerrschuck.

Wie im Märchen: jede Sekunde fallen zwei neue Kupferpfennige aus der Prägemaschine in den „Sammelteller".

Die Karlsruher Münze, der letzte Weinbrennerbau vor dem Tode des Baumeisters und der letzte in Karlsruhe nach dem Bombenkrieg. (Fotos: Erich Bauer)

Nordische Wintergäste am Bodensee

Streifzug durch die Vogelwelt zwischen Konstanz und Lindau

Mit dem Einzug der Kälteperiode sind mancherlei nordische Gäste am Bodenseegestade eingetroffen, gefiederte Sänger verschiedener, seltsamer Art, die im Sommer im hohen Norden brüten, auf den Winter aber in südlichere Gegenden ziehen.

Die ersten Besucher aus dem Norden sind die Tafelente (Fuligula ferma) und die Reiherente (Fuligula cristata). Das Männchen der Tafelente hat einen rotbraunen Kopf und Hals, schwarzen Kropf und Nackenring. Über dem Rücken hängt wie eine zartgewellte, oberseits graue, unterseits weiße Decke herab. Das Weibchen ist bis auf den weißlichen Unterkörper braun. Die Flügel tragen einen hübschen weißen Spiegel. Die Tafelente befreundet sich rasch mit den Bläßhühnern, den sog. Tauchern. Die Reiherente erkennt man an dem tiefmetallischen Schwarz der Oberseite und an ihren silberweißen Flanken. Der schwarze Federschopf hängt schleifenartig vom Hinterkopf herab.

Ein seltener Gast am Bodensee ist die Schellente (Anas clangula). Das Männchen hat einen glänzend samtschwarzen Kopf mit weißem Backenfleck. Der Körper ist graubraun mit weiß. Das Weibchen hat ein dunkelgraues Gefieder und einen braunen Kopf. Sehr schön sieht die Samtente (Anas fusca) aus. Ihr Gefieder ist samtschwarz. Der Kopf hat weiße Backenflecken. Die Krickente (Anas crecca) trägt am Hinterkopf eine kleine, aufrichtbare Holle, auf den Flügeln einen zur Hälfte goldgrün-schillernden Spiegel. Die Löffelente (Anas clypeata) ist mit ihrem grünlichen Spiegel, tiefmetallgrünem Kopf, dem rotbraunen Bauche, den bläulichen Flügeldecken und orangefarbenen Beinen die bunteste Ente. Die Moorente (Fuligula nyroca) hat kastanienbraunen Kopf und Hals, das Gefieder ist braun und weiß.

Auf seinem Wanderzug nach Mitteleuropa trifft von Norden her am Bodensee auch der große Brachvogel ein, auch Brachschnepfe genannt (Numenius arquatus), mit seinem bogig abwärtsgekrümmten Schnabel, seinen hohen schlanken Beinen, spitzigen Flügeln und seinem lerchenfarbenen Kleid. Mit diesen Wintergästen vergnügt sich am Seeufer der große Haubentaucher (Podiceps cristatus), ein Vogel aus der Gattung der Steißfüße. Die Untersetite, ein Schulterstreif und ein breiter Flügelspiegel sind weiß, die Oberseite ist graubraun, alle Federn haben einen seidenartigen Glanz. Der Haubentaucher ist Sommer- und Wintergast am See. Er führt ein völlig freies, sich der Beobachtung aufdrängendes Dasein, da er freie Wasserflächen liebt und diese angenehm belebt. Er ist ein äußerst geschickter Taucher, der lange unter Wasser anhält und meist darin verschwunden ist, ehe die Schrote des aufblitzenden Schusses ihn erreichen.

Nicht selten ist die Wildgans (Anser cinereus), die Graugans, ein Wintergast von uns. Sie kommt in kleinen Trupps, in schrägen Reihen, hoch im Luftmeer, zu uns gezogen. Meist zieht sie weiter nach Süden. Ihr Schnabel ist orangefarbig, Kopf, Hals und Oberleib sind graubraun, Unterrücken und Flügel sind hell aschgrau, die vorderen Schwungfedern und der Schwanz haben schwarze Spitzen.

Der Gänsesäger (Mergus merganser) ist einer der schönsten Schwimmvögel des Nordens, mit prächtig grünschwarzem, weißem, in der Brunstzeit rosig überhauchtem Gefieder und schwarzgrüner Kopf- und Halshaube, mit weißem Spiegel und blaßroten Beinen, mit rotem, etwas aufwärts gebogenem Schnabel. Er ist ständiger Wintergast am Bodensee. Besonders am Morgen und in der Abenddämmerung macht er Jagd auf kleine Fische. Die nordischen Taucher, der Polar-, Eis-, Nordsee- und Zwergtaucher, kommen alljährlich an den Bodensee, auch die Sturm- und Silbermöve. Sie sind aber seltene Irrgäste bei uns. Josef Mayer

Dr. Marcel Nordmann gestorben

Konstanz: Mitten aus einem erfolgreichen politischen Leben ist, erst 59 Jahre alt, der ehemalige Justizminister Dr. Marcel Nordmann durch einen infolge Herzschlags plötzlich eingetretenen Tod herausgerissen worden. Dr. Nordmann, in der guten badischen Beamtentradition aufgewachsen, war nach 1933 zur Emigration gezwungen, aus der er nach dem Zusammenbruch des Jahres 1945 zurückkehrte. Mit viel Sachkenntnis und Energie widmete er sich dem Verwaltungsaufbau Südbadens. In Konstanz als Landeskommissär tätig, übernahm er später in der südbad. Koalitionsregierung als Vertreter der SPD das Justizministerium. Nach Austritt seiner Partei aus der Regierungskoalition trat er wieder an die Spitze des Landeskommissariats Konstanz unter Beibehaltung seines Abgeordnetenmandats. Der Verstorbene hat sich weit über den Rahmen seiner Partei hinaus durch seine Sachkenntnis und persönliche Loyalität Anerkennung und Beliebtheit erworben. -r

*

Ludwigshafen/Rhein: Infolge des niedrigen Wasserstandes, den der Rhein augenblicklich aufweist, sind oberhalb und unterhalb der Rheinbrücke in Ludwigshafen Schlepper und Kähne aufgehalten worden, da Teile der gesprengten Brücke in der Fahrrinne die Weiterfahrt gefährden.

Brüchsal: In Heidelberg konnte eine 41 Jahre alte Flüchtlingsfrau aus Neuthart festgenommen werden, die am 1. Oktober in der Heidelberger Kinderklinik ihren geistesschwachen 21jährigen Knaben ausgesetzt hatte, „weil sie ins Ausland wollte".

Baden-Baden: Die Holzpreise für die Auflagen des laufenden Forstwirtschaftsjahres werden in der französischen Zone voraussichtlich um 62 Prozent erhöht. Zusammen mit der früher erfolgten 12prozentigen Erhöhung liegen die Preise damit insgesamt um 75 Prozent höher als im Jahr 1943.

Wenn die Sonnenflecken brennen ...

Atomstrahlen unterbrechen Funkverkehr. — Ein Forscherdorf im Südschwarzwald

Z. Freiburg. Eine Kabine der Seilschwebebahn trägt uns zum Schauinsland hoch, dem höchsten Berg der Freiburger Gemarkung. Ausflügler sind dabei mit ihren Rucksäcken und Frauen aus dem Bergdorf Hofsgrund, die in Freiburg eingekauft haben. Nach der Ankunft auf dem Berg umflattern uns Nebelfahnen. Die Sonne ist unsichtbar geworden. Und doch sind wir ausschließlich ihretwegen aufgebrochen: Wir wollen die Sonnenforscher vom Schauinsland besuchen.

Als man im Jahre 1942 hier oben ein spezielles Sonnen-Observatorium errichtete, wählte man seinen Standort so verborgen, daß es auch vom Schauinslandgipfel nicht eingesehen werden kann. Es gibt keinen Wegweiser zu diesem abgelegenen astronomischen Forschrrevier, und doch haben es seit dem Kriege Sonnenphysiker aus der ganzen Welt gefunden. Der Institutsleiter Dr. K. O. Kiepenheuer, ein Mitglied der bekannten Verlegerfamilie, konnte Fachgenossen aus der Schweiz, Frankreich, England, Nordamerika und andern Ländern bei sich begrüßen. Es gibt auf der Erde nur 50—60 Sonnenphysiker, die sich alle kennen und die Forschungsergebnisse vom Schauinsland mit Aufmerksamkeit verfolgen. Eine in französischer Sprache gedruckte regelmäßige Veröffentlichung des Observatoriums, die „Observations solaires", gelangt heute an alle Sternwarten der Welt.

Daß es geheimnisvolle Zusammenhänge zwischen den Sonnenflecken und dem Wachstum der Bäume, der Güte der Weinernten und sogar der Sterblichkeit der Menschen gibt, hat auch der Laie vielleicht einmal vernommen, doch daß diesen Zusammenhängen der Rhythmus einer elfjährigen Periode innewohnt, und daß in dem schwankenden Erscheinungsbild der Sonnenflecken 1947/48 ein besonderes Maximum erreicht wurde, das wahrscheinlich den ungewöhnlichen Verlauf des Wetters bewirkt hat, kann er bei den Sonnenforschern vom Schauinsland erfahren.

Die wissenschaftliche Arbeit dieser 1250 m ü. d. M. gelegenen Bergstation wird unmittelbar praktisch, soweit es sich um die Erforschung der geheimnisvollen Zusammenhänge zwischen Sonne und Funkverkehr handelt. Die Sonne sendet neben ihrem sichtbaren Licht noch ein unsichtbares, „ultraviolettes" Licht aus, das in den höchsten Schichten der Erdatmosphäre wesentliche Einflüsse auf die Ausbreitung elektrischer Wellen ausübt. Man spricht in diesem Zusammenhang von der „Ionosphäre" und versteht darunter die durch die Sonneneinstrahlung gebildete atmosphärische Schicht, ohne die ein Funk- bezw. Rundfunkverkehr auf der Erde überhaupt nicht möglich wäre. Denn diese Schicht wirft die vom Sender kommenden Schwingungen zurück, so daß sie der Erdkrümmung folgen können, ohne sich im Weltraum zu verlieren. Da das ultraviolette Licht der Sonne nicht gleichmäßig ausgestrahlt wird, sondern von Tag zu Tag außerordentlich schwankt, ist auch der Zustand der Ionosphäre und somit die Güte der Funkverbindungen auf größere Entfernungen von Vergängen auf der Sonne abhängig.

Es ist nun gelungen, die Zusammenhänge zwischen Sonne und Ionosphäre soweit zu klären, daß heute eine Prognose für die Funkverkehrsbedingungen der jeweils nächsten Wochen möglich ist. Von der Sonne werden auch Atomstrahlen ausgesendet, über deren Wirkung die Welt am 27. Juli 1946 belehrt wurde, als von den frühen Morgenstunden bis gegen Abend der Kurzwellen-Funkverkehr auf der ganzen Erde aussetzte. Dieser Strahlung war auf der Sonne innerhalb einer extrem großen Gruppe von Sonnenflecken eine Leuchterscheinung vorausgegangen, bei der ein Gebiet von vielen Milliarden Quadratkilometern aufflammte. Diese riesige Eruption, bei der gewissermaßen die Sonnenflecken brannten, ist vom Schauinsland-Institut photographiert worden.

Die Sonnenphysiker vom Schauinsland, die beobachten, registrieren, sogenannte „Sonnenprotokolle" auswerten, arbeiten und wohnen in ihrem Bergrevier. Auch im eisigsten Winter stehen sie am Spektroheliograph im ungeheizten Laboratorium. Ihr verborgenes Forschungsdorf ist während der kalten Jahreszeit oft eingeschneit. Dann können sie den Weg zum Bergbahnhof der Schwebebahn nur auf Skiern zurücklegen und ihre Nahrungsmittel müssen mit Schlitten beigeschafft werden. Doch gerade im Winter leuchtet auf dem Schauinsland über Nebel und Wolken oft in höchstem Glanz die Sonne, der diese Männer ihr Leben und ihre Arbeit gewidmet haben.

Leni im „Christendorf"

Z. Königsfeld: Eine apart wirkende, zierliche Frau in getigertem Pelzmantel, grünen Wildlederschuhen und sportlich-robusten Strümpfen beschaut sich am Freiburger Martinstor ein Schaufenster. Die Haare, rötlich-braun, fallen ihr locker auf die Schultern, die Hände stecken etwas burschikos in den Manteltaschen.

Eine kauflustige Hausfrau? Nein, Hausfrauen, zumal in Freiburg, sehen anders aus, nicht so mondän und strapaziert zugleich. Man bemerkt: das Mondäne liegt eine gute Zeit zurück und strapaziöse Nachkriegserfahrung hat sich im Gesicht, das hager und braun gebrannt ist, niedergeschlagen. Die bürgerlich-adretten Freiburger Damen haben nicht diesen ruhelosen, flammenden und zugleich müden Blick. Die Fremde geht weiter und findet um die nächste Ecke ein Kino mit einem Film, der dem Geschmack kleiner Ladenmädchen gerade noch die Waage hält. Da geht sie hinein und hält die ganze Vorstellung aus. Genau so macht man es, wenn man vom Lande kommt und lange nicht im Kino war.

Kein Mensch, weder auf der Straße, noch vor der Kinokasse, hat bemerkt, daß diese kleine, getigerte, etwas unrastige Frau Leni Riefenstahl war, die aus ihrem ziemlich abgelegenen Schwarzwald-Refugium zu einem kurzen Besuch in die Stadt gekommen war.

Leni Riefenstahl, nach ihren Ehestandspapieren Frau Jakob genannt, ist im Anschluß an mancherlei Haftstrapazen in Königsfeld einigermaßen zur Ruhe gekommen. Königsfeld ist das „Christendorf" der Herrnhuter Brüdergemeine, der Nachfahren des Grafen Zinzendorf, die sich hier vor 140 Jahren eine Heimstätte gegründet haben. Sollte Leni, vom Schicksal geschlagen, vielleicht gar zur Gemeinschaft dieser „Erweckten" gehören, die sich brüderlich und schwesterlich duzen und sich in ihrem weißlackierten Kirchensaal zu religiöser Glückseligkeit vereinen?

Man hat mancherlei über ihren schlechten Gesundheitszustand und über ihre sonstigen schwierigen Verhältnisse vernommen, doch wie sie es mit den Herrnhutern hält, ist eine offene Frage. Sicher dagegen ist, daß sie unlängst von den Säuberungsinstanzen als „vom Gesetz nicht betroffen" erklärt wurde, da sie weder in der NSDAP noch in einer ihrer Organisationen Mitglied war. Auch Nutznießerin sei sie nicht gewesen, da sie vor 1933 schon sieben Filme gedreht habe. Doch von Königsfeld aus, hoch im Schwarzwald, wohin man von der Bahnstation Peterzell aus durch den Wald tippelt, liegt das weit zurück, als Erinnerung an einen Glanz, der nun alsgemach verrostet ist.

Qualitätsherbst am Bodensee

Das Staatsweingut Meersburg hat im November die letzten Trauben zu Kelter gebracht. Schon bei der Lese der Riesling-Silvaner (Müller-Thurgau) zeigte es sich, daß der 48er ein großer Konkurrent des Jahrganges 1947 werden wird. Mit 85 Grad Öchsle und über 8 pro mille Säure übertraf diese Traubensorte den 47er ganz erheblich. Der späte Burgunder, die Hauptsorte des Staatsweingutes, erreichte im Mittel 90 Grad, in den besten Lagen 100 Grad, die höchste Reife mit 103 Grad, der Ruländer mit 105 Grad, der Traminer 94 Grad. Die Säure, die beim 47er mangelte, ist beim 48er mit 8 bis 11 pro mille ausreichend. Die Qualität der Weine verspricht daher harmonischer zu werden als im Jahre 1947. Die Weinmenge ist im Jahre 1948 um 50% größer als im Jahre 1947. M.

*

Waghäusel: Mit 200 Stamm- und 400 Saisonarbeitern arbeiten die Zuckerfabriken Waghäusel augenblicklich in drei Schichten. Sie verarbeiten die gesamte Zuckerrübenernte Nordbadens und einen Teil der Ernte aus württembergischen und nordbayerischen Anbaugebieten zu Weißzucker.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Blendax Zahnpasta

wirklich vorzüglich und preiswert

Blendax-Werke Mainz

75 Pfg.

Ärzte

Dr. med. Karl Heinz, prakt. Arzt, K.-Durlach, Reichenbachst. 17. T. 631. Geänd. Sprst.-Zeit: 1/29-1/211, 17-18. Freit. nachm. u. Sa. keine.

Dr. R. Riegger, prakt. Ärztin, Dammerstock, Danzigerst. 8, Tel. 8313 u. 2228. Sprechzeiten: täglich 3—5 Uhr. Mi., Sa. nur 9—11 Uhr.

Zahnarzt Dr. Ad. Hoefer praktiziert jetzt wieder in den früheren Räumen Erbprinzenstraße 31 (Ludwigsplatz).

Verloren / Gefunden

Dkibl. Kostümrock 18. 11. um 17.30 Händelstr. verl. Belnh. Wellenreuther, Händelstraße 17.

2 Aktentaschen: 2 Studenten wurden a. 16. 11. vorm. 10 Uhr, i. Parkring b. Anschieb. d. Motorrades die Aktentaschen mit wertv. Inh., u. a. 400 DM, entw. Bitte um Rückg. d. Ausw. u. Kolleghefte! Zeug. werd. um zweckdienl. Ang. geb. Hohe Bel. Harro Müller, Jahrstraße 15.

Schäferhund, Rüde, m. schw. Decke, Füße gelb, etwa 1½ J., Wasserwerksnähe zugelaufen. Abzuholen Karl-Wilhelm-Str. 19, IV., r.

Kauf- und Leihgesuche

PKW, bis 1,3 Ltr., geg. Barz. zu kf. ges. evtl. auch rep.-bedürftig. ✉ 930 an BNN.

4-Rad-Lieferwagen, bis 1½ t, zu kaufen od. mieten gesucht. ✉ u. 1212 an BNN.

Motorrad-Anhänger sowie 2 Felgen, 16 Zoll, 4-Loch, Hochkreis 100, zu kaufen gesucht. ✉ 880 an BNN.

Eleg. Brautkleid, Gr. 44, m. Schleier, od. Stoff zu kauf. ges. Netter, Scheffelstr. 64.

Eleg. Abendkleid, schw., Gr. 46, zu kauf. od. leih. gesucht. ✉ u. 984 an BNN.

Persianermantel, neu od. gt. erhalten, Gr. 44 od. 46, zu kaufen ges. ✉ 531 an BNN

D.-Pelzmantel, n. s. gut erh., Gr. 46, zu kf. ges. ✉ unt. 1221 an BNN od. Tel. 6767.

Pelzmantel und Teewagen zu kaufen ges. ✉ 906 BNN.

Pelzjacke od. Pelzcape, br. o. schw., z. k. gs. ✉ 739 BNN.

Mod. H.-Wintermantel zu kf. ges. ✉ 404 BNN Durlach.

H.-Trench-Coat m. einknöpfb. Futter, H.-Wintermantel u. H.-Anzug, Gr. 1.75, zu kf. gesucht. ✉ 937 an BNN.

H.-Stutzer, s. gt. erh., Gr. 48, zu kauf. ges. ✉ 913 BNN.

Stiefelhose, gut erh., (nur helle Farbe) u. Reitstiefel 41/42 z. kf. g. ✉ 788 BNN.

Nerz-Krawatte, 4—5 Felle, z. kf. ges. ✉ 824 an BNN.

Getragene Garderobe in jed. Menge, sowie alle gebr. Gegenstände jeder Art — sofort Geld — kauft Anu. Verkauf W. Drost, Khe., Winterstraße 4.

Skistiefel, Gr. 37/38 zu kauf. ges. Burgert, Karlsruhe, Feierabendweg 32.

Ant. Möbelstück u. Zinngeschirr z. kf. ges. ✉ 917 BNN

Speise-, Herren- od. Wohnzi. sow. Teppich u. Brücken zu kf. ges. ✉ 699 an BNN

Schlafzimmer, Wohnzimmer, Couch u. Sessel zu kauf. gesucht. ✉ u. 918 a. BNN.

Schlafzimmer m. 3tür. Schrk. z. kf. ges. Preis ✉ 713 BNN

Mod. Schlafzimmer, gebr., gg. Kasse zu kaufen ges. ✉ 793 an BNN.

Kompl. Schlafzimmermöbel u. Küchenmöbel zu miet. ges. Gute Pflege zugesichert. ✉ unter 619 an BNN.

Schlafzimmer, Wohnzimmer u. Küche, gut erhalten zu kaufen gesucht. ✉ unter 805 an BNN.

Mod. 2 Zi.-Einrichtung, kpl., oder einzeln, zu kf. ges. ✉ unter 616 an BNN.

Couch, Sessel, Rollschrank z. kf. ges. ✉ 976 an BNN.

Kleiderschrank, Matr., Federbett, Nähmaschine, Rechenmaschine zu kaufen gesucht. ✉ u. 305 an BNN.

Vitrine od. Bücherschrank u. Zimmerofen zu kaufen gesucht. ✉ u. 910 an BNN.

Kokos- od. Bouclélläufer, ca. 1.40×15.00 m, zu kaufen gesucht. Tel. Khe. 4275.

2 amerik. Decken u. H.-Wintermantel, 1.85, zu kaufen ges. ✉ u. 988 an BNN.

Perserteppich u. Brücke (evtl. auch deutsche) zu kaufen gesucht. ✉ 916 an BNN.

Zimmerteppich, ca. 2×3 m, zu kf. ges. ✉ 519 BNN.

Handtücher u. Hose f. stärk. Herrn zu kaufen gesucht. ✉ unter 892 an BNN.

Hutkoffer zu kaufen gesucht. ✉ unter 802 an BNN.

Schrankkoffer (Übersee) zu kauf. ges. ✉ 10750 BNN Durlach.

Mod. Schreibtisch, dkl. Eiche, zu kaufen gesucht. ✉ unt. 467 an BNN.

Schreibtisch zu kf. ges. ✉ unter 687 an BNN.

Laden-Einrichtung zu kaufen gesucht. Fernruf Karlsruhe 7219.

Ladentheke o. ganze Einricht. zu kauf. ges. ✉ 866 BNN.

Schreib- u. Rechenmaschine geg. Barz. zu kauf. ges. ✉ unter 1789 an BNN.

Schreibmaschine zu leihen o. kauf. ges. IBA, Durlach, Postfach 56.

Kleine Kontrollkasse zu kf. gesucht. ✉ 495 BNN.

Kassenschrank, evtl. gebr., zu kaufen ges. ✉ unter K 1539 K an BNN.

Küchenbüfett, Schreibmasch., Gasherd, Küchenherd, Bodenteppich zu kaufen ges. ✉ unter 304 an BNN.

El.-Boiler, Doppelkochplatte, 125 V, Zusatz (kombin.), Kohlenherd, Klosettbecken, Ofen, Waschbeck. u. ähnl. Install.-Gegenstände zu kf. gesucht. ✉ 811 an BNN.

H.- oder Damenrad, gut erh., sof. gg. bar zu kaufen ges. ✉ unter 488 an BNN.

D.-Fahrrad, od. Rahmen, oh. Bereifg., zu kaufen ges. ✉ unter 761 an BNN.

H.-Fahrrad, gt. erh., gg. bar z. kf. ges. ✉ 950 BNN.

Kinderfahrrad, gut erhalten u. bereift, zu kauf. ges. ✉ u. K 1580 K an BNN.

Holländer zu kaufen ges. ✉ unter 997 an BNN.

Christbaumbeleuchtung, 220 Volt, kauft gg. Barzahlg. Die Kurbel, Kaiserstr. 211, Zimmer 6.

Bilderrahmen, gebr., in allen Größen, sowie Bücher üb. Liebermann, Corinth, Slevogt kft. Fritz Baer, Khe., Haydnplatz 1, Telefon 8415.

Brillanten, Perlen, Gold und Silber

kauft zu höchsten Preisen

Karl Joek

Juwelier u. Uhrm.-Mstr., Karlsruhe, Herrenstraße 23

10—15 g Gold f. Zahnrep. geg. gt. Bez. v. Priv. zu kauf. ges. ✉ 873 an BNN.

Leica zu kaufen ges. Photo-Jäger, Khe., Albtalstr. 12.

Elektrisierapparat (galvan.) zu kauf. od. leihen ges. ✉ u. 1207 an BNN.

El. Gehörapparat, gut erh., Gehörfehl. stark, zu kauf. gesucht. ✉ 944 an BNN.

Flügel u. Klavier, nur sehr gut erh., geg. Barz. im Auftrag zu kaufen ges. ✉ a. Klavier-Schlageter, Khe., Gartenstr. 59, Tel. 2701.

Harmonium zu kaufen ges. ✉ unter 885 an BNN.

Piano, guter Ton, gegen bar zu kaufen od. gegen Saba (5 R. Super) m. Aufz. zu tauschen ges. ✉ 990 BNN.

Klavier zu kaufen gesucht. ✉ unter 991 an BNN.

Klavier, gut. Instr., zu kauf. ges. gg. Barz. ✉ 985 BNN.

„Dubbel" dring. zu kaufen gesucht. ✉ 980 an BNN.

Sattlermaschine zu kaufen gesucht. ✉ 953 an BNN.

Rundstrickmaschine u. Flachstrickmaschine, 8er oder 10er Teilg., n. unt. 80 cm Breite, zu kf. ges. ✉ Bu 869 an H. Stutz & Co., Anzeigen-Büro, Bruchsal, Kaiserstraße 6.

Nähmaschine zu kf. gesucht, evtl. Tausch geg. Schreibmaschine. ✉ 741 an BNN.

Nähmaschine, Motorrad zu kaufen ges. ✉ 933 BNN.

Nähmaschine zu kaufen ges. ✉ unter 858 an BNN.

Nähmaschine zu mieten ges. ✉ unter 857 an BNN.

Nähmaschine zu kaufen ges. ✉ unter 762 an BNN.

Nähmaschine zu kaufen ges. ✉ unter 483 an BNN.

Zapfen-Schneid- u. Schlitzmaschine gg. bar zu kf. gesucht. ✉ 510 an BNN.

Dampfbügelmaschine, gebr., evtl. rep.-bed. zu kf. ges. ✉ unter 610 an BNN.

Waschmaschine u. Wäschezentrifuge zu kf. gesucht. Mockert, Bietigheim.

Thermobehälter für Speiseeis dring. zu kf. ges. Erfrisch.-Raum Markthalle Karlsruhe.

Abrichthobelmaschine zu kf. gesucht. ✉ unter 12451 an BNN Bruchsal.

Schleifmaschine, mit od. oh. Motor, f. Kunststeine u. Pl. z. kf. ges. Tschann u. Co., Karlsr., Oberfeldstr. 9.

Purnierböcke zu kaufen gesucht. Telef. Khe. 5696.

Hobelbank und gebr. Schuhmacher-Nähmaschine zu kf. gesucht. ✉ 725 an BNN.

Hobelbank geg. gt. Vergüt. z. miet. gs. Wiksne, Forstner-Kas., Haus 4, Zim. 11.

Drehbank, Z.-u. L.-Spindel, Sp.-Höhe 250, zu mieten gesucht. ✉ 1000 an BNN.

Dezimalwaage, gut erh., zu kaufen ges. Khe., Schloßbezirk 13a, Tel. 2298.

Kleiderspinde zu kaufen ges. Edmund Fischer, Kfz.-Rep.-Werkstatt, Khe., Marie-Alexandrastr. 77, Tel. 6365

Frische Gänseleber

kauft laufend zu den höchsten Tagespreisen

Feinkosthaus

Karlsruhe Waldstr. 75/77

Vanillin, chem. rein, Aethyl-Vanillin, Traubenzucker DAB 6, Pfefferminzöl, Zitronenöl u. a. (auch kl. Mengen) z. kf. ges. ✉ 2528 Anzeigen-Bekir, Karlsruhe, Karlstraße 14.

Fässer, 150—1500 Ltr. halt., sofort zu kaufen gesucht. Eigenmann, Khe., Eisenlohrstraße 27.

Leere Flaschen zu kf. ges. Preis 25 Pfennig. Kelterei Diefenbacher, Khe., Rintheimer Straße 10.

Tauschgesuche

Gebotenes an erster Stelle

DKW-Luxus-Cabriolet, Meisterklasse, gg. größ., gut erh. PKW. ✉ K 1016 K BNN

Opel-Super, 2,5 Ltr., gegen 1,7 Ltr. Mercedes. ✉ u. 1222 an BNN.

Lieferwagen „Adler" (Zustd. fast neu, 6f. bereift), gg. Pers.-Wagen (am liebsten W 23). ✉ Bu 874 a. H. Stutz & Co., Anz.-Büro, Bruchsal, Kaiserstraße 6.

Stand .A-R.-Lieferwg., m. Plane u. Sachs 100 ccm, gg. PKW bis 2 l, Aufz. ✉ 865 BNN.

Herkules-Motorrad, zugel., gt. erh., sowie Inval.-Dreirad, Sachs, 98 ccm, geg. Nähmasch., Elektroherd od. Leichtmotorrad, evtl. Verk. Rimmelspacher, Etzenrot/Ettlgn. Nr. 61.

Elektromotor, neu, 15 PS, 380/360 V, n 1450, geg. gleich. Motor, n 950. ✉ u. 407 an BNN Durlach.

D.-Wintermantel, neu, geg. neue Bettfedern, ✉ unter 929 an BNN.

Neuer Damen-Ledermantel, blau, gegen Pelzmantel (braun oder beige). Telefon 921 Karlsruhe.

22 m Matratzendrell (amer.), gg. D.-Skistiefel, Gr. 38, Wertausgl. ✉ 744 BNN.

Korbkinderwagen gegen D.-Wintermtl. o. Stoff. Schöpflin, Khe., Renckstraße 1.

Schreibmaschine geg. Motorrad, b. 200 ccm. ✉ 941 BNN

Schmalfilm-Kamera, 16 mm, geg. Leica od. ähnl. ✉ u. 1201 an BNN.

Telephon-Apparat gg. Schr.-Maschne. ✉ 909 an BNN.

Nähmaschine gegen Radio. Völker, Durlach, Jägerst. 19

Hasenstall, massiv, 6 Bucht., u. Hühnerweichfutter gegen Schlachthasen u. Junghühner. ✉ unter 848 an BNN.

2—3 jg. Hühner gg. Mais. Essenweinst. 47, II., l. ab 17.

Heiraten

Mann, 30 J., 1.73 gr., angenehme Ersch., gt. Vergangenh., wünscht Einheirat in Geschäft od. kl. Betr. Zuneigung entscheidet. ✉ unter 394 an BNN.

Witwer, 50 J., 1.70 gr., jüng., angen. Aussehen, Handw. in saub. pensb. Stellg., ersehnt Zweitehe. Ausführl. Bild-✉ u. 472 an BNN erb.

Mann, 47 J., led., a. d. Gastwirtsbr., su. Lebenskam., Witwe nicht ausgeschl. Am liebsten Einheirat. ✉ u. 540 an BNN.

Mittl. Beamter, Anf. 30, aus sehr guten Verhältnissen, wünscht Einheirat in gutgehendes Geschäft. ✉ u. 5001 an BNN.

Hübsche Winzer- u. Landwirtstochter i. d. Rheinpfalz, mit gut. Schulbildung, sprachkundig, musikal., m. kompl. Aussteuer, größerem DM-Barvermögen, Schwert- u. Grundbesitz, wü. Heirat m. symp. Herrn dch. Eheinst. HARMONIE, Fil. Karlsruhe, Draisstraße 5. Kenn-Nr. Ki. 7037. (Rückp. erb.)

Geschäftsmann, viels. interess., 34 J., ev., 1,80, gt. Ersch., a. best. Hse., wü. m. charakterv., gutauss. Frl. zw. sp. Heir. in Briefw. zu tr. Einheir. bevorz. Bildzuschr. unter 785 an BNN.

Kaufm. Angestellter, 27 J., wü. zw. gemeins. Freizeitgest. u. sp. Heir. ein nett. Mädel k. z. l. Etwas Vermög. od. Einheir. in Gesch. erw. Vertraul. ✉ 770 BNN

Dem Einsamen hilft

Ernesti & Speth

Anbahnung v. Korrespondenz, Freundschaft, Ehe. Tel. 7571. Karlsruhe, Bismarckstr. 55. Pers. Berat., kein Filialbetr.

Dame aus Hochadel, eleg., gepfl. Erschein., in den 30er Jahren, wünscht kultiviert, Herrn erster Kreise, Fabrikanten, vermög., kenn. zu lern. Huttenlauer, Eheanbahnungs-Institut, Stuttgart-W., Vogelsangstr. 9, Postfach 235 (Verbandsmitglied).

Der Lebensbund die vornehme Vereinigung d. Sichfindens seit 40 Jahren. Kostenl. Prosp. m. Graphl. Gutachten b. 48 Pfg. Porto durch Lebensbund (13b) Diessen, Postfach 34.

Witwe

38 J., hübsche Ersch., mit schö. Heim u. Vm. biet. Zahnarzt od. Dent. Einh. i. Zahnpr. **Institut Berkia,** Eheanbahn, für In- u. Ausl., Stuttgart, Fil. Khe., **Akademiestr. 21.** Sprechz.: tägl. (auß. Samst.) 15—19 U., Sonnt. n. Vereinb.

2 Freundinnen, gut ausseh., ibsfr., zw. 33—45 J., wü. a. dies. Wege 2 H. zw. Heir. kennen zu lern. Charakter u. Herzensbild. sind entscheid. ✉ m. Bild (Bild zurück) unter 978 an BNN.

Witwe, 60 J., tü. Hsfr., gt. Ersch., su. zuv. H. l. sich. St., mögl. m. Whn., zw. sp. Heir. k. z. l. ✉ 773 BNN.

Frau Betty Steidtner. Die große, vornehme Eheanbahnung der 3 Westzonen bietet Ehesuchenden aller Kreise beste Heiratsmöglichkeit. Einheiraten in Industrie, Handel, Handwerk und Landwirtschaft stets vorgemerkt. Fürth (Bay.), Nürnberger Str. 97. Günst. Bedingungen. Ausk. kostenlos — Neutral — gegen Rückporto.

Wer ein Schwabenmädel möchte

findet es am besten im Herzen des Schwabenlandes, in Stuttgart. Schreiben Sie mir Ihre Wünsche oder noch besser: besuchen Sie mich!

Frau Erika Hofmann,
ältestes Eheanbahnungs-Inst. Süddeutschlands.
Stuttgart-W.,
früher Gutenbergstraße, jetzt Reinsburgstraße 9.

Feinsinniges Mädel, brünett, 26 J., Wohng. u. Ausst. vorhd., Alleinerbin einer Villa m. Landbes., ersehnt Neig.-Ehe. Groß-Eheanbahnung Frau Horstmann, Karlsruhe, Bahnhofstr. 42. Kostenlose Beratg. 40 eig. Vertretungen.

● Heiraten

vermittelt: Frau Emma Marx-Morasch, ältest. Ehe-Institut hier am Platz, Karlsruhe, Karlstr. 140, part., Tel. 4239. Gegründet 1911. Sprechstd. täglich v. 14.00 bis 19.00 U.

Geschäftliches

110 Volt Glühbirnen v. Großabnehmer laufend gesucht. Preis ✉ u. 662 an BNN.

Pelzmod.-Werkstätte ist noch in der Lage, erstklassige Pelzmäntel und Pelze anzufertigen. Näh. unter L 2952 durch Ann.-Exped. Weltner, Stuttgart-O., Stöckachstraße 1.

Generalvertretung für Baden in Schreibmaschinen (Neuprod.) an ser. Fachgesch. zu verg. ✉ 783 an BNN.

Weihnachtsneuheit für ambul. Gewerbetreibende, Grossisten und Detailgeschäfte in größer. Menge bei günstigem Preis zu verkaufen. Heintz & Cie., Massenart., (14a) Geislingen (Steige).

Bauunternehmung sucht Einsatzmöglichkeit (Hoch-, Tief- u. Betonbau) f. freie Arbeitskräfte. ✉ Bu 872 an H. Stutz u. Co., Anz.-Büro, Bruchsal, Kaiserst. 6.

Wecker- u. Groß-Uhren-Reparaturen für Fachgeschäft übern. lfd. ✉ 749 BNN.

Für den Generalvertrieb von hochwertigen pharmazeutischen Präparaten wird für das Gebiet Württemberg/Baden, evtl. auch Bayern

hervorragende Vertreter - Firma

gesucht, die auf Grund bester Kenntnis des Marktes sowie allererster Verbindung zum Großhandel und zu Drogerien u. Apotheken vorbildliche Arbeit zu leisten versteht. Konkrete Angaben bitten wir richten zu wollen unter 965 an BNN.

An- u. Verkauf gebr. Kraftfahrzeuge, Tel. Khe. 429.

Gipsertrupp — Maurertrupp sofort verfügbar; Ruf Khe. Nr. 8505.

Erstklass. Agenturfirma, seit viel. Jahr. best., bei Importeuren u. Großhändl. v. Lebensmitteln eingef., die auch heute noch m. groß. Erfolg arbeitet, ist a. d. Übernahme der Vertretung leistungsfäh. Nahrungsmittelfabriken f. Hamburg und Norddeutschland interess. Erste Ref. ✉ beförd. unt. PS 4034 Anz.-Exped. William Wilkens, Hamburg 1.

Führ. Baumaschinenfabrik (seit über 50 Jahren) vergibt dch. Neuorganisat.

Vertretung

an Herren und Firmen, die bei Baugeschäften u. Kunststeinbetrieben gut eingeführt sind. Auch Wiederverkäufer gesucht. ✉ mit Angabe des bearbeiteten Gebiets, der seitherigen Tätigkeit und ob PKW od. Führerschein vorh. unter U 291-07 an Anzeigen-Dienst Steudel, Stuttgart 1, Postfach 374.

Wandergewerbe! Lohnenden Artikel bietet Chem. Fabr. Ernst Vogelmann oHG., Heilbronn a. N., Postf. 313.

Trikotwarenfabrik repariert Strümpfe ohne Materialzugabe. Sucht Annahmestellen in Khe. u. Umgebung. (Evtl. auch rührige Private) ✉ unter 900 an BNN.

Annahme-Stelle ges., Laden vorhanden. ✉ 1210 BNN.

Verbindung m. Textil-, Woll-u. Kurzwarenlieferant von Vertr.-Ehep. ges. ✉ unt. 1359 an BNN.

Generalvertretung m. Auslieferungslager zu vergeb. (Apparate u. Geräte) f. d. Bez. Bad. (umstellungsh.). Interess., d. gt. erh. PKW abzugeb. haben, bevorzugt. ✉ u. 12459 BNN Bruchsal.

Karnevalschmuck an Wiederverkäufer! Vertreter ges. Anfr. Postfach 30, Hattersheim/M.

Werbung

Martial-Strickmodelle für Pullover, Westen, bunte Kleider, Unterwäsche, Babygarnituren, Strümpfe, Mützen usw. m. Anleit., Heft 32 Seiten, DM 2.50. **Hausschuh-Vorlagen** für die Herstellung von Pumps, Pantoffeln usw. Heft DM 2.40. Preisliste auch für Schnittmuster gratis. **Alberts-Verlag (20) Groß-Ilsede**

DUROLEUM

der modernste Bodenbelag, hart wie Metall, warm wie Holz, in prächt. Farben

Karl Ditter

Holzhandlung,

Karlsruhe

Telephon 3180.

Alle alten Fußböden werden wie neu! Jos. Kury, Bodenschleiferei, Khe., Humboldtstr. 26. Tel. 6782.

Ihre Geschäftsreise per Auto

Personen-Auto-Vermietung

Karl Hock, Karlsruhe

Neckarstraße 67, Tel. 3111

Fabrikhallen, Lagerhallen in freitragender Holzkonstruktion preisw. kurzfr. lieferbar. Anfragen an **Dipl.-Ing. C. Helmut Klesper, Mannheim, Rupprechtstr. 10,** bei Köhl.

HÄMORRHOIDEN

sind heilbar auch in schweren Fällen. „Rusmasal" Salbe u. Zäpfchen, tausendfach bewährt, werden wieder in altbekannter Güte hergestellt, und sind in allen Apotheken erhältlich. Prosp. kostenlos d. **Chem. Lab. Rud. Schneider,** Wiesbaden 132.

GUTBROD 3/4 To. LKW. 4-Rad m. 4 Zyl. 2-Takt-Mot.

GUTBROD-MOTORMÄHER (Standard) mit 5 PS-Motor,

SCHLEIFMASCHINEN für Mähmesser, f. Hand- u. Maschinenbetrieb

PRIMUS-TRAKTOREN mit 22 PS MWM-Motor

FRIESEN-ANHÄNGER 3—5 To. Tragkraft,

RADFIX-FAHRRADMOTOREN gr. Sendung eingetroffen.

Motorfahrzeuge u. Landmasch.

DILZER

Karlsruhe, Amalienstraße 7, Ruf 5614.

Zuschneiden u. Anprobieren von Damen- u. Kinderkdg. Böhringer, Schirmerstr. 2. Tel. 7630, Linie 5, Haltestelle Moltkestraße.

Trauringe

in Gold u. Silber,

Karl Joek

Juwelier u. Uhrmachermstr.

Karlsruhe, Herrenstr. 23.

Schlüssel jeder Art, auch schwierig herstellbare, fertigt Schlossermeister Kosta, **Karlsruhe,** Daxlander Straße 147.

Seit vielen Jahren beliebte und bewährte

Dressin Hausmittel

- Melissengeist
- Magentropfen
- Karmelitergeist
- Hienfong-Essenz
- Dreierlei-Tropfen

DRESSIN-WERK, Andreas Hörlin & Co. K.-G. Chem. Fabrik, Bayreuth.

Großtankstelle

Tag und Nacht in Betrieb

mit modern eingerichteter Wagenpflege und Abschmierstation

Autohaus Veit, Bretten, Telephon 315

Moderne Schränke

mit Anrichte 370.—, (als Wohnzim. od. Wohnküche verwendbar), **Reformküchen,** 200 ccm, 300.—, **Küchenbüfetts,** 125 cm, 165.—, **schöne eich. Betten** 78.—, **Schlaf-, Speise- u. Herrenzimmer, Kleinmöbel.**

Möbel - Kempf

Karlsruhe, z. Zt. Lager Kronenstraße 37/39.

Kleider ohne Punkte

sowie Mäntel, Kostüme, Wäsche, Schuhe, beste Stoffe, meist wenig getragen, staunend billig. An- und Verkauf gebrauchter Gegenstände aller Art.

W. DROST, Winterstraße 4, beim Café am Zoo, Telefon 5258

Neon-Leucht-Anlagen

in allen Farben und Schriften für Außenreklame, Schaufenster- und Innenbeleuchtung lieferbar. 90% Stromverbrauch. Unverbindl. Beratung u. Kostenvoranschlag durch die Fabrikvertretung: **Ing. Karl Cappel, Karlsruhe/Baden** Weinbrennerstraße 52. Telefon 7369 — Verkauf und Montage

Weihnachtsverkäufe im eigenen Laden!

Verkaufspavillone

ca. 10×6,5 m mit 2 Schaufenstern sofort lieferbar!

Julius Rihm, Karlsruhe, Liebigstr. 5

CORYDENT

Zahnpasta

Verkaufspreis DM 0.80

FERD. LANGENBERGER & CO. STUTTGART

nur in Fachgeschäften

Chemische Entrostung!

Wir entrosten nach dem modernsten Verfahren dch.:

BAD-ENTROSTUNG,

Motoren, Maschinen, Heizkörper, Autoteile, Werkzeuge, alle Eisen- und Gußteile usw.

ROSTUMWANDLER: ohne Rostentfernung

Besonders geeignet bei Dach- u. Träger-Konstruktionen, Kesselanlagen usw. Rostumwandler verbindet sich mit dem Rost zu einer Kunstharzschicht (gleichzeitig als Grundfarbe zu werten), die das Weiterfressen des Unterrostes sowie erneute Rostbildung verhindert.

Wir verwenden die bekannten Ferol-Erzeugnisse, die eine 100prozentige Rostvernichtung garantieren. Überzeugen Sie sich durch einen Probeauftrag von der Wirkung unserer Verfahren.

Mittelbadische Ferol K.-G.

KARLSRUHE, Dragoner-Kaserne, Eingang Blücherstraße, Telefon 5882.

Bierwärmer

Ihr großer Verkaufsschlager

aus Reinaluminium, sauber im Gebrauch.

Kleinverkaufspr. DM —.50 p. St., Großhändl. erhalt. Rabatt. Vertretungen werd. noch vergeben. Mustersendungen nur gegen Einsendung von DM 1.— **Haykiran Kom.-Ges., Metallwarenfabrik, (17a) Neuburgweier bei Karlsruhe.**

Büromöbel

ab Lager lieferbar!

Rechenmaschinen

zu vermieten!

Wilhelm Müller

Büromaschinen. Reparaturen.

Waldstr. 11. Ruf 2604.

Ia Schmierseife

in Dosen à 500 g und in Kübeln à 12,5 kg laufend lieferbar.

Walther Vogt G.m.b.H.

Karlsr., Degenfeldstr. 7-9.

Lernt die

Schönheitspflege

mit ärztl. Abschlußprüfung in der Fachschule

Dipl.-Kosmetikerin

C. Herrmann, Karlsruhe,

Sophienstr. 186. Ruf 8440.

Wohnbaracken

6.74× 6.74

6.74×10.04

Lagerschuppen

8.—×20.67

größer und kleiner, neu zerlegt, sofort lieferb.

Markstahler & Barth

Khe., Neureuterstraße 4. Tel. 6496/97.

Waschen mit Haki macht Freude

Auch graue u. vergilbte Wäsche wird wieder wie neu. Versuchen Sie das neue selbsttätige Haki. In allen einschlägigen Geschäften wieder erhältlich.

HAKI WERK GRÖTZINGEN

Umformen von Herren- und Damen-Hüten

F. Hanselmann

Kriegsstraße 3a, Ecke Rüppurrerstraße

Reparatur oder neu

Rat und Hilfe bei

DIETER Baumgärtner

Heizkörper

Karlsruhe, Grillparzerstraße 1 Haltestelle Yorckstr. Ruf 7013

In unserem neuen Rundfunk-Verkaufsraum erwartet Sie eine Auswahl Geräte führender Marken in jeder Preislage. Preisw. Radiotische Plattenspielschränke u. Rundfunkzubehör aller Art

Schlaile

Kaiserstr. 96. Ruf 7848.

HAAR-WUCHS

fördernde Mittel: Zarus Haarkurpulver 90 Pfennig, Birken-Haarwasser 1.60, Haaröl 1.25 u. Porto. Jahrzehntelang bewährt. Versandhaus Lebenskunst (Abt. 33) Kassel-B. Postfach.

STIELEIS

Gefrieranlagen für kleine und große Tagesleistungen

Speiseeis-Gefrieranlagen

Raumkühlanlagen

Verlangen Sie Angebot!

Otto Heinrich Müller

Kältemaschinenbau seit 1928,

AUGSBURG

Kinkerberg 33.

„Musal"

Durchgreifendes Vertilg.-Mittel für Ratten, Mäuse u. Wühlmäuse. **Nahrungsmittel für den Köder werden gespart. Unschädlich für Menschen und Haustiere! In allen Drogerien und Fachgeschäften.**

„Musal"-Vertrieb Karlsr., Kornblumenstr. 6. T. 1709.

Wiedereröffnung!

Offene Weine

und Flaschenweine liefert preiswert in gut. Qualität, Abgabe v. 1 l an,

Friedrich Mössinger

Inh. H. Mössinger, Weinhandlung, Karlsruhe-Durlach, Bienleintorstraße 6.

Die neue Postalia-FRANKIER-MASCHINE lieferbar durch:

Reich u. Co.

Jetzt Bahnhofstraße 48 Büro-Maschinen. Möbel Fernruf 126

Holz-Her

Zimmerei- u. Abbund-Maschinen

Generalvertretung u. Fabriklager: Fritz Frölich, Offenbach b. Landau/Pf., Telefon 28.

DUROLEUM

der modernste Bodenbelag, hart wie Metall, warm wie Holz, in prächt. Farben

Karl Billing

Holz- u. Sperrholzhandlung

Karlsruhe

Telephon 9285.

Kaum hatten wir uns wieder gemeldet, als uns eine Flut von Zuschriften erreichte. Lassen Sie sich vormerken für die Zusendung künftiger Angebote bald ist Klepper wieder so weit!

Klepper-Werke

(13b) ROSENHEIM 56 (Bayr. Alpen)

Schutträumungsarbeiten und Abfuhr aller Art übern. G. Marth, Fuhrunternehm., Karlsr., Langestraße 11.

Gas zu viel verbraucht, dann zu R. Kühn, Leopoldstr. 15 u. 19. Spezial-Werkstätte f. Gas- u. K.-Herde. T. 3387.

59. Briefmarken-Groß-Auktion

3.—11. Dezember 1948

Seltenheiten der ganz. Welt u. a. die größte Baden-Spezial-Sammlung Maessen, Berlin (17 Bände), usw. Illustrierter Katalog, 5000 Lose umfassend, 56 Fototafeln, steht ernsten Interessenten gegen Berufsangabe kostenlos zur Verfügung.

60. Briefmarken-Groß-Auktion

Februar 1949

Einlieferungen von Sammlungen und Seltenheiten sind jetzt erwünscht. Durch unsere Auktionen werden die Spitzenklassen der deutschen Briefmarkensammler erfaßt. Unsere Auktionen haben Weltruf! Auktions-Einlieferungs-Bedingungen kostenlos.

Edgar Mohrmann & Co. m. b. H.

Vereidigter Briefmarken-Auktionator.

Hamburg 1, Speersort 6

Telefon: 32 64 28.

Telegramm-Adresse: Edmoro. Führendes Briefmarken-Auktions-Haus Deutschlands!

Ausschneiden! Aufbewahren!

Weihnachtsfreude

(Liebesgabenpakete)

für jedermann aus aller Welt!

Reinwollene Stoffe für Herren und Damen, **Nylonstrümpfe, Damenunterwäsche, Hemden, reine Seide, Lebensmittel** wie Reis, Kaffee, Schweinefett u. vieles andere erhalten Sie, wenn Ihre

Verwandten oder Freunde,

welche in USA, Mexico, Canada, Schweiz od. Schweden oder in den südamerikanischen Republiken der Firma: Artex Trading Corporation 1433, First Avenue New York 21. N. Y. den entfallenden Betrag überweisen. Stoffe für Herren- und Damen-Kleidung von Dollar 12.50 für einen Anzug, Kostüm oder Mantel bis zu Dollar 26.— für drei Meter. Erstklassiges Zubehör Dollar 7.50. **Nylonstrümpfe** per Luftpost zugesandt, recommandiert, von Doll. 4.80 bis Doll. 7.50 für drei Paar. Lebensmittelpakete mit 200 St. amerikanischen Zigaretten schon von Doll. 4.95. Alle Einzelheiten, sowie Muster erhalten Sie durch die **Gen.-Vertretung:**

A. u. H. Baumert, Heidelberg

Blumenstr. 7, Postfach 437. Telephon 3877.

Jetzt: Jedermann-Schuhe

bei **Loew-Hölzle** Haus für Qualität

Vorerst noch **Leopoldstrasse 2** am Ka serplatz

Tapetenhaus

reiche Auswahl in modernen Tapeten

Meine Verkaufsräume befinden sich jetzt

Karlsruhe Gartenstraße 56 a Fernruf 5185

W. Seyfarth Gernsbach Fernruf Nr. 335

Tapeten-Großversand seit 1856

Es wird Sie interessieren:

GRUNDIG

RADIO-WERKE FÜRTH (BAY.)

gehören zu den größten und bedeutendsten Unternehmungen der deutschen Radio-Industrie. Was an Leistung und Präzision geboten werden kann - in den GRUNDIG-Geräten

„WELTKLANG" u. „HEINZELMANN"

ist es vereint.

NEU-ERÖFFNUNG

der 4ten Filiale von

Hund & Franz

in

Weingarten, Bahnhofstr. 45

Außer allen **Haus- und Küchengeräten** finden Sie eine große Auswahl in

Wringmaschinen mit Ia. Gummiwalzen

Bitte besuchen Sie unsere Verkaufsräume in:

Karlsruhe, Waldstraße 81
Karlsruhe, Geranienstraße 18
Karlsruhe, Markthalle — Stand
Weingarten, Bahnhofstraße 45

Hund & Franz

das Spezialhaus für sämtl. Haus- und Küchenbedarf

Sanitäre Anlagen — Ruf 5858 und 8077

In einigen Tagen ist

Sanella

DIE FEINE

wieder da!

Gottesdienste

Evangelische Gottesdienste. Samstag, 20. Nov. 48: Matthäuskirche: 20 Uhr Wochenschlußfeier. **Sonntag, 21. Nov.: Totensonntag: Daxlanden:** 14.30 Uhr Friedhof: Wenzel. **Aibpfarrei:** 9.45 Uhr Wenzel. **Geibelstr. 5:** 8.30 und 10 U. Schmitt; 14.30 Uhr Friedhof: Weeber. **Markuskirche:** 9.30 Uhr Saufert; 20 Uhr Beg. der Bibelwoche. **Blücherstr. 30:** 10 Uhr Löffler. **Amalienstraße 77:** 8.45 Uhr Löffler. **Matthäuskirche:** 9.30 Uhr Oest. **Weiherfeld:** 8.00 und 9.30 Uhr mit hl. Abendmahl: Stein. **Wilhelmstraße 14:** 8 Uhr Biedermann; 9.30 Uhr mit hl. Abendmahl: Biedermann. **Luisenstr. 53:** 8 und 9.30 Uhr Hauss. **Lutherkirche:** 9.30 Uhr Zimmermann; 16 Uhr Alten-Abendmahl; 20 Uhr: Schmidt. **Rintheim:** 14 Uhr Zimmermann. **Hagsfeld:** 9.30 Uhr Steinmann; 15.30 Uhr Trauerfeier. **Rüppurr:** 9.30 Uhr Schulz. 20 Uhr Bibelwoche (Gemeindehaus). **Diakonissenhaus:** 10 Uhr Wenz. **Städt. Krankenhaus:** 10 Uhr Schulz. **Ev.-luth. Gemeinde,** Bismarckstr. 1. So., 21. 11., Totensonntag, 10 Uhr Gottesdienst.
Alt-kath. Gemeinde, 9.30 Amt m. Pred., Kriegsstr. 88.
Erste Kirche Christi, Wissenschafter: Karlsruhe, Richard-Wagner-Straße 11 Gottesdienst: So., 10 Uhr. Mittw., 7 U
Freireligiöse Gemeinde, Sonntag, 21. 11. 48, vorm. 10 Uhr, Munzsaal, Waldstraße 79, Sonntagsfeier.

Familien-Nachrichten

Franz Becker: Für die überaus herzl. Teilnahme beim Heimgang meines lb. Mannes sage ich allen herzlichen Dank. Maria Becker.
Monika Kühn: Wir danken für die herzl. Teilnahme an uns. gr. Leid. Fam. Fritz Kühn und alle Angehörigen.

Nach einem arbeitsreichen Leben voll selbstloser Liebe entschlief kurz nach Vollend. sein. 74. Lebensjahres uns. gut. Bruder, Onkel und Schwager

Herr WILHELM SCHEIFELE
Prokurist i. R. d. Zuckerfabrik Waghäusel.

Er wurde am 11. Nov. 48 in Mannheim beigesetzt, an d. Seite seiner langjähr. Lebensgefährtin, die er nur um 3 Monate überlebte.

Für die zahlreichen Beweise liebevoll. Teilnahme sprechen wir unseren herzlichen Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Richard Schwab, Bretten.

Nach einem arbeitsreichen Leben voll selbstloser Liebe ist unsere herzensgute Mutter und Oma

EMILIE MAPPUS, Wwe.
geb. Klotz

im Alter von fast 69 J. am 17. 11. 48 sanft entschlaf.

In tiefer Trauer:
Wilh. Mappus u. Frau Erika, Rich. Mappus u. Fr. Marianne, Elsa Eichelberger geb. Mappus, Anna Mappus.

Beerd. 22.11., 9 U., Hptfr. Khe., 19. 11. Uhlandst. 21.

Ihre Vermählung geben bekannt:
Alfred Leßle — Liesel Leßle geb. Oeder. Rintheim. Trauung: 20. November 1948, 13.30 Uhr.
Hans Seger — Antonia Seger geb. Biegert. Karlsruhe, Klauprechtstr. 24. Dundenheim, Hauptstr. 142. 20. 11. 48.
Herbert Franz Klingler — Irmgard Klingler geb. Paul. Karlsruhe, Kreuzelbergstraße 36 — Siedlerstraße 12. 20. November 1948.
Wilhelm Martin, Gipsermeister — Emma Martin verw. Seeger geb. Koch. Khe., Bannwaldallee 82. 20. Nov. 1948.

Geboren:
Peter ist angek. In dankb. Fr. Richard Eissler u. Fr. Hedwig geb. Späth, z. Zt. Priv.-Klinik Dr. Stich.

Veranstaltungen

Atlantik-Lichtspiele, Kaiserstr. 5 (Durlacher Tor). Der deutsche Musikfilm „Der ewige Klang" mit Olga Tschechowa, Elfriede Datzig u. Rudolf Prack. Täglich 13.00, 15.00, 17.00, 19.00, 21.00 Uhr.

KAISERSTRASSE 211

Der Graf von
Monte Christo

Ein abenteuerlicher Film nach dem Roman von A. Dumas mit P. R. Willm in deutsch. Sprache

II. Teil: *Die*
Vergeltung

Bis Donnerstag tägl. 11, 13, 15, 17, 19, 21 und außer Montag 23 Uhr.

die KURBEL

Sonntag, 10.30, Matinée: „Schönheit deutscher Landschaft"

GLORIA
AM RONDELLPLATZ · RUF 8921

Die Abenteuerin
Das geheimnisvolle Doppelspiel einer schönen Frau

Täglich: 13.00, 14.45, 16.30, 18.15, 20.00 Uhr.
Heute Sa. u. morgen So. Spätvorstell. 21.45 Uhr.

Pali, Herrenstr. 11, Tel. 2502. Anne Crawford, Dennis Price in „Die Weber von Bankdam". Tägl. 12, 14.15, 16.30, 18.45, 21 Uhr. Samstag 23 Uhr Spätvorstellung.
Metropol in K.-Weiherfeld, Ruf 951. „Nora". Nach Henrik Ibsens Schauspiel. Täglich 16, 18, 20 Uhr.
Kronen-Lichtspiele K.-Daxlanden. Heute bis einschl. Montag „Am Abend auf der Heide". Beginn werktags 20, sonntags 14.30, 17 und 20 Uhr.
Kali in K.-Durlach, Ruf 91675. Beginn Wo. 15.30, 18.00, 20.15. Sa. 22.15 Spätvorstell. So. ab 13.30 Uhr Albr. Schönhals, Lil Dagover u. a. in „Maya zwischen zwei Ehen".
M.T. in K.-Durlach. „Reise in die Vergangenheit" mit Olga Tschechowa, Ferd. Marian, Margot Hielscher. Wo. 15.30, 17.45, 20.15; So. 14, 16.10, 18.20, 20.30; Sa. Spätvorst. 22.15.
Uli, Ettlingen. Bis einschl. Donnerstag „Wege im Zwielicht" mit Gustav Fröhlich, Sonja Ziemann. Wo. 19.30 Uhr, Samstags 17.00, 19.15, 21.30 Uhr, Sonntags 15.00, 17.00, 19.30 Uhr, Mittwoch 17.00 Uhr Jugendvorstellung.

NEUERÖFFNUNG
des Tanz- und Unterhaltungslokals „Orpheum",
„Orpheum"
Karlsruhe, Kaiserstraße 39, gegenüber d. Hochschule, am Samstag, 20. November.
Es spielt E. Lautermilch mit seinem Barquartett.
Gepflegte Weine, offen und in Flaschen.
Es ladet ein: Herbert Hess.

Konzert- und Tanz-Kaffee
„Grüner Baum"
Kaiserstr. 3 Am Durlacher Tor Tel. 7448
Täglich Konzert und Tanz
BIS 2 UHR NACHTS
Kapelle Hanns Lennartz — Montags Betriebsruhe

Weinhaus Just, Kaiserstr. 91, Tel. 4259. Tägl. ab 20 Uhr Konzert der beliebten Hauskapelle Charly Rojan. Mont., Dienst. u. Donn. Tanzabende. Freitags Betriebsruhe. Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag Cabaret-Abende mit gutem Varietéprogramm. Eintritt 1.— DM.

Café Museum Täglich nachmittags und abends Konzert
Monat November Gastspiel **Jo. K. Weber** mit seinen 10 Herren
Jeden Dienstag, Donnerstag u. Freitag ab 20.00 TANZ
Montags geöffnet.

CABARET ROLAND
Tägl. 20.30 Uhr ein **Bombenprogramm** mit Pelle Jöns, dem eigenartigsten Komiker Deutschlands u. Tönneff, dem unerreichten Musikalkomödianten.
Morgen Sonntag, 16 u. 20 Uhr voll. Varietéprogramm.

Ihr Abendlokal nur das gemütliche
CAFÉ WIEN Fasanenstr. 8 Nähe Hochschule Telefon 8652
TÄGLICH TANZ
nach den Melodien des beliebten „Karlsruher Swing-Quintetts"
Schmackhafte, naturreine Weine, offen u. in Flaschen.
Donnerstag Betriebsruhe. — Autowache vorhanden.

Palais Café — Bar — Ruf 4713
Des großen Erfolges wegen prolongiert
WALDEMAR SCHÜTZE
mit seiner Combo.
Täglich ab 19.30 Uhr: TANZ
Mittwoch, Samstag, Sonntag, 16 Uhr: Tanz-Tee - Parkplatz
Freitag Betriebsruhe.

Im Harem sitzen heulend die Eunuchen.... und warum?
das hören Sie tägl. von Friedr. Spitznagel in der
MAXIM-BAR
dem intimen Abendlokal.
Zähringerstraße 19 Telephon 3320
Eigener bewachter Parkplatz.

Ein einziger wein-fröhlicher Abend bleibt einem lange in angenehmer Erinnerung, weil guter Wein den Geist beflügelt und heiter beschwingt macht. Tauscht man dazu noch den Klängen dezenter Musik in einem behaglichen Raum, dann vergehen einem die Alltagssorgen für ein paar Stunden. — Diese frohe Stimmung bereitet Ihnen das Casino, Kaiserallee 16, an der Yorckstraße, jeden Abend. — Eintritt frei. — Parkplatz frei.

Großgaststätte Nater
Kegler-Sporthalle, Kaiserallee 13, Ruf 6161
Heute großer Tanzabend
Eintritt frei

Konzert-Restaurant **Waldterrasse Durlach**
Eingang Rittnertstraße 70a.
Heute ab 19 Uhr:
Gesellschafts-Abend
mit einer lustigen internationalen
Tanz-Lotterie
Eintritt 1.— DM. Omnibusverbindung ab Straßenbahn Karl-Weyssestr., 19.30 u. 20.15 Uhr zur Waldterrasse.
Rückfahrt 1 Uhr nachts bis Mühlburger Tor.
Sonntag, den 21. November, der gemütliche
Nachmittags-Kaffee

Stadtgarten-Restaurant: Sa. 20. 11., ab 20 U. gr. TANZ-Vergnügen m. d. bestbek. u. bel. Jazzband „Hein König".
Zum Ziegler, Sa., 20. 11., 19 Uhr, Tanz, „5 Stars Band".
Grüner Baum, Rüpp. Sa., 20. 11., ab 19, Tanz m. Fr. Seitz.
Zum Ritter, Mühlbg. Sa. 20. 11., 19 U., Tanz „Die Dominos"
Gasthaus Engel, Grünwinkel, Sa., 20. 11., ab 19 Uhr, TANZ mit der bekannten Original-Kapelle Böhmerwald.

Ausstellung
für die Freunde des eigenen Heims.
Samstag, 20. 11., 14—18 U.
Sonntag, 21. 11., 10—18 U.
im Restaur. „Löwenbräukeller", Sofienstraße 95.

Wir zeigen: Modelle, Baupläne u. Ansichten neuzeitl. Ein- und Mehrfam.-Häuser u. a. Holz-, Montage- und Fertighäuser.
Wir beraten: Bau- und Finanzierungsmöglichkeiten, auch kurzfristige.
„SÜDKREDIT"
Süddeutsche Bauspar-Kredit A.-G. Singen a. H.
Geschäftsstelle: Karlsruhe, Eisenlohrstr. 5 — Telefon 8669

Karlsruher Puppenspiele, Sophienstr. 58: Sonntag, 14.30 Uhr: „Drei Wünsche". 16 Uhr „Rotkäppchen".

Konzertdirektion Kurt Neufeldt
Der Ukrainische Nationalchor (14 Damen, 18 Herren, in Nationaltracht) singt Sonntag, 28. Nov., 19.30 Uhr, im Munzsaal ukrain. geistliche gemischte Chöre und nationale Lieder. Dirigent: Prof. J. Sajatz. Karten 1.65 bis 3.30 DM.
Elly Ney spielt Dienstag, 30. Nov., 19.30 Uhr, im Studentenhaussaal (Staatstheater, Kleines Haus) im 3. Meister-Klavierabend 4 Beethoven-Sonaten: op. 13, op. 57, op. 110, op. 111. Die Karten zu 3.30 DM sind bereits ausverkauft. Noch vorhand. Karten zu 2.20 (Stehplatz), 4.40, 5.50 u. 6.60.

mit Kaweco schreibt sich's gät!

Theater

Badisches Staatstheater (Konzerthaus)
Sonntag, 21. 11., 18.00 Uhr: **„Die Walküre".** Von Richard Wagner.
Montag, 22. 11., 19.30 Uhr: **Geschlossene Vorstellung** für den Kulturbund, 3. Reihe.
Dienstag, 23. 11., 19.30 Uhr: **„Wie es Euch gefällt".** Miete C 5. Lustspiel von William Shakespeare. Musik von Hermann Zilcher.
Mittwoch, 24. 11., 19.30 Uhr: **„Clivia"** (Erstaufführung). Operette von Nico Dostal.
Donnerstag, 25. 11., 19.30 Uhr: **Geschlossene Vorstellung** für den Kulturbund, 2. Reihe.
Freitag, 26. 11., 19.30 Uhr: **„Die Hochzeit des Figaro".** Miete A. Oper von Mozart.
Samstag, 27. 11., 18.30 Uhr: **„Die Räuber".** Schauspiel von Friedrich von Schiller. 22.00 Uhr: **„Freunde das Leben ist lebenswert."** Ein Franz-Lehar-Abend.
Sonntag, 28. 11., 14.30 Uhr: Vorstellung für die Fremdenmiete und freier Kassenverkauf: **„Aida".** Oper von Verdi. 19.30 Uhr: **„Der Zigeunerbaron".** Operette von Johann Strauss.

Kleines Haus
Sonntag, 21. 11., 19.30 Uhr: **„Stella".** Schauspiel für Liebende von Goethe.
Freitag, 26. 11., 15.00 Uhr: **Neuinszenierung „Frau Holle".** Märchen von Robert Bürkner. 19.30 Uhr: **„Des Teufels General"** (zum 25. Male). Drama von Carl Zuckmayer.
Samstag, 27. 11., keine Vorstellung.
Sonntag, 28. 11., 14.30 Uhr: Vorstellung für das Theater der Jüngsten: **„Frau Holle".** Märchen von Robert Bürkner. 19.30 Uhr: **„Ich bin der Herr im Haus".** Lustspiel von Lindsay und Crouse.

Kulturbund Karlsruhe
Montag, 22. 11., 3. Montag-Reihe, **„Des Teufels General",** Drama von Carl Zuckmayer. Beginn 19.30 Uhr.
Donnerstag, 25. 11., 2. Freitag-Reihe, **„Des Teufels General",** Drama von Carl Zuckmayer. Beginn 19.30 Uhr.

Kartenverkauf:
Musik- und Kunsthaus Schlaile
Kaiserstraße 96 Ruf 7848

Gesellschaft der Freunde des Bad. Staatstheaters e. V., Khe. Wir laden unsere Mitglieder hiermit zu einer **Mitgliederversammlung** am Montag, 29. Nov. 1948, 19 Uhr, im Kleinen Saal des Städt. Konzerthauses, Aufgang linke Treppe, ein. Tagesordnung: 1. Satzungsänderung (Zweck des Vereins). 2. Vortrag des Herrn Redakteurs Max Geisenheyner, Pforzheim, über „Die Bedeutung des Theaters als Kulturinstitut". Im weiteren Teil der Veranstaltung wirken mit: Das Kammerorchester der Bad. Staatskapelle unter Leitung von Herrn Generalmusikdirektor Otto Matzerath, Frau Kammersängerin Paula Baumann und Herr Otto Wildberg. Interessierte Nichtmitglieder sind als Gäste herzlich willkommen. Eintritt frei. Ende geg. 21 Uhr. Der Vorsitzende: Alex Möller.

mit Kaweco schreibt sich's gät!

Gewerkschaftliches / Vereins-Anzeiger

Angestellten-Verband W./B.: Montag, 22. Nov., 19.30 Uhr, Zieglersaal, Mitgliederversammlung. 1. Vortrag „Lastenausgleich" Dr. Nies, Heidelberg. 2. Wahl der Delegierten zum Verbandstag und Bundestag. Mitgliedsbuch mitbringen.
Alpenverein - Skiklub - Schwarzwaldverein. Donnerstag, 25. Nov., 19.30, Bonifatiussal, Schillerstr. 46, Lichtbildervortrag Maass, Ortenburg: Bergfahrten u. Reisen in der südchilenischen Schweiz u. Patagonien bis zum Naturwunder des Inlandeises. Vorverkaufsstellen siehe Plakatsäulen.
Gesangverein „Badenia", Karlsruhe: Sonnt., 21. 11., 15 Uhr, im Saale des Studentenhauses Parkring: Chorkonzert mit der Pianistin Mechthild Hatz.
Sängerbund Rüppurr, Sonnt., 15.30 Uhr „Elchhorn", Konzert.

Amtliche Bekanntmachungen

Kindergetreidenährmittel für Kranke. Empfänger der Krankenzulagekarte 72 können an Stelle von gewöhnlichen Nährmitteln auf die Nährmittelabschnitte 1—3 wahlweise 2 Packungen (je 375 g) Kindergetreidenährmittel beziehen. Die 3 Abschnitte müssen in diesem Falle zusammenhängend abgetrennt und abgerechnet werden. Auf den Abschnitt „O" der Karten 11 und 12 können im Stadtkreis Karlsruhe an Stelle von 125 g Margarine nach Vorratslage wahlweise 100 g Schmalz durch die Metzgereien abgegeben werden.
Nährmittel-Reisemarken. Die neuen Nährmittel-Reisemarken „11. 48 — 2. 49" über 250 g sind mit Nährmitteln „T" zu beliefern.
Fett (120. Zut.-Periode). Nach Vorratslage können ausgegeben werden: Je 125 g Margarine auf Abschnitt O und P der Karte 11 und 12. Sofern eine Belieferung dieser Abschnitte in der 120. Zut.-Periode nicht möglich ist, erfolgt diese im Dezember 1948. Auf den Fettabschnitt „J" der Karte 11 sind 60 g Schmalz auszugeben. Der Verkauf erfolgt nur durch die Metzgereien. Auf den Fettabschnitt „J" der Karten 12 sind 75 g Butter auszugeben.
Auf die Fleischkarte für Selbstversorger können nach Vorratslage ausgegeben werden: 125 g Butter an Abschn. „Fett 1", 125 g Margarine a. Abschn. „Fett 2" d. Karte 49.
Fleisch. Auf Fleischabschnitt 6 der Karten 11—15 und 21—25 werden weitere 100 g Fleisch aufgerufen. Karlsruhe, den 18. Nov. 1948. Ernährungsamt Khe.-Stadt, -Land.
Die Ausgabe der Lebensmittelkarten der 121. Z.P. (Dezember 1948) erfolgt in den bekannten Ausgabestellen zu folgenden Zeiten: Am Donnerstag, 25. 11. 48, für: Innenost, Daxlanden, Rüppurr, Oststadt, Rintheim. Am Donnerstag, 25. 11. 48, A—K, und Freitag, 26. 11. 48, L—Z, für: Südstadt, Südweststadt, Weststadt, Durlach und Ausländer. Am Freitag, 26. 11. 48, für: Innenwest, Mühlburg, Grünwinkel, Knielingen, Beiertheim-Bulach, Weiherfeld-Dammerstock, Hagsfeld. Ausgabezeiten durchgehend von 8.30 bis 17 Uhr, im Stadtteil Durlach von 8—13 und 14—17 Uhr. Nachzügler erst am Montag, 29. 11. 48, bei den Gemeindesekretariaten bzw. im Konzerthaus. Ausgabe der gewerblichen Zulagekarten ab Mittwoch, 1. Dez. 1948. Mit den Lebensmittelkarten werden ausgegeben: Raucherkarten, Mütterkarten, Textilkarten und an Nicht-Hühnerhalter Abschnitte zum Bezug von Trockenei. Die Ausgabeschalter sind nicht mehr nach Buchstaben, sondern nach Nummern eingeteilt. Die Nummer ist in der linken oberen Ecke des gelben Personalausweises aufgedruckt. Die Kartenstellen sind am Mittwoch, 24. 11. 48, ab 12 Uhr, die übrigen Abteilungen des Ernährungsamtes mit Ausnahme des Reisemarkenschalters am Donnerstag, 25.11. 48, und Freitag, 26. 11. 48, geschlossen. Khe., 16. 11. 48. Ern.-A. Khe.-Stadt.
Ausschreibung der Lieferung von Flußbausteinen. Das Wasserstraßenamt Mannheim vergibt die Lieferung von Flußbausteinen: 4200 t Klasse I, 3600 t Klasse II, 2200 t Klasse III auf Grund der Verdingungsordnung für Bauleistungen (VOB) in mehreren Losen frei verschiedenen Lieferungsorten am Rhein zwischen Karlsruhe und Mannheim. Die Vergebungsunterlagen und Bedingungen sind beim Wasserstraßenamt Mannheim, Parkring 39, während der Geschäftsstunden einzusehen. Angebotsvordrucke sind dort erhältlich. Die Angebote werden am Montag, den 6. Dezember 1948, vorm. 11 Uhr, in dem Geschäftszimmer des Amtes geöffnet. Ende der Zuschlagsfrist 29. Dez. 1948. Mannheim, 15. November 1948. Wasserstraßenamt.
Steuersatz für die Kirchensteuer als Zuschlag zur Einkommensteuer und die Kirchenlohnsteuer im Landesbezirk Baden. I. Mit Staatsgenehmigung vom 30. Oktober 1948 ist für den Rest des Rechnungsjahres 1948 ab 21. Juni 1948 und für das Rechnungsjahr 1949 (bis 31. März 1950) der einheitliche Kirchensteuersatz von 5 v.H. auf 8 v.H. der Einkommensteuer (Lohnsteuer) erhöht worden. Die bisherige Anordnung betreffend die obere Grenze der im einzelnen Fall zu erhebenden Kirchensteuer (Kirchenlohnsteuer), wenn diese rechnerisch einen gewissen Hundertsatz vom steuerpflichtigen Einkommen (Arbeitslohn) überschreitet, bleibt in Kraft. — II. Die zu veranlagenden Einkommensteuerpflichtigen haben deshalb erstmalig bei der Vorauszahlung auf die Einkommensteuer und Kirchensteuer zum 10. Januar 1949 die Kirchensteuer in Höhe von 8 v.H. zu entrichten. Mit der Vorauszahlung zum 10. Januar 1949 ist der sich aus der rückwirkenden Erhöhung des Kirchensteuersatzes von 5 v.H. auf 8 v.H. für die Zeit vom 21. Juni bis 30. September 1948 sich ergebende Unterschieds-Betrag nachzuentrichten. — III. Beim Steuerabzug vom Arbeitslohn ist zum Ausgleich dafür, daß die Kirchenlohnsteuer den Arbeitnehmern seit dem 21. Juni 1948 nur mit einem Satz von 5 v.H. der Lohnsteuer einbehalten worden ist, die Kirchenlohnsteuer aus dem Arbeitslohn für Lohnzahlungszeiträume, die in der Zeit vom 1. Dezember 1948 bis 31. März 1949 enden, mit einem Steuersatz von 10 v. H. der Lohnsteuer einzubehalten. Dadurch wird der Unterschiedsbetrag zwischen der seit dem 21. Juni 1948 einbehaltenen Kirchenlohnsteuer und der infolge der rückwirkenden Erhöhung des Kirchensteuersatzes geschuldeten Kirchenlohnsteuer abgegolten. — Kirchenlohnsteuerpflichtige Arbeitnehmer, die sich durch die Anwendung dieses Kirchenlohnsteuer-Ausgleichssatzes von 10 v. H. benachteiligt fühlen, weil sie seit 21. Juni 1948 nicht ständig beschäftigt waren oder Arbeitslohn in schwankender Höhe bezogen haben, können nach dem Ablauf des Monat März 1949 bei der zuständigen kirchlichen Oberbehörde unter Vorlage der entsprechenden Beweismittel (Bescheinigungen der Arbeitgeber, arbeitsamtl. Nachweis der Arbeitslosigkeit usw.) die Erstattung der zuviel entrichteten Kirchenlohnsteuer beantragen. Solche Anträge sind zu richten von Angehörigen der ev.-protest. Landeskirche in Baden an den Ev. Oberkirchenrat Karlsruhe, Blumenstraße 1, — der röm.-kath. Kirche an den Erzb. Oberstiftungsrat Freiburg i. Br., — der israelit. Religionsgemeinschaft in Baden an den Oberrat der Israeliten, Karlsruhe, Kriegsstraße 154, — der altkatholischen Kirche Baden an den Landessynodalrat der altkathol. Kirche Neckargemünd, Peter-Schnellbachstraße 27. — Vom Arbeitslohn für nach dem 31. März 1949 endende Lohnzahlungszeiträume ist die Kirchenlohnsteuer nach dem Steuersatz von 8 v. H. der Lohnsteuer einzubehalten. Diese Regelung gilt für alle lohnsteuerpflichtigen Arbeitnehmer, die 1. einem der vier oben bezeichneten Bekenntnisse angehören, und 2. im Landesbezirk Baden ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt haben, und 3. deren Lohnsteuerberechnung von einer im Landesbezirk Baden gelegenen Betriebsstätte oder Dienststelle vorgenommen wird. — IV. Die vorstehende Neufestsetzung des Kirchensteuersatzes gilt einheitlich für die Angehörigen der im Abschnitt III dieser Bekanntmachung genannten vier Religionsgesellschaften im Landesbezirk Baden. Karlsruhe, 11. Nov. 1948. Der Präsident des Landesfinanzamts Baden in Karlsruhe.
Jagdschutz. Es besteht erneut Veranlassung, auf die großen Gefahren hinzuweisen, die durch wildernde Hunde und Katzen für unseren ohnehin schonungsbedürftigen Wildbestand entstehen. Die Strafbestimmungen d. §§ 40 Abs. 2 Nr. 2 u. 60 Abs. 2 Ziff. 13 d. Reichsjagd-Ges. sind nach wie vor gegen Verstöße in Kraft und müssen künftig unnachsichtig gegen die Besitzer wildernder Hunde und Katzen mit den entsprechenden empfindlichen Strafen angewendet werden. Der Oberbürgermeister.
Am 22./23. 11. Omnibusfahrt nach Würzburg über Heidelb.—Walldürn. Anm. Reisebüro Pieck, Westendstr. 66. T. 1322.

Jetzt wieder Nicco in Friedensqualität

Do you speak English?
Wer Englisch lernt oder schon spricht, liest jetzt wieder
PAUSTIANS LUSTIGE SPRACHZEITSCHRIFT
(engl.-amerik. Ausgabe).
Mühelos und schnell werden Sie in dieser Weltsprache perfekt. Sie lachen und lernen! 13000 Dankschreiben. Monatl. (2 Hefte) 1 DM; Dez.-März 4 DM; Jahresbezug 11 DM. Bestellen Sie noch heute bei Ihrem Postamt, einer Buchhandlung oder beim
Verlag Paustian & Co.
(Postscheckkonto 189 Hamburg)
Hamburg 1 Chilehaus A 57

Polstermöbel
Couche, Chaiselongue, Sessel
Schlafcouche
BROHM
Haus für Inneneinrichtung
Wilhelmstraße 57

NIMM HETZOLIN DEN KLEBSTOFF FÜR ALLES

Neu eingetroffen:
Herren- u. Damen-Fahrräder
Holländer
Kinder-Dreiräder
Roller
BT
Am Stadtgarten 1 Fernruf 7219

Kurzfristig lieferbar
HANOMAG fahren — KOSTEN sparen
HANOMAG-Generalvertretung
Automobilhaus Rudolf Rempfer
Karlsruhe (Baden), Kaßmaulstr. 5
Fernruf: 6256 und 6882

TRINERAL-WERK MÜNCHEN 27

Wir verkaufen:
Küchen in Elfenbein u. Natur,
Schlafzimmer in Birke, Eiche, Rüster und Esche,
Herrenzimmer in Eiche und Nußbaum,
Speise-Wohnzimmer in versch. Holzarten,
Matratzen mit Jacquarddrell,
Einzelbetten mit Nachttischen dazu passend,
Drahtmatratzen, 90/190 cm u. 100/200 cm,
Schreibtische in Eiche,
Auszugtische, Stühle,
Einzelmöbel.
Möbelhaus
der Südd. Handelsgesellschaft Wilhelm & Co.
Filiale Karlsruhe, Adlerstr. 13

Armbanduhren vom Fachgeschäft
Trauringe / Gold- und Silberwaren
EIGENE REPARATURWERKSTÄTTE
Fröhlich Uhrmachermeister
Kaiserstr. 117 bei der Adlerstraße Fernsprecher 8052

STENO
MASCHINENSCHREIBEN
Priv.-Lehrgänge bis zu jeder Fertigkeit
Leit. Otto **AUTENRIETH** staatl. gepr.
KARLSRUHE, VORHOLZSTRASSE 1 — RUF 8601

mit Kaweco schreibt sich's gut!

National

Registrier Kassen
haben Weltruf!
Verkauf — Austausch — Ankauf und Kundendienst
durch unseren Fachberater für Geschäfts-Systeme:
Herrn **H. Felzmann**
Karlsruhe
Erbprinzenstraße 31 Telefon 1713

Unser Fingerspitzengefühl

für die Qualität der Stoffe, den modischen Schnitt und die Wahl der Farbtöne beim Einkauf von
Damen-Kleidung
ist durch die Erfahrungen der Jahre geschult. Die glückliche Auswahl unseres Angebotes wird darum immer wieder von dankbaren Kunden gelobt.
Und nicht vergessen: unser Atelier sorgt dafür, daß kein Kleid das Haus verläßt, das nicht wie „angegossen" sitzt!
Modehaus
GESCHWISTER **Vetter**
mit den kleinen Fenstern und der großen Auswahl
KAISERSTRASSE 124a

Stragula
gegen Altpapier und Lumpen wieder lieferbar.
SCHAWINSKY, Karlsruhe
Schnetzlerstraße 11, Telefon 3937.

Jede Woche wieder
in dieser Zeitung, an diesem Tag u. an dieser Stelle
NEUE ANGEBOTE
solange Vorrat reicht

Echte Cocos-Fußmatten, sehr haltbar, normale Größe, 36x63 cm	7.50
Bodenwachs, gute Terpentinölware, gelb und weiß, 400 gr Dose	1.95
Weihnachts-Ausstecher, sortierte Formen, Herz, Mond, Stern usw., kräftige, nichtrost. Weißblech-Verarbeitung . . . Stück	-.15
Brotsägen, gute Qualität, sehr praktisch	2.25
Salatbestecke, in verschiedenen Ausführungen und Größen, aus Plexiglas, Ibuglas, echt Horn, Kunststoff und Holz. Paar 4.10, 3.20, 2.65, 1.95, 1.15 . . .	-.95
Drehbare Tortenplatten, mit verchromtem Rand, 30 cm ∅, elfenbein 7.50, weiß	6.95

ERWIN MÜLLER
in der Kaiserstraße beim Kaiserplatz

Psst, Herr Loritz!
Hier, eine Schachtel Kukirol! Sie haben sich sicherlich Schwielen und Hühneraugen an den Füßen geholt, weil Sie solange auf Ihre Verhaftung warten mußten!
Naa, dank schön, Herr Dr. Unblutig! Geben Sie von Ihrem weltberühmten Kukirol lieber gleich 30 000 Schachteln der gesamten bayrischen Polizei als Schmerzensgeld, auf meine Kosten natürlich. Der tun die Füß schon so viel weh vor lauter Verfolgungssucht. Alle 5 Meter ist man einem Beamten auf die Hühneraugen getreten, bis mich jetzt einer vor Ärger direkt aufgeschrieben hat.
Übrigens schauen Sie runtergerissen dem Polizeipräsidenten Unmutig gleich: die Glatze, die Augenbraun, die Brille, der Schnurrbart! No, und a langer Bart ist ihm inzwischen auch schon g'wachsen. Aber an Humor hat er bekanntlich auch. In düsem Sinne: Pfüat Heil!
Leben Sie wohl, Herr Loritz! Hoffentlich müssen Sie nicht zu lange sitzen, denn gegen solche Schwielen hilft das millionenfach bewährte Kukirol gerade nicht.
Lassen Sie sich nichts anderes als „ebenso gut" aufreden, wenn Kukirol nicht vorrätig sein sollte. Gehen Sie dann lieber in ein anderes Geschäft, wo Sie das echte Kukirol bestimmt erhalten. Sie werden durch Kukirol von Ihren Hühneraugen ohne Entzündung und ohne Blutvergiftung, also unblutig, befreit.
Kukirol - Fabrik (17a) Weinheim

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg